

Die Jahrbücher

von

Vincenz und Gerlach

übersetzt

von

Georg Brandaur.

Preis 2 Mark 40 Pfennig.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

1895.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ger
8

WIDENER LIBRARY



HX 15GN 9



Gen 85.76.67



Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established in 1891 by **ROGER WOLCOTT** (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology," and increased in 1901 by a bequest in his will.

Die Jahrbücher

von

Vincenz und Gerlach

übersetzt

von

Georg Brandaur.

Preis 2 Mark 40 Pfennig.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

1895.

Vincenz von Prag und Gerlach.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Neunzehnter Band.)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesamtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Neunzehnter Band.

Vincenz von Prag und Gerlach.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Die Jahrbücher

von

Vincenz und Gerlach

überſetzt

von

Georg Grandaur.



Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Ger 85.76.67



Wolcott fund.

Einleitung.

Die Jahrbücher des Prager Domherrn Vincenz, fortgesetzt von dem Abte Gerlach von Mühlhausen, bilden eine unentbehrliche Ergänzung zu den bereits mitgetheilten Werken des Cosmas und seiner Fortsetzer, und sind zugleich zu wichtig für die Reichsgeschichte, als daß sie in dieser Sammlung fehlen dürften.

Sie umfassen die Jahre 1140—1198, also den größeren Theil der Regierungszeit König Conrads III, die ganze Regierungszeit der Kaiser Friedrich I und Heinrich VI, und das erste Jahr der Gegenkönige Philipp und Otto IV. Des ersteren Werk ist eine Hauptquelle für Friedrichs I italienischen Feldzug vom Jahre 1158, der Fortsetzer giebt umständliche Nachrichten über die Einführung der Prämonstratenser in Böhmen und über die nach dem Tode Herzog Friedrichs (1158) rasch aufeinander folgenden Wechsel auf dem böhmischen Herzogsthron bis zum Regierungsantritte Premizls I Ottokar, dessen Erhebung zum König am 8. September 1198 noch berichtet wird.

Der Verfasser des ersten, bis 1167 gehenden Theiles, Vincenz von Prag, war, wie es scheint, ein geborener Böhme. Dies darf aus dem beim Jahre 1159 gebrauchten böhmischen

Sprichworte Strachy kwas¹ gefolgert werden und auch aus den am Schlusse des Jahres 1161 vorkommenden Worten: „wir dankten Gott und unseren heiligen Märtyrern, daß sie uns . . . wieder nach Hause geführt“², nämlich nach Prag, glaubt Palach daselbe schließen zu sollen. Wie uns Vincenz an verschiedenen Stellen selbst berichtet, begleitete er den Bischof Daniel I als dessen Capellan im Jahre 1158 nach Italien³, war Zeuge des Ueberganges über die Adda⁴, der Belagerung von Mailand⁵, hat die vom 8. September 1158 daselbst ausgefertigte Friedensurkunde eigenhändig niedergeschrieben⁶ und nach geschlossenem Frieden mit seinem Bischof einen großen Theil der Lombardei durchzogen⁷. Im Jahre 1159 wurde er von demselben nach Bologna geschickt, um Bücher einzukaufen⁸, begleitete ihn 1160 nach Ungarn⁹ und kehrte erst 1161 in seinem Gefolge nach Prag zurück¹⁰. Zum zweitenmale ging er mit Daniel im Jahre 1166 nach Italien¹¹, wo dieser zugleich mit dem Bischof Hermann von Verden als kaiserlicher Hofrichter für ganz Italien fungirte¹², und kam mit ihnen bis nach Apulien¹³. Nachdem Bischof Daniel am 9. August 1167 gestorben war¹⁴, kehrte er nach Prag zurück und begann seine Erlebnisse niederzuschreiben.

Die Zeit, wann er seine Jahrbücher König Wladizlaus überreicht hat, läßt sich nicht genau bestimmen, selbstverständlich fällt sie aber zwischen die Jahre 1167 und 1173, in welcher letzterem König Wladizlaus abdankte. Aus dem Widmungsschreiben an den König wird ersichtlich, daß er damals schon Domherr war¹⁵, und aus jenem an die Königin, bezw. aus der Stelle, wo er von der Vollendung der Prager Brücke spricht¹⁶, welche mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1173

1) S. 54 u. A. 3. — 2) S. 63. — 3) S. 33. — 4) S. 34—38. — 5) S. 39—43. — 6) S. 53. — 7) S. 45. — 8) S. 54. — 9) S. 62. — 10) S. 63. — 11) S. 73 u. 74. — 12) S. 76. — 13) S. 63 u. A. 3. — 14) S. 79 u. 82. — 15) S. 3. — 16) S. 5.

zu setzen ist¹, darf geschlossen werden, daß die Uebergabe erst im letzten Regierungsjahre des Königs, vielleicht nur kurz vor dessen Abdankung stattgefunden hat.

Der Grund, warum er seine Arbeit, welche den Zweck hatte, Wladizlaus' „königliche Thaten“ zu verewigen², nicht bis zum Jahre 1173 fortgeführt hat, war wohl kein anderer als der, daß er eben dieselbe zu der Zeit, als Wladizlaus abdankte, erst bis zum Jahre 1167 fertig hatte, und unter der Regierung seines Nachfolgers, des Herzogs Sobezlaus, aus politischen Gründen nicht für rathsam halten mochte, noch mehr zum Lobe des Königs zu sagen.

Seiner Aufgabe entsprechend begann er die Jahrbücher mit dem Jahre 1140, in welchem Wladizlaus die Regierung antrat. Seine Darstellung ist ziemlich ausführlich, aber nicht immer so genau, als wünschenswerth wäre. Mehreres über Kaiser Friderichs ersten Römerzug hat er lediglich nach mündlichen Mittheilungen niedergeschrieben³ und hier große Verwirrung in der Chronologie angerichtet. Auch sonst läßt er sich hie und da chronologische Verstöße zu Schulden kommen, wie dies in den einzelnen Anmerkungen bemerkt wurde; in dessen dürfen diese Verstöße, wenigstens zum Theil, vielleicht auch auf Rechnung derjenigen gebracht werden, welche die stellenweise fehlenden Jahrzahlen erst später beigelegt haben. Vollständiger und genauer ist das, was er über seine eigenen Erlebnisse in Italien in den Jahren 1158 bis 1160 und 1166, 1167 berichtet, und dieser Theil seiner Jahrbücher ist jedenfalls der werthvollste. Nachdem zum Jahre 1167 noch Einiges über Bischof Daniel mitgeteilt ist, bricht der Faden der Erzählung plötzlich ab⁴. Das Ganze ist gut und lichtvoll ge-

¹) Mon. Germ. SS. XVII, p. 654, n. 4. Dobner, M. B. III, p. 48, n. 8.

²) S. 3 u. 4. — ³) S. 38 u. 54. —

⁴) Der Fortsetzer Gerlach hat hier die Worte beigelegt: „Bis hieser hat Vincenz, Domherr von Prag, seine Geschichte fortgeführt“ u. s. w.

nehmen. Und als sie schon zu dem Hofe, wo der Bischof un- 1145
 besorgt wegen des Friedens schlief, gekommen und nur noch
 durch ein schwer zu übersehendes Bächlein davon getrennt waren,
 stimmte Einer, vom Geiste Gottes erleuchtet, ein kriegerisches
 Lied an, und gab so ein Zeichen, damit der Bischof noch ent-
 fliehen könnte. Beim ersten Vernehmen desselben weckte Murar,
 ein Mönch vom grauen Orden¹, den Ruhenden auf und rief
 ihm zu, er sollte schnell sein Leben retten, und einige gottes-
 fürchtige Leute seiner Umgebung warfen ihn, nur mit einem
 Pelz, den er gerade an hatte, und mit schlechten Schuhen be-
 kleidet, über die Verplankung des Hauses. Von da ging er
 etwas weniges weiter und warf sich dann unter Gesträuchen
 und Schneewehen betend nieder. Die Feinde drangen aber
 heftig angreifend in sein Schlafgemach und fanden daselbst einige
 regulierte Chorherren desselben Ordens, deren einen Namens
 Lucas sie für den Bischof hielten und verwundeten. Als sie
 jedoch erkannten, daß er nicht der Bischof wäre, gaben sie ihm
 Rippenstöße und Wadenstrieche und ließen ihn, gleich seinen
 Brüdern ausgeplündert, halbtodt liegen. Einige hatten den Hof
 mit Fackeln umstellt, damit er nicht entfliehen könnte, aber ob-
 gleich ihre Pferde auf seine Arme traten, und sie ihn mit Fun-
 ken von ihren Fackeln überschütteten, konnten sie ihn, den ein
 vom Himmel gesandter Engel des Herrn beschützte, doch unter
 dem Gebüsche nicht erkennen. Der Anführer des gottlosen
 Hauses ließ alle Gebäude ausbrennen, damit er, wenn irgendwo
 versteckt, mit verbrenne. Nachdem sie sich aber von seiner Flucht
 überzeugt hatten, nahmen sie das Geld, mit welchem er nach
 Rom reisen wollte, seine Capelle², seine Pferde, die Schlacht-
 rosse seiner Ritter, die Zugthiere der Armen sammt den Eigen-
 thümern, jeder soviel er konnte, und als hätten sie einen herr-

¹) Vom Cistercienser-Orden. — ²) Die zur Abhaltung des Gottesdienstes erforder-
 lichen Gewänder, Gefäße u. s. w., welche die Bischöfe auf ihren Reisen mit sich führten.

1145 lichen Sieg erfochten, umstanden sie an einem mächtigen Feuer mitten auf dem Hofe ihren Herrn und labten sich aus verschiedenen Bechern, welche sie dort gefunden, gingen aber doch voll Verdruß, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen gekonnt, von dannen.

Wenn der gute Hirte nicht auf diese Weise den Händen seiner Schafe entkommen wäre, würde der Erfolg gezeigt haben, welche Liebe sie zu ihm hatten. Als aber nach dieser Bedrängniß ein Landmann, der mitten in der Nacht seine Ochsen suchte, an den Ort kam, wo der Bischof lag, und dieser erkannte, daß derselbe zu seinen Leuten gehöre, rief er ihn verstholener Weise und bat ihn, er möge, wenn möglich, seinen Vater Namens Gnozdla mit einem Bauernpferd oder Lastthier schicken. Da der Landmann dies seinem Vater hinterbrachte, erbarmten sich beide ihres Herrn, brachten ihm voll Mitleid ihr Lastthier, und da er bat, so schnell als möglich aus dem Lande geschafft zu werden, umwickelten sie statt der Stiefel die Beine des hohen Kirchengürsten mit Heu, bekleideten ihn mit ihren bäuerlichen Gewändern, setzten ihn auf das Lastthier und brachten ihn auf ungebahnten Wegen und durch die tiefsten Schneewehen mit großer Mühe nach Lutomisl. So entkam der fromme Mann unter dem Schutze Gottes den verschiedenen Todesgefahren. Als aber die Nachricht davon Herrn Wladizlaus, dem Herzog von Böhmen, zu Ohren kam, war er über die einem so hohen Herrn angethane Beleidigung sehr betrübt, schickte zu seiner Unterstützung Boten mit Pferden und sonst Nöthigem, zog ihm selbst mit seinen Rittern schützend entgegen und geleitete ihn nach Prag. Kein Wunder, denn er verehrte ihn als einen trefflichen Mann und als seinen geistlichen Vater.

1146 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1146 begab sich der Bischof, nachdem er seine Klage über die ihm zugefügten Kränkungen bei Herrn Wladizlaus angebracht hatte, wegen der-

selben Sache nach Rom, beschwerte sich deshalb auch bei Herrn 1146
Papst Eugen und brachte die Bulle über den vom Papst über
Chonrad verhängten Bann mit sich nach Prag, wo er im Na-
men des Herrn Papstes und in seinem eigenen Chonrad und
seine Spießgesellen von der Gemeinschaft der Kirche ausschloß.
Nachdem dies geschehen, sammelte Herzog Wladizlaus sein Heer
und drang in Chonrads Gebiet ein, verbrannte die Dörfer und
verwüstete das Land kläglich. Auch die starke Burg Znaim
belagerte er und erlangte, nachdem viele gefallen waren, den
erwünschten Sieg; die genannte Burg wurde ihm nämlich über-
geben. Er selbst aber erbarmte sich der Edlen und der Ge-
meinen und ließ sie mit allen den Ihrigen unverletzt abziehen.
In so verzweifelter Lage begab sich Chonrad zum Herrn König
Conrad und bat ihn demütig, daß er sich bei dem Herzog von
Böhmen für die Zurückgabe seines Landes verwenden möchte;
auf dessen Bitte gab also der Herzog Chonrad sein arg ver-
wüstetes Gebiet zurück. Im selben Jahre wurde Herr Alexan-
der seligen Angedenkens, der Bruder des Herrn Daniel, Prop-
stes von Prag, von Herzog Wladizlaus an den Kaiser von
Griechenland¹ gesendet und schied dort am Feste des heiligen Octbr. 18.
Evangelisten Lucas im rechten Glauben von dieser Welt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1147 entstand 1147
eine allgemeine Bewegung in der Christenheit, um die Kirche
von Jerusalem gegen den König von Babylonien² zu verthei-
digen. Vor allen Anderen nahm nämlich Ludwig, König von
Francien, mit vielen Herzogen, Grafen und Baronen seines
Landes das Kreuz, um im Namen des Herrn über das Meer
zu ziehen, dazu bewogen durch die Predigt des Herrn Bern-
hard, Abt von Clairavallis³, eines Mannes von heiligem Wandel,
der auch, wie man erzählte, um seine Predigt vor den Men-

¹) Manuel Komnenos. — ²) Nichtig: gegen Zenti Regenten von Mossul, welcher Ebesa eingenommen hatte. — ³) Clairvaux, französl. Depart. Aube.

1147 schon zu bekräftigen, viele Kranke durch sein Gebet heilte. Als aber diese Predigt sowohl schriftlich wie durch mündliche Mittheilung dem Herrn König Conrad bekannt wurde, nahm auch er aus Liebe zu Gott mit einer unzählbaren Ritterschaft seines Reiches das Kreuz, um jenseits des Meeres gegen die Heiden zu kämpfen. Und als eine Abschrift von der Predigt des genannten Mannes in einem Briefe zur Einsicht des Herrn Herzogs Wladizlaus und seiner Fürsten und Herren gelangt war und vor ihm, den Bischöfen, der Geistlichkeit und dem Volke öffentlich verlesen wurde, nahm der Herzog, im innersten Herzen gerührt und um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, mit Herrn Heinrich, seinem Bruder, und Herrn Spitigneu, seinem Vetter, und mit vielen seiner Großen das Kreuz um über das Meer zu ziehen und die Heiden zu bekämpfen, indem er seinem jüngeren Bruder, Herrn Theobald, einem klugen und tapferen Manne, die Regierung seines Herzogthums übergab. Herr Heinrich aber, der Bischof von Mähren, der auch für die Ehre Christi das Kreuz genommen, zog mit vielen Bischöfen aus Sachsen und einer zahlreichen sächsischen Ritterschaft nach Pommern, um die Einwohner dieses Landes zum christlichen Glauben zu bekehren. Als sie vor ihre, Stetin genannte, Hauptstadt kamen, umstellten sie dieselbe so gut sie konnten mit Bewaffneten. Die Pommern aber pflanzten auf ihrer Burg Kreuze auf, schickten ihre Gesandte zugleich mit ihrem Bischof Albert, welchen ihnen Herr Otto, der Bischof von Babenberg seligen Andenkens, der sie schon früher zum christlichen Glauben bekehrt, gegeben hatte, und ließen fragen, warum man mit Heeresmacht zu ihnen gekommen wäre. Wenn es geschehen wäre, um sie im christlichen Glauben zu befestigen, so hätte dies nicht durch Waffengewalt, sondern durch die Predigten der Bischöfe geschehen müssen. Weil aber die Sachsen ein so großes Heer geschickt hatten, mehr um das Land wegzunehmen als um die

Einwohner im Christlichen Glauben zu befestigen, so beriethen ¹¹⁴⁷ sich die sächsischen Bischöfe mit Ratibor, dem Fürsten, und mit Albert, dem Bischof des Landes, wie man Frieden schließen könnte, und kehrten, nachdem sie viele Ritter verloren hatten, zugleich mit den Fürsten nach Hause zurück; es war nämlich schwer, eine Sache, mit welcher Gott nicht war, zu einem guten Ende zu führen. Fürst Theobald aber regierte das ihm von seinem Bruder übergebene Land sehr gut, indem er die Diebe und Räuber, die Kirchenschänder und die Unterdrücker der Armen theils hängen, theils auf verschiedene Weise foltern und hinrichten ließ. Unterdessen kam Jobezlaus, der Sohn des Herzogs Jobezlaus, welcher flüchtig in Deutschland lebte, auf die Nachricht, daß sein Bruder ¹, der Herzog, eine so weite Reise angetreten hätte, in der Absicht, das Herzogthum seines Vaters zu erlangen, mit denjenigen, die er bei sich hatte, nach Böhmen und verschaffte sich durch schöne Worte und Versprechungen einen möglichst großen Anhang. Als man dies dem Herrn Theobald gemeldet, ließ er ihm auf verschiedene Weise nachstellen, um ihn gefangen zu nehmen; zuletzt schloß er ihn in einem Dorfe jenseits Uzdic ² bei Nacht mit zahlreicher Mannschaft ein und, nachdem er ihn in einem Hofe gefangen genommen, führte er ihn nach Prag, wo er ihn in einen hohen und festen Thurm werfen und bis zur Rückkehr des Herzogs Wladizlaus von verlässigen Leuten bewachen ließ.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1148 kehrten ¹¹⁴⁸ König Conrad und Ludwig, der König, von Francien, von ihrer Heerfahrt gegen die Türken nach Hause zurück ³, nachdem viele ihrer Ritter gefallen, viele von den Türken gefangen waren. Das war nicht zu verwundern, denn „Gott widersteht dem Stolzen“. Die Könige nämlich mit ihren Frauen, und die

¹) Better. — ²) Bdiß, zwischen Beraun und Zebraß, Kreis Prag.

³) Beide Könige kamen erst 1149 aus dem Morgenlande zurück.

Geschichtskr. d. deutsch. Vorz. Vincenz v. Prag u. Gerlach.

1148 Großen, welche die Gesellschaft liederlicher Weiber nicht verabscheuten, führten ein Leben, bei welchem viele vor Gott abschauliche Unflätigkeiten verübt wurden, aber „nicht wohl stimmt überein und gut nicht passen zusammen“¹ kriegerisches Leben und leichtfertiger Umgang mit Weibern. Im selben Jahre² kehrte auch Herzog Wladizlaus von dieser Heerfahrt zurück, bei welcher sein Marschall Jurik, ein edler und tapferer Herr, der einen einzigen, wohlgearteten Sohn gleichen Namens hatte, mit vielen Anderen geblieben war. Bartholomeus aber, der Kanzler des Herzogs, war mit vielen Gefährten von den Türken gefangen genommen und wir konnten nichts Sicheres über ihn in Erfahrung bringen. Der Herzog kehrte über Rußland zurück und übergab seinen Vetter, Herrn Spitignew, welcher mehrerer Vergehen wegen gefangen genommen und in Fesseln gelegt war, seinem Schwager³, um ihn möglichst sicher zu verwahren. In Prag wurde er von den Bischöfen und Edlen mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen und schickte den Sohn des Jozezlaus zur strengsten Bewachung nach der Burg Primda⁴. Im selben Jahre starb am 10. Juli Otto⁵ und wurde für ihn Daniel⁶ am 29. Juli erwählt und am 31. Januar⁷ zu Mainz mit großer Pracht empfangen und darauf zum Bischof geweiht.

¹) Ovids Metamorphosen II, 846. — ²) Nämlich 1148.

³) Herzog Wladizlaus II von Polen hatte eine Schwester der Herzogin Gertrude, Agnes, auch Bertha genannt, zur Gemahlin, war aber damals bereits von seinen jüngeren Brüdern vertrieben. Ein anderer Schwager des Böhmenherzogs in Rußland oder Polen ist nicht bekannt.

⁴) Pfraumberg, Kreis Eger. — ⁵) Bischof von Prag seit 1140.

⁶) Von welchem bereits beim Jahre 1146 die Rede war.

⁷) Des nächstfolgenden Jahres. Uebrigens widerspricht diese Zeitangabe dem Bericht Gerlachs von Mühlhausen, wonach die für das Kloster Strahow bestimmten Prämonstratenser-Mönche am 20. Januar 1149 nach Prag kamen, und Bischof Daniel bei ihrer Durchreise durch Mainz diese Stadt als schon geweihter Bischof verlassen hatte. Es ist demnach statt: 2. Kalendas Februarii vielleicht zu lesen: 2. Kalendas Januarii und da der 31. Dezember 1148 nicht auf einen Sonntag fiel, die Zeitangabe wohl nur auf den Tag des Empfangs in Mainz zu beziehen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1149 sammelte ¹¹⁴⁹ Wladislaus, Herzog von Polen, eine große Menge Saracenen und Kutenen und belagerte Poznan ¹, die Stadt seines Bruders Wolezlaus; dieser aber, der seine Hoffnung mehr auf Gott als auf die Zahl seiner Streiter setzte, griff mit seinem jüngeren Bruder Mesko die zahlreiche Menge an und, indem er besonders die Saracenen und Kutenen in grausamem Blutbade darniederstreckte, entsetzte er die Stadt, nahm mit den Seinen den Feinden den größten Theil ihrer Beute wieder ab und erfocht einen unverhofften Sieg. Wladislaus aber floh zum Herzog von Böhmen und begab sich auf seinen Rath zu König Conrad, mit dessen Schwester er ehelich verbunden war, um dessen Beistand zur Wiedererlangung seines Landes anzurufen. König Conrad sammelte also seine Ritterschaft und rückte vereint mit dem Herzog von Böhmen in Polen ein. Die Polen aber folgten dem weisen Rath Einiger ², besänftigten den König Conrad mit Geld und versprachen, sich auf dem ihnen angesagten Tage zu stellen und seinen Befehlen zu gehorchen. Was schadet auch das Versprechen? ³ Auf diese Weise wurde König Conrad beruhigt und kehrte mit dem Vertriebenen nach Hause zurück ⁴.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1150 entkam der ¹¹⁵⁰ Sohn des Wolezlaus seiner Haft in Primda, nachdem einige seiner Anhänger den Burgwart Bernard bei Nacht ermordet und in den untersten Kerker des Thurmes geworfen hatten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1151 starb am ¹¹⁵¹ 25. Juni Herr Heinrich, Bischof von Mähren, ein frommer Greis, reich an guten Werken und Almosen, umstanden von

¹) Polen. — ²) Nämlich Adalberts von Ballenstedt, Markgrafen der Nordmark, und Conrads von Wettin, Markgrafen von Meissen.

³) Davids Kunst zu lieben I, 443.

⁴) Dies Alles berichten die Jahrbücher von Magdeburg und die von Böhme zum Jahre 1146 und letztere fügen noch bei, daß König Conrad seinem Schwager Altenburg zum einstweiligen Aufenthalte angewiesen habe.

1151 vielen seiner Brüder, welche für ihn zu Gott beteten, und wurde seinem Wunsche gemäß in dem Kloster auf dem Berge Syon¹, für dessen Errichtung und Bevölkerung mit Ordensgeistlichen er, wie man noch sieht, so viel gethan hatte, unter verschiedenen Gebeten beerdigt. Für ihn wurde Johannes, ein Mann von sehr heiligem Wandel, der Chorherr im selben Kloster war, ehe der Bischof begraben wurde, ermählt und im gleichen Jahre zu Mainz geweiht. Auch ging am 4. August dieses Jahres Frau Gertrudis, die Herzogin, welche ihre ganze königliche Verwandtschaft an Adel der Sitten übertraf, den Weg alles Fleisches und wurde in demselben Kloster auf dem Berge Syon, wie sie es gewünscht hatte, zur Erde bestattet. Sie hatte nämlich diesem Kloster viele Wohlthaten erwiesen. Herzog Wladizlaus aber, nach göttlicher Anordnung seiner Gemahlin beraubt, gab seinen Sohn Adalbert auf den Berg Syon und seine Tochter Agnes nach Doksan², damit sie in der Lehre des Heils unterrichtet und zu einem frommen Wandel erzogen würden. Seine älteren beiden Söhne aber, Friedrich und Suatopluk, bestimmte er für den Kriegsdienst und zur Regierung des väterlichen Herzogthums; und mit der Gnade Gottes machten sie, jeder in seinem Berufe, von Tag zu Tag größere Fortschritte.

1152 ? Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1152 reiste Graf Groznata, der Sohn des Grafen Ermann, ein Mann von löblichem und heiligem Wandel, nach Jerusalem und brachte auf die Bitte des Herrn Bischof Johannes von Mähren dem Patriarchen und anderen heiligen Vätern, Erzbischöfen und Bischöfen, ein sehr werthvolles Messgewand und viele andere Geschenke, welche Herr Heinrich, Bischof von Mähren, für sie bestimmt hatte, und nachdem er sein Gott gethanes Gelübde getreulich erfüllt, kehrte er im selben Jahre glücklich nach Hause zurück.

¹) S. S. 6, Anm. 5.

²) Dogan, Kreis Leitmeritz.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1153 vermählte ^{1153 ?} sich Herzog Wladizlaus auf den Rath seines Bischofs Daniel und anderer Fürsten und Herren seines Landes mit Frau Judit, der sehr edlen und ehrbaren Schwester des Herrn Ludwig, Landgrafen von Thüringen, welche gleich einer Tochter des Himmels durch Liebreiz und Anmuth alle menschliche Schönheit überstrahlte und in den Wissenschaften wie in der lateinischen Sprache sehr unterrichtet war, was die Anmuth adeliger Fräulein ganz besonders erhöht.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1154 bezahlte ¹¹⁵² König Conrad die Schuld des Fleisches ^{Febr. 15.} ¹ und anstatt seiner wurde sein Brudersohn Friedrich, Herzog von Schwaben, ein waderer Ritter, zum König erwählt. Dieser sagte im selben Jahre ² vielen seiner Fürsten und dem Herzog von Böhmen ^{Mat 18.} einen Reichstag zu Merseburg an, bei welchem aber Herzog Wladizlaus nicht erschien, gleichsam dem Neugewählten den Gehorsam versagend; indessen schickte er doch auf Anrathen den Herrn Bischof Daniel und einige wohlerfahrene Männer seines Landes dahin. Unterdessen begab sich Dulrich, der Sohn des Herzogs Zobezlaus, auf den Rath Einiger zu dem neuen König und versprach ihm sehr viel Geld, damit ihm das Herzogthum seines Vaters ertheilt würde, was man ihm aus Geldgier auch gerne zusagte. Allein Herr Daniel von Prag wurde es inne und, nachdem er sich mit einigen Großen, die damals um ihn waren, berathen hatte, brachte er ihn auf andere Gedanken und nahm ihn vom Hofe weg mit sich, um ihm die Gnade des Herzogs von Böhmen zu verschaffen, welcher ihn mit der Burg Gradef ³ jenseits der Elbe belehnte.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1155 entfloß ^{1155 ?} der genannte Herr Dulrich mit seinen Spießgesellen nach Polen.

¹⁾ Schon am 15. Februar 1152.

²⁾ Nämlich 1152. — ³⁾ Königgrätz.

Im selben Jahre wurde Herzog Wladizlaus¹ von König Friedrich zu hohen Gnaden aufgenommen und verband sich ehelich mit der Tochter des Markgrafen Albert von Sachsen, einer sehr angesehenen Dame von vorzüglichen Sitten.

1154 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1156 sammelte König Friedrich eine zahlreiche Menge Fürsten und andere Ritter, nahm Heinrich, den Herzog von Sachsen, und Friedrich, den Sohn König Conrads, und andere Fürsten zu sich und trat mit diesem starken Heere den Zug nach Rom zu Papst Adrian an, auf daß ihn dieser, wie er es schuldig war, zum Kaiser weihe². Als sie aber am Ausgange aus den Alpen und vor der Stadt Verona an die schwer einzunehmende Burg Guardum³ gekommen waren, verweigerten die Veronesen gleichsam von Rechts wegen ihm und den Seinen den Durchzug, indem sie sagten, er wäre noch nicht gekrönter Kaiser, sondern nur König und müßte daher nach ihrem Gesetze ihnen für den Durchzug nach Rom Geld erlegen. Wenn sie ihn später als gekrönten Kaiser empfangen würden, wollten sie ihm die gebührende Ehre erweisen, früher aber nicht. Als König Friedrich dies vernahm unterdrückte er seinen Zorn, gab ohne sich etwas anmerken zu lassen gute Worte und versprach das verlangte Geld; und so durchzog er, als hätte er darüber Bürgschaft gegeben, Verona, ohne daß seinem Heere etwas zu leid geschah. Nachdem aber das Heer jenseits stand, ließ er den Veronesen sagen, sie sollten wegen des Geldes, das sie ver-

¹) Von Polen. Nach Grünhagen vermählte er sich in zweiter Ehe mit Christine, Tochter Albrechts des Bären. W.

²) S. Fortsetzung des Cosmas S. 91, Anm. 4. Dort ist nämlich aus Vincenz geschöpft. Der Auszug gehört zum Jahr 1154, der Kampf oberhalb Verona aber ereignete sich erst auf dem Rückzug, und diese Geschichte hier scheint nur auf leerem Gerede zu beruhen. W.

³) Garda ist vielleicht gemeint, aber da sonst niemand von diesem etwas erwähnt, wird wahrscheinlich nur eine Verwechslung mit den Vorfällen auf dem Rückwege, welche Vincenz nicht erwähnt, vorliegen. W.

langt, kommen. Diese trauten seinen Worten und schickten zwölf ¹¹⁵⁴ vom hohen Adel und noch viele andere Edle wegen des zugesagten Geldes zum König. Derselbe empfing sie mit heiterer Miene, gab ihnen die schönsten Versicherungen wegen des Geldes, ließ sie aber festnehmen und, nachdem viele von ihnen getödtet waren, die zwölf Edelsten aufhängen. Als nun einer derselben sagte, er wäre sein naher Verwandter, und dies durch Beweise darthat, befahl er, man sollte diesen als den Edelsten höher hängen, und gab so seinen Nachfolgern ein Beispiel, den Uebrigen aber flößte er Furcht ein, auf daß sie nicht wieder wagten, sich dergleichen gegen ihren Herrn herauszunehmen¹. Unterdessen kamen ihm die Pavesen und Cremonesen wie ihrem vielgeliebten Herrn mit einer zahlreichen und auserlesenen Ritterschaft entgegen und zogen als seine Dienstreute mit dem königlichen Heere. Endlich betritt der König die ersehnte Stadt ¹¹⁵⁵ Rom und wird zur festgesetzten Zeit von Herrn Papst Adrian als Kaiser geweiht. Als man aber nach vollzogener Krönung ^{Juni 18.} im kaiserlichen Lager, das auf einer schönen Ebene vor der Stadt geschlagen war, das wohlverdiente Mahl zu sich nahm, ergriffen die vom Lateran, von ihrer früheren Größe träumend und erbittert, daß die Kaiserkrönung gleichsam gegen ihren Willen vor sich gegangen, in starker Anzahl die Waffen. Was weiter? Die bewaffneten Haufen kamen über den Tiber; da dies der Kaiser vernahm, machte er sein Heer gleichfalls kampfbereit, befahl aber, sie nicht eher anzugreifen, als bis sie in der Ebene wären. Die vom Lateran rückten also gegen das kaiserliche Heer ins freie Feld vor, die ersten Reihen stießen zusammen und es kam zum Schlagen; während aber Kaiser Friedrich mit dem Sohne König Conrads² und anderen Fürsten

¹) S. Fortsetzung des Cosmas S. 92, Anm. 2.

²) Wie R. Dettloff, Der erste Römerzug Friedrichs I (1877) S. 36 bemerkt, war Friedrich von Rothenburg erst etwa elf Jahre alt, und hier nicht anwesend. W.

1155 von vorne wacker einhieb; zog der streitbare Herzog Heinrich von Sachsen durch die Lücken in der Stadtmauer, welche Kaiser Heinrich¹ seinerzeit hatte brechen lassen, in die Stadt ein und griff die Feinde von der Brücke aus im Rücken an. Und als man beinahe bis an das eiserne Thor gekommen war, das sich mitten auf der Brücke befindet, erwählten die vom Lateran, dies sehend, unter zwei Uebeln das kleinere und schlossen das Thor vor den Feinden wie vor ihren eigenen Leuten, und so gingen diese erbärmlich zu Grund, indem einige mit dem Schwert niedergemacht wurden, andere im Flusse ertranken. Die Uebrigen wurden gefangen und ihrer dreihundert dem Kaiser vorgeführt. Dieser übergab sie Herrn Peter, dem Präfecten der Stadt Rom, welcher ihm treu angehangen und dessen Häuser in Rom und sonstige Burgen sie deshalb zerstört hatten. Wegen dieses Wagnisses ließ der Präfect einige von ihnen hängen und von anderen erhob er große Geldsummen. So hat also der Kaiser auf dieser Ebene, welche wir selbst gesehen, nach dem, was uns die dabei Gegenwärtigen berichtet haben, mit Gottes Hilfe den Sieg erfochten. Darauf schloß er mit Herrn Paps^t Adrian einen Vertrag² dahin ab, daß die Römer, welche sich zu Reichsfeinden gemacht, und der König von Sicilien, der seinen Befehlen nicht gehorchte, weder von ihm ohne Einwilligung des Herrn Paps^tes, noch andererseits von diesem ohne Einwilligung des Herrn Kaisers zu Gnaden aufgenommen werden sollten, und kehrte wohlbehalten in die Lombardei zurück. Wohlleingedenk der von den Mailändern erlittenen Beleidigung belagerte er die königliche Stadt Tortona, welche sich mit den Mailändern gegen ihn verschworen hatte, schloß sie mit einem starken Heere ein, wobei ihm die Einwohner von Pavia, Cremona

¹) Heinrich IV 1083/84, nach Detloff S. 37.

²) Dieser Vertrag ist schon im Januar abgeschlossen und auch der Inhalt nicht richtig angegeben, s. Detloff S. 32 u. 40. B.

und anderen Städten der Lombardei Hilfe leisteten, und zer- 1155
störte sie, nachdem von beiden Seiten Viele gefallen waren,
von Grund aus, den Besiegten nichts als das nackte Leben
lassend¹; denn weder ein Bischof noch sonst Jemand konnte die
Menge davon abhalten. Als dies die von Asti, einer Tortona
benachbarten, sehr festen königlichen Stadt sahen, welche sich
gleichfalls mit den Mailändern verschworen hatten, eilten sie
zum Herrn Kaiser und bühnten ihre Vergehen durch Geld,
welches bei Kaisern und Fürsten immer am meisten gilt und
am meisten vermag, doch mußten sie ihre sämmtlichen Thürme,
groß und klein, zur Ehre des Herrn Kaisers niederreißen² und
die Ruinen derselben haben wir selbst noch gesehen, denn wir
haben fast ganz Italien im Gefolge des Herrn Daniel mit dem
Kaiser durchzogen. Nachdem dies also vollbracht war, nahm
der Kaiser nach dem Rath seiner Fürsten die Veronesen wieder
zu Gnaden auf und kehrte siegreich und wohlbehalten über
Verona nach Deutschland zurück.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1157 rief der 1156
Kaiser auf Pfingsten einen allgemeinen Reichstag nach Würz-
burg zusammen und vermählte sich daselbst mit Frau Beatrix,
der Tochter des Herzogs von Burgund³. Den Hochzeitsfeier-
lichkeiten wohnte Herzog Wladizlaus mit seinem Bischof, Herrn
Daniel, und mit Herrn Theobald, seinem Bruder, auf Einladung
des Kaisers bei. Was sollen wir also sagen? Die Hochzeit
wurde so gefeiert, wie es sich für einen so großen Kaiser ziemte.
Dabei wurde zwischen diesem, Herrn Bischof Daniel und Herrn
Gervasius, Propst von Wissegrad und Kanzler des Böhmen-
herzogs, einem sehr verständigen Manne, der Plan entworfen,
daß Herzog Wladizlaus, wenn er verspräche, in eigener Person

¹) S. Fortsetzung des Cosmas S. 94, Anm. 1. Tortona wurde bereits auf
dem Hinwege im April zerstört.

²) Asti unterwarf sich schon im Februar.

³) S. Fortsetzung des Cosmas S. 94, Anm. 4.

1156 und mit seiner Ritterschaft dem Kaiser bei der Belagerung von Mailand nach Kräften Beistand zu leisten, mit der Königskrone geschmückt und ihm zu größerer Ehre die Burg Budisin zurückgegeben werden sollte¹. Da nun der Herzog erwog, von welchem großem Nutzen ihm dies sein würde, gab er das verlangte Versprechen und bekräftigte es mit einem Eide, ohne daß außer den Genannten irgend einer der Böhmen darum wußte. Und indem sie dieses Uebereinkommen geheim hielten, kehrten sie nach beendeter Hochzeitsfeier vergnügt nach Hause zurück.

1157 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1158 rüstete der Kaiser aus Mitleid mit dem vertriebenen Polenherzog Wladizlaus und seiner Schwester, die dessen Gemahlin war², ein Heer, um denselben in Polen wiedereinzusetzen, schickte Gesandte an dessen Brüder Bolezlaus und Mesco, welche ihn verjagt hatten, und ließ ihnen sagen, entweder sollten sie demselben das Herzogthum zurückgeben oder sich ihm mit den Waffen in der Hand stellen. Da die Gesandten nichts ausrichteten, wurde das Heer an der Grenze von Polen bei einem großen und tiefen Flusse, der schwierig zu übersezen war und der Ober heißt, nahe der Glogau genannten Burg aufgestellt. Herzog Wladizlaus von Böhmen, vom Kaiser zu dieser Heerfahrt aufgeboten, kam mit seinen Brüdern, den Herren Heinrich und Theobald, den mährischen Fürsten, und einer zahlreichen Mannschaft der übrigen Barone und setzte als der erste in kühnem Anlauf mit seiner gesammten bewaffneten Macht über den Fluß. Als die Polen dies sahen, steckten sie, zu schwach, um sich gegen sie und den

Aug. 23. Kaiser halten zu können, ihre feste Burg Glogau selbst in Brand;

¹) Baugen war mit dem größeren Theile der Oberlausitz nach dem kinderlosen Tode des Grafen Heinrich von Groitzsch, des Enkels Herzogs Wratizlaus II, im Jahre 1136 an Böhmen gekommen und scheint in den ersten Regierungsjahren König Friedrichs, als Herzog Wladizlaus mit demselben noch auf gespanntem Fuße stand, verloren gegangen zu sein. — ²) Wie zur Fortsetzung des Cosmas S. 94 Anm. 5 bemerkt ist, hat Vincenz wohl Agnes, Wladizlaus erste Gemahlin, im Auge, welche des Kaisers Vater-Schwester war.

darauf setzte auch der Kaiser mit seinem ganzen Heere über ¹¹⁵⁷ den Fluß und rückte weiter vor. Bei diesem Anblick zogen die Polen ihre erfahrensten Männer zu Rath, was zu thun wäre. Mittlerweile zerstörten die Heere Alles, was sie antrafen¹. Nachdem sie² sich also mit ihren Weisen berathen hatten, verlangten sie, daß Herr Wladizlaus von Böhmen, ihr Blutsverwandter³, mit ihnen zusammenkommen sollte. Der Herzog entsprach ihrem Wunsche, kam, nachdem von beiden Seiten Geiseln für sicheres Geleit gestellt waren, zu ihnen und gab ihnen den brüderlichen und wohlgemeinten Rath, sie sollten es nicht darauf ankommen lassen, daß der Kaiser noch weiter ins Land vordränge, sondern sich seinem Willen fügen und ihn auf jede mögliche Weise versöhnen, damit er wieder abzöge. Die Polen folgten seinem Rath und baten ihn, er möchte die Vermittelung des Friedens zwischen ihnen und dem Kaiser übernehmen. Da sich also der Herzog zur Mittelsperson zwischen beiden Theilen machte, bat er den Kaiser, daß er ihrer, die ja schon unterworfen wären, schone. Dieser aber ließ ihnen nach dem Rath seiner Fürsten sagen, sie müßten vorher für die Nothwendigkeit, daß sie es gewagt, dem Herrn Kaiser zu widerstehen, entsprechende Genugthuung leisten; ihr Herzog barfuß und mit angehängtem bloßem Schwert öffentlich vor dem Kaiser erscheinen und sich schuldig bekennen und bereit, die verdiente Strafe zu erleiden, seinen vertriebenen Bruder wieder aufnehmen, oder auf dem angesagten Tage Rede stehen, warum er ihn seines Herzogthums beraubt. Der Herzog von Polen sagte in der schwierigen Lage, in welcher er sich mit den Seinigen befand, das Alles zu, versprach, auf dem Reichstage des Kaisers zu erscheinen und sich vor seinem Bruder zu verantworten.

¹) Und drangen bis in die Nähe von Posen vor.

²) Die polnischen Brüder.

³) Wladizlaus' Großmutter Swatawa war die Schwester von Wolezlaus II, dem Urgroßvater der polnischen Brüder.

1157 Was weiter? Der Kaiser sitzt am bestimmten Tage, umgeben von seinen Fürsten, auf dem Throne, der Herzog von Polen erscheint öffentlich mit den Seinen, barfuß und mit angehängtem bloßen Schwert, vom Herzog der Böhmen geleitet, wird der kaiserlichen Majestät vorgestellt und bekennt, sich schwer gegen dieselbe vergangen zu haben. Darauf wird er mit dem Friedenskusse zu vollen Gnaden vom Kaiser aufgenommen und ihm als Tag, um sich vor seinem Bruder ob des ihm angethanen Unrechts zu verantworten, das Weihnachtsfest zu Magdeburg bestimmt.

Im selben Jahre wurde Herr Daniel, Bischof von Prag, als Gesandter an Deuca¹, den König von Ungarn, geschickt mit der Bitte um bewaffnete Hilfe gegen die Mailänder. Am Aug. 20. Feste des heiligen Stephan², ihres Königs, kehrte er, nachdem er den Zweck seiner Sendung erreicht und fünfhundert Sarcenen erlangt hatte, reich beschenkt nach Böhmen zurück³.

Febr. 19. Im selben Jahre⁴ starb Johannes, der achte Bischof von Olmütz, eines seligen Todes und wurde für ihn Dragon, Capellan des Herzogs Wladizlaus, erwählt, der aber bald darauf, fühlend, daß diese Last zu schwer für ihn wäre, öffentlich dankte. Da nun Herzog Otto von Mähren im Namen der gesammten Olmützer Kirche ausdrücklich Herrn Johannes, Abt von Lutomisl, einen wackeren und bescheidenen Mann von vorzüglichem Wandel, begehrte, so wurde dieser, wie sie gewünscht, am Feste des heiligen Michael im Prager Chor zum Bischof erwählt. Herr Daniel aber, der Bischof von Prag, welcher an das kaiserliche Hoflager nach Würzburg reisen mußte,

¹) Geisa II. — ²) Das Calendarium der Abtei Podlaskitz giebt als Tag des Festes den 20. August, den Erhebungstag des Heiligen, an, während es sonst gewöhnlich am 2. September gefeiert wird.

³) Da alles hier Berichtete dem Jahre 1157 angehört, so ist diese Gesandtschaftsreise wohl identisch mit der vom Mönch von Szava zum Jahre 1157 berichteten, wenn auch dort ein anderer Zweck der Gesandtschaft angegeben wird.

⁴) Nämlieh am 19. Februar 1157.

um über die ungarische Gesandtschaft Bericht zu erstatten, wollte dieser Wahl, welche der Wunsch aller Geistlichen war, Giltigkeit verschaffen und nahm den Erwählten ungesäumt mit sich zum Kaiser, damit er von diesem in gewohnter Weise investirt würde. Auch die Geiseln der Polen, welche diese dem Kaiser des Friedens wegen durch den Böhmenherzog zu schicken versprochen hatten, brachte er nach dem Auftrage des Herzogs mit nach Würzburg. Einer derselben, ein wohlgearteter Knabe, der einzige Sohn des Fürsten Laska¹, starb in Prag.

Was weiter? Der Herr Bischof von Prag kam mit dem für Mähren erwählten Herrn zu dem angesagten Hoftage und erreichte daselbst, was er gewünscht, denn der Herr Kaiser investirte auf die Bitte des Böhmenherzogs, des Herrn Bischofs und Anderer den erwählten Herrn Johannes mit den Regalien und schickte den Investirten mit einem Begleitschreiben und seinem Gesandten, Herrn Markgrafen Albert, zu Herrn Arnold, dem Erzbischof von Mainz, damit er ihn weihen möchte. Der Erzbischof aber, einem so ehrenvollen Auftrag Gehör gebend, weihte ihn zu Erfurt und schickte den Geweihten zugleich mit dem Herrn Bischof von Prag zu seiner Heerde zurück. Derselbe wurde von den Olmücker Domherren, dem gesammten Klerus und Volk ehrenvoll empfangen und auf den bischöflichen Stuhl gesetzt und übernahm die Leitung des Bisthums, ohne sich um den Aerger der Pharisäer zu kümmern.

Im selben Jahre kam Herzog Wladislaw von Böhmen mit seinen Großen auf den den Markgrafen und übrigen Fürsten angesagten Reichstag nach Regensburg, wo das heimlich Eingefädelte öffentlich bekannt gemacht wurde, indem der Herr Kaiser den Herzog wegen seiner treuen Dienstleistung am 11. Januar² vor allen Fürsten mit der Königskrone schmückte und aus dem Herzog einen König machte. Ueber eine solche Er-

¹) Restos, des Sohnes Herzogs Wolezlaus IV. — ²) 1158.

1158 Höhung ihres Herzogs freuten sich alle Fürsten und Herren Böhmens, die Domherren und die gesammte Geißlichkeit mit ihrem Bischof Daniel jubelten laut und alles Volk stimmte ihnen bei. König Wladizlaus aber, der sich so sehr ausgezeichnet sah, versprach, um sich für die große Ehre dankbar zu erweisen, in eigener Person und mit seinen Fürsten und einer ansehnlichen Ritterschaft zur Belagerung von Mailand, einer sehr alten königlichen Stadt der Lombardei, welche durch ihre Lage und ihre bewaffnete Macht außerordentlich stark war, zu kommen und gegen dieselbe, weil sie ihren Nacken nicht vor dem Kaiser beugen wollte, mit den Waffen in der Hand zu kämpfen. Als die Ritter des Kaisers von so mächtigem Beistande hörten, freuten sie sich nicht wenig und schon machten sie in Gedanken Pläne, durch mancherlei Kampfweise ihre Feinde zu überwinden. Die gesammte Jugend des böhmischen Landes eilte aber unter die Fahnen ihres neuen Königs. Darauf kehrte der durch so große Ehre ausgezeichnete König Wladizlaus mit den Seinen vergnügt in die königliche Stadt Prag zurück und ließ, um sein Vorhaben, nämlich die Heerfahrt gegen Mailand, auszuführen, Mai sämmtlichen böhmischen Baronen einen Landtag in Prag ansetzen, auf welchem er seine Absicht, in eigener Person zur Belagerung von Mailand zu ziehen, allgemein bekannt gab. Als dies einige der älteren böhmischen Edlen vernommen, sagten sie, es wäre nicht wohlgethan gewesen, daß man etwas der Art ohne ihr Einvernehmen unternommen hätte, und erklärten denjenigen, auf dessen Anrathen es geschehen, wahrhaft des Kreuzestodes schuldig, indem sie dies alles dem Herrn Bischof Daniel, welcher die Seele des ganzen Planes gewesen war, zur Last legten und greulich über ihn schimpften. Da also der König hörte, daß sie ihrem Herrn Bischof solche Vorwürfe machten, sprach er: „Auf keines Dritten Rath habe ich dies dem Herrn Kaiser versprochen, sondern auf diese Weise vergelte ich frei-

willig die Auszeichnung, die mir von ihm zu Theil geworden ¹¹⁵⁸ ist. Wer mir also bei diesem Unternehmen folgen will, den werde ich mit der gebührenden Ehre und dem nöthigen Geld, wie es recht ist, bedenken, wer es aber, zufrieden mit weibischem Spiel und Müßiggang, unterläßt, der soll von mir unangefochten in seiner Behausung bleiben.“ Als dies die Böhmen aus ihres Königs Mund vernahmen, waren sie voll Begierde, die Waffen gegen Mailand zu ergreifen, und am meisten freuten sich darauf die tapferen jungen Edlen. In ihren Gefängen und Reden klang es wider von der Belagerung Mailands, allenthalben wurden Waffen zugerichtet und ausgebeffert und nicht nur die jungen Edlen, sondern auch Viele aus dem Volke warfen die ländlichen Arbeiten beiseite und nahmen Schild, Lanze und die übrigen ritterlichen Waffen in ihre der Hacke und des Pflugs gewohnten Hände. Der Kriegslärm drang auch zu den Ohren der Edelfrauen, welche ihre Gatten zärtlich liebten, und betrübte sie im innersten Herzen; kummervoll und seufzend sahen sie dem Tage entgegen, an welchem die Heerfahrt angetreten werden sollte. Um das Heer gegen die Mailänder auszusuchen, wird ein Tag zu Prag angesetzt und daselbst die geeigneten Ritter bestimmt. Zuerst also kommen die rosenrothen Fahnen des Herrn Königs Wladislaw selbst, ihnen folgen hocherfreut die jungen kampfbegierigen Ritter. Herr Gerbasius aber, der Propst von Wissegrad und Kanzler, dessen Rath beim König am meisten galt und der lieber mit seinem Herrn und König Beschwerden in der Fremde ertragen, als Ruhe und Vergnügen genießen wollte, schloß sich der Heerfahrt ungeachtet ihrer Mühsale an. Viele Edelfrauen, welche ihre Gatten aufs Zärtlichste liebten, sahen diejenigen, welche sie im Herzen trugen, schon in Mailand, riefen sie, als sporneten sie ihre Streittruppe schon gegen die Feinde an, unter Thränen zurück, gaben ihnen unter dem Scheine, sie hätten ihnen noch

1158 ein Geheimniß anzuvertrauen, heiße Küsse und hielten ihnen ihre Kinder zum Abschiedsgruß hin. Als diese ihre Eltern weinen sahen, weinten auch sie, ohne zu wissen warum. Das Herr des Königs zog mitten durch Regensburg und kam von da, unermessliche Beute an Vieh und anderen Dingen machend und mit dem Schwerte sich den Weg bahrend, bis in die Pässe der Alpen. Da aber alle Bewohner des Alpenlandes bei dem Herannahen so großer Heeresmassen die Flucht ergriffen hatten, so trat für das Heer ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln und Getränken ein. Endlich kamen sie an Juni den Pausaner Berg, der in unserer Sprache Bochn¹ heißt, wo sie den besten Wein im Ueberfluß fanden und mit welchem sich die Ermatteten labten und stärkten. Als darauf im ganzen Gebirge denen von Brigen und Trident durch die Boten des Herrn Königs sicheres Geleite zugesagt wurde, eröffnete sich ein reichlicher Markt an Lebensmitteln und anderen nöthigen Dingen. Von hier zog man auf Befehl des Herrn Kaisers auf einer Schiffbrücke über die Etsch, kam bis über die königliche Stadt Verona hinaus und schlug an dem See bei Warda² unter den schönsten Olivenbäumen die Zelte auf. Dasselbst haben wir sehr werthvolle Oliven- und Granatbäume wie Weiden fällen gesehen, um damit Feuer anzumachen, oder Stallungen für die Pferde zu errichten. Da aber die Veronesen dies sahen, boten sie dem Herrn König sehr viel Geld an und baten ihn, er möchte sein Heer auf die Felber derer von Brescia führen, welche mit den Mailändern gegen den Kaiser verbündet waren. Der König entsprach ihrer Bitte und führte das Heer gegen Brescia, in dessen Umgebung er eine sehr schöne und für die Truppen wohlgeeignete Ebene fand. Da er sich nun von der

¹) Bozen, Reg.-Bez. Brigen. Unter dem Pausaner — Bozener — Berg ist wohl einer der Berge zu verstehen, welche sich rechts und links des Eisals steil erheben und mit Weinreben bepflanzt sind. — Vielleicht bezeichnet Vincenz das ganze Bozener Gebirge, durch welches der Paß geht, mit diesem Ausdruck. B. — ²) Gardasee.

Tapferkeit seines Heeres überzeugen wollte, befahl er demselben, ¹¹⁵⁸ zu den Waffen zu greifen. Als Alle aufgestellt waren, in der Mitte die sehr zahlreichen Leute des Herrn Königs selbst, rückten sie gegen Brescia vor und kamen beinahe bis vor die Thore der Stadt, wo die streitlustige Jugend auf ihren Schlachtrossen sitzend die Brescianer zum Kampfe herausforderte. Diese aber, welche für ihr Leben besorgt waren, wagten es nicht, herauszukommen und vertheidigten lediglich ihre Stadtmauern. Da dies die Böhmen sahen, schlugen sie ihre Zelte unweit Brescia mitten auf den Getreidefeldern auf und verheerten das ganze Gebiet, wobei sie unermessliche Beute an Vieh und anderen Dingen in ihr Lager schleppten. Deshalb setzten sich die von Brescia unter Vermittelung des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, der sich mit seinen Rittern, und von Dezlaus, Peregrin, Dethleb, Vincenz, Otto und anderen Capellänen begleitet, der Heerfahrt angeschlossen hatte, durch Herrn Cardinal Odo und ihre Consuln mit dem König ins Benehmen und baten ihn, viele Geschenke versprechend, er möchte ihnen durch seine Fürsprache die Gnade des Herrn Kaisers verschaffen, was ihnen der König auch zusagte. Unterdeffen kam der Kaiser mit den stärksten Heeren herbei. Die Böhmen hatten nämlich zwei Wochen bevor der Kaiser die Lombardei betrat, das Gebiet von Brescia gänzlich verwüstet. Der König von Böhmen zog ihm mit seinem Heere entgegen und Alle jubelten laut über die Ankunft des Kaisers, welcher seine Zelte am Flusse Oglio, unweit Brescia, aufschlugen ließ. Die Brescianer aber, unermögend, einer solchen bewaffneten Macht Widerstand zu leisten, erlangten durch den Böhmenkönig die Gnade des Herrn Kaisers, nachdem sie diesem und dem König viele Geschenke gegeben, Weiseln gestellt und eidlich versprochen hatten, dem Kaiser zur Belagerung von Mailand eine auserlesene Ritterschaft zu stellen. Darauf wurde das Heer gegen Mailand in Bewegung gesetzt. Juli 29.

1158 Man kam an die Adna, einen sehr reißenden Fluß, in welchem es nirgends eine Furt zum Uebersehen gab und wo die Brücken abgebrochen waren¹ und eine große Anzahl von Leuten aus dem Gebiete von Mailand stand, welche die kaiserlichen Heere mit Pfeilen beschossen und ihnen eine Menge Schmähungen zuriefen. Die Bogen- und Armbrustschützen schossen eine Menge Pfeile gegen sie ab, richteten aber wegen der Breite des Flusses nichts aus. Die kaiserlichen Zelte wurden also am Ufer bei der genannten Brücke aufgeschlagen und bedeckten die ganze Gegend. Etwa eine Meile weiter unten schlug man die Zelte des Herrn Wladizlaus, Königs von Böhmen, und seines Bruders, des Herrn Theobald, und des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, auf, und nach so vielen Beschwerlichkeiten ließ man sich das Mahl wohl schmecken. Mittlerweile suchte [Berinard, der Sohn des Robezlaus, und²] Odolen, der Sohn des Ztris, ein tapferer Ritter, mit zwei anderen eine Furt, da er aber keine fand, warf er sich mitten in die Fluthen, wobei ihm jedoch nur einer folgte. Diese sahen wir auf dem Wasser so umhertreiben, daß bald sie, bald die Pferde oben zu sein schienen. Endlich kamen sie mit Gottes Hilfe glücklich hinüber, der dritte Gefährte aber, bei dem es entweder am Pferde oder am Muth fehlte, kehrte zum Ufer zurück. Als dies dem König gemeldet wurde, daß nämlich zwei Ritter eine Furt gefunden hätten und schon über den reißenden Fluß gekommen wären³,

¹) Wie zur Fortsetzung des Cosmas S. 96, Anm. 2 bemerkt ist, spricht Otto Morena nur von der Brücke bei Cassano; diese war aber ihm zufolge auch nicht zerstört, sondern nur von Mailändern besetzt, welche, nachdem die Böhmen den Fluß durch eine Furt überschritten hatten, die Flucht ergriffen.

²) Das in Klammern Gestellte war wohl in der Originalhandschrift ausgestrichen und ist nur durch Versehen des Abschreibers wieder herein gekommen; bei dem Fortsetzer des Cosmas fehlt dieser Name. W.

³) S. Fortsetzung des Cosmas S. 96, Anm. 3, wo auf den Bericht der Kölner Jahrbücher verwiesen ist.

wurde sofort die Tafel aufgehoben und die Kriegspauke ge- 1158
rührt; die Ritter rüsteten sich und König Wladizlaus, den tapfern
Ritter, voran treiben alle ihre Schlachttruppe mitten in die Flu-
then und kommen, von der göttlichen Barmherzigkeit beschützt,
über den so gefährlichen und reißenden Fluß, jedoch nicht ohne
daß einige von ihnen ertranken. Nachdem so der König von
Böhmen übergesetzt war, drang er mit seinen tapferen Rittern
auf die Feinde ein und, allenthalben von Bewaffneten umringt,
wurden sie niedergemacht und sehr viele gefangen genommen.
Auf beiden Seiten erhob sich Geschrei zum Himmel, ein Freu-
dengeschrei der Böhmen über den Sieg und ein Klagegeschrei
der Mailänder über das unerwartete Mißgeschick.

Während dies geschah, stand ein Landgeistlicher, der anstatt
des Panzers ein Pelzwamms umgeworfen, mit einer Glaze statt
des Helms, grau von Haaren und runden Leibes, unerschrocken
am Ufer und war bemüht, mittelst seiner Schleuder diejenigen,
welche gefangen genommen wurden, wieder zu befreien, wurde
aber selbst gefangen und in seinem Pelzwamms dem König von
Böhmen vorgestellt. Diesem verschaffte Herr Daniel durch seine
Bitten und zum Seelenheile des Königs die Freiheit, nachdem
man über diesen Kampf, daß er es nämlich unternommen, mit
einer Schleuder das königliche Heer am Uebergang zu verhin-
dern, weidlich gelacht hatte. Im Heere des Kaisers glaubte
man anfangs, die Mailänder wären den Ihrigen zu Hilfe ge-
kommen, als man aber das Paukenzeichen der Böhmen hörte,
überzeugte man sich, daß sie ihre Feinde wacker schlugen, und
Alle erhoben ob eines so glänzenden Sieges ein Freudengeschrei
zum Himmel und konnten nicht begreifen, wie und auf welche
Weise sie es möglich gemacht, über ein so reißendes Wasser
zu kommen. Die Böhmen, welchen es, nachdem sie die Feinde
vollends in die Flucht geschlagen, mehr darum zu thun war,
den herrlichen Sieg auszunützen, als Beute zu machen, ver-

1158 brannten Burgen und Dörfer soviel sie konnten. Indeffen begab sich der König nach der Brücke des Kaisers, um dieselbe wieder herstellen zu lassen. Von beiden Seiten, sowohl der des Kaisers wie jener des Königs, wurden dazu dienliche Balken herbeigeschafft, die Arbeit aber durch die Nacht unterbrochen; der König brachte dieselbe mit den Seinigen unter freiem Himmel zu, nachdem er sich auf der Mailänder Seite durch ausgestellte Wachen gesichert hatte.

Juli 24. Darauf folgte der Tag, welcher ihnen einen unverhofften Sieg brachte; denn als man mit dem ersten Morgengrauen eifrig daran war, die Brücke für den Herrn Kaiser herzustellen, kam die Nachricht, daß das Heer der Mailänder, welches den Uebergang hätte verwehren sollen, schon im Anzuge wäre. Ohne Zaudern griff man zu den Waffen und weil die stärkeren Heere noch auf der anderen Seite des Flusses standen, zog man nach dem Rathe kriegserfahrener Männer weit vor das Lager, um dort den Kampf anzunehmen. Um die Stärke der Feinde auszukundschaften, wurden auserlesene Ritter abgeschickt; als diese dem viel stärkeren Heere der Mailänder begegneten, griffen sie daselbe als tapfere Ritter unerschrocken an; die Mailänder wurden besiegt und ergriffen die Flucht. Kein Wunder. In solcher Lage kann man dem Tode nur mit dem Schwert in der Hand oder durch die Beine entkommen. Die Böhmen verfehlten nicht, sie so lange als möglich zu verfolgen. Dabei wurden viele von ihnen verwundet, Buzzt, der Burgwart von Melnic¹⁾, getödtet und Diva, ein ehrenwerther Ritter, tödtlich an der Stirne verwundet. Als dies sein Schwestersohn Bernard sah, wollte er seinen Oheim rächen, verfolgte den Thäter und hieb ihn wie ein tapferer Löwe mitten auseinander. Die Böhmen aber schlugen mit dem Schwert Viele zu Boden und überließen sie hier dem Tode; siebzig Vornehme

¹⁾ Melnit, Kreis Prag, eigener Bezirk.

und Edle nahmen sie gefangen und brachten sie, unter Freuden- und Siegesgeschrei zurückkehrend, dem König, welcher sie dem Kaiser übergab und mit dem größeren Theil seiner Ritter bemüht war, die Brücke herzustellen. Als dies geschehen war, zog der Herr Kaiser mit einer auserlesenen Ritterschaft über den reißenden Fluß, um dem Herrn König, so weit es nöthig sein sollte, zu Hilfe zu kommen. Andere Böhmen besserten eine andere Brücke für ihre eigenen Leute aus, welche aber wegen des zu großen Gedränges von beiden Seiten zum größeren Theil einbrach, wobei Viele, sowohl Böhmen als Ungarn, ertranken. Herr Daniel, Bischof von Prag, aber begab sich, als er von dem berichteten Siege hörte, bereit, auch hier seinem König den schuldigen Dienst zu leisten, in so große Gefahr, ging über die Brücke und spendete denjenigen, welche auf derselben verwundet lagen, geistlichen Trost. Als die Brücke wieder hergestellt war und die Böhmen dieselbe überschritten, brach sie unter der sich drängenden Menge zum zweitenmale mit noch größerem Schaden, und wieder ertranken Viele; es konnte nämlich Niemand ihren ungestümen Andrang mäßigen¹. Ich, Vincenz, wollte mich aber beim Anblick dieses Unglückes nicht in so große Gefahr stürzen; ich dachte darüber nach, was wohl in solcher Lage zu thun wäre, wobei ich mehr der Vorsicht als der Redheit Gehör gab, und ging sammt meinen Zeitgenossen mit den Babelen, welche dem kaiserlichen Heere Marktwaren zuführten und welchen alle Brücken und Wege bekannt waren, nach dem Standlager des Herzogs von Mähren², welcher weiter oben am Flusse, der Burg Tref³ gegenüber, eine sehr starke Verschanzung genommen hatte, und so brachte

¹) Diese Deutung scheint mir richtiger und sachgemäßer, als die Aenderung Dobners, nach welcher sie wegen der Festigkeit des Stromes nicht herausgezogen werden konnten, denn das erklärt nicht den größeren Verlust durch den zweiten Einsturz. W. — ²) Heinrich V. aus dem Hause Ortenburg.

³) Trezzo, nordöstlich von Mailand.

- 1158 ich jene Nacht so gut, als es die Umstände erlaubten, zu. Des
 Juli 25. anderen Tages aber, nämlich am Feste des heiligen Jacob, zogen ich und meine oben erwähnten Zeltgenossen, ohne daß uns etwas beschädigt worden wäre, auf der Brücke des Herrn Kaisers wohlbehalten über den Fluß, und so gelangten wir zu dem Standlager des Herrn Königs und des Herrn Bischofs, wo wir in Erfahrung brachten, daß Viele von unserem Standlager ertrunken und auch Madorka, der Schildträger unseres Bischofs, umgekommen wäre. Nachdem nun der Kaiser den Fluß überschritten hatte, belagerte er die feste mailändische Burg Tref, nahm sie in wenigen Tagen ein und besetzte sie mit einer starken Wachmannschaft, worauf er die längst be-
- Juli 31. gonnene Heerfahrt weiter fortsetzte. Er kam in die Stadt Lauda¹, welche früher sehr angesehen und, wie wir von den Einwohnern vernahmen, von Pompejus erbaut und mit im Seekriege gefangenen Piraten bevölkert war, nach deren Anführer Lauda er sie benannt hat. Die von Lauda baten aber, daß die Zelte des Kaisers und der übrigen Fürsten mitten in ihrer verlassenen Stadt aufgeschlagen würden, weil sie ihnen allen ihr Elend recht augenscheinlich machen wollten. Die Mailänder hatten nämlich sowohl Lauda als Cumä², die königlichen Städte, von Grund aus zerstört und ihre Einwohner sich dienstbar gemacht. Es geschah nach ihrem Willen; mitten in der verlassenen Stadt wurden die Zelte aufgeschlagen. Als nun der Kaiser die Verwüstung einer so großen Stadt sah, war er noch mehr darauf bedacht, auch Mailand zu zerstören. Während er sich aber mit dem König von Böhmen und den anderen
- Aug. 2. Fürsten berieth, was wegen der großen Noth der Mailänder zu thun wäre, erschienen die Laudenser mit ihrem Bischof, den Domherren, Mönchen, Geistlichen, Klosterfrauen, Wittwen und

¹) Lodi, südöstl. von Mailand. Vgl. auch Fortsetzung des Cosmas S. 98, N. 2.

²) Como am gleichnamigen See.

Armen vor ihm und den Fürsten, wobei jeder von ihnen ihrer ¹¹⁵⁸ Gewohnheit gemäß ein Kreuz trug¹, und baten ihn, er möchte die Zerstörung ihrer Stadt und ihr Elend betrachten, und geruhen, Abhilfe zu verschaffen. Diesen aber bewogen dazu nicht nur ihre Thränen, sondern auch die Zerstörung der Stadt und die Verwüstung der Kirchen, denn das kaiserliche Kloster, der Sitz des Bischofs, wo der heilige Bassianus, der glorreiche Bekenner und Bischof jener Stadt, ruht, und viele andere, sowohl Mönchs- und Frauenklöster, waren halb zerstört und kein Gottesdienst fand darin statt.

Unterdessen erschienen am Hofe des Kaisers, von seinen Leuten geleitet, Mailänder, welche wegen alles dessen Genugthuung anboten. Die Fürsten gaben, als sie hörten, wie demüthig sie redeten und Genugthuung versprachen, den Rath, er möchte das Versprechen annehmen* und sie begnadigen, weil sie bald wieder nach Hause kommen wollten, dagegen erhob sich aber Anshalm, der Erzbischof von Ravenna, und sprach: „Ihr kennt die Schlaueit der Mailänder nicht; sie geben euch schöne und demüthige Worte, im Herzen aber tragen sie den listigen Fuchs². Mit dem Maße, mit welchem sie Anderen ausgemessen haben, soll ihnen auch wieder eingemessen werden. Sie haben die Kirchen Gottes und die freien Städte des Kaisers zerstört; sie haben daselbst keine Barmherzigkeit walten lassen, also sollen auch sie keine erfahren.“ Als der Herr Kaiser mit seinen Fürsten dies hörte, gab er ihm Recht, und indem er nach dem Brauche der alten Kaiser seinen Handschuh hinwarf, erklärte er sie öffentlich in die Acht und machte sie dadurch als offenbare Reichsfeinde kenntlich³. Deshalb riefen die Jüngeren ^{Aug. 5.} voll Freude zu den Waffen. Des anderen Tages wurden die kampfluftigsten Heere kaum zwei Meilen von Mailand aufge-

1) Als Schußflehende. — 2) Persius 5, 117.

3) Dies geschah nach Rahewin schon ehe man an die Abba kam.

1158 stellt und während ein großer Theil der Ritterschaft, nachdem die Lager geschlagen waren, die Zeit damit zubachte, hierhin und dorthin zu reiten, nahm Herkenbert¹, ein Fürst aus königlichem Geschlechte und Blutsverwandter des Kaisers, mehrere Ritter mit sich und ritt, gleichsam unmutig darüber, daß die Böhmen schon so Vieles und Großes vollbracht, gegen Mailand vor. Als er aber jenseits der Abtei Vallisclara der Clareballenser Mönche seinen Panzer auf den Rücken nahm und wie bei einem gefahrlosen Spaziergang einherritt, fielen die Mailänder Ritter plötzlich über ihn her. Mehrere ergriffen bei diesem so plötzlichen und unverhofften Ueberfall die Flucht, Herkenbert aber, der edle Fürst, sprang, als er dies sah, von seinem Schlachtrosse, um den Kampf anzunehmen. Da die Uebrigen entflohen waren, wurde er nur von wenigen Knappen und seinem Marschall, einem wadern und beherzten Ritter, unterstützt, von den Mailändern aber überwältigt und zu Boden geworfen; der genannte Marschall wollte verhindern, daß er getödtet würde, wurde aber zugleich mit ihm niedergemacht. Die Mönche der Abtei trugen sie voll Mitleid in ihr Kloster, damit die Leichname so großer Männer nicht eine Speise der wilden Thiere würden. Ihr Fleisch wurde daselbst beerdigt, ihre Gebeine aber, trauriges Geschäft, in ihr Land gebracht². Daselbst wurde auch der tapfere Ritter Diva, der an der Abda tödtlich verwundet worden war, beerdigt.

Die Nachricht davon kam dem Herrn Kaiser zu Ohren, welcher, vom tiefsten Schmerz darüber bewegt, nur noch mehr gegen die Mailänder aufgebracht wurde, und es wurde ange-
 Aug. 6. sagt, daß Alle auf das Zeichen des Herrn Kaisers kampfbereit sein sollten. Der Tag, der vielen den Tod, vielen den Sieg

¹) Ekkebert III, Graf von Bütten und Formbach.

²) Raßewin und die großen böhmischen Jahrbücher berichten gleichfalls ausführlich über dieses Ereigniß, stimmen aber weder unter sich, noch mit der hier gegebenen Darstellung überein.

bringen sollte, brach an. Auf der weiten Ebene vor Rai-¹¹⁵⁸land, welche zum Kampf sehr wohl geeignet war, ordneten sich die kaiserlichen Schaaren zur Schlacht. In der vordersten Reihe rückte Ludwig¹, der Bruder des Kaisers und Pfalzgraf bei Rhein, der in der ersten Jugendblüthe stand, bekannt durch seine Schönheit und Tapferkeit, nach altem Rechte ihrer Vorfahren mit den Schwaben in die Ebene vor und ihm waren die Pavesen und Cremonesen, die Veranlasser dieser Heerfahrt, beigegeben; im zweiten Treffen stand Friedrich, Herzog von Rothenburg, der Sohn des Königs Conrad, noch sehr jung, mit seinen tapferen Rittern, und zur Verstärkung hatte er den Markgrafen Ugo von Montferrat, welcher mit der Mutter-schwester des Kaisers ehelich verbunden war², mit der starken Ritterschaft von Verona, Brescia und Mantua bei sich; im dritten stand König Wladizlaus von Böhmen mit dem sehr großen und starken Heere, das er aus seiner vereinigten Ritterschaft gebildet hatte, ohne Unterstützung durch Lombarden; im vierten Heinrich, Herzog von Oesterreich mit den anderen öster-reichischen Fürsten; im fünften³ zog Kaiser Friedrich, äußerst schreckenerregend selbst einher mit einem Heere, dessen Aus-dehnung in die Breite und Tiefe man kaum ermessen konnte; das sechste Treffen war aus der Ritterschaft der Bayern und anderer deutschen Länder gebildet, und ihr Führer war Pfalz-graf Otto von Regensburg mit seinen Brüdern⁴; das siebente bildete die Ritterschaft deutscher und lombardischer Fürsten⁵. In dieser Ordnung rückten so viele und starke Heere, schrecklich

¹) Er hieß Conrad. Der Fehler wiederholt sich noch öfter.

²) Ungenau. Der später noch einmal Ugo genannte Markgraf von Montferrat hieß Wilhelm, auch Regenger. Seine Gemahlin Judith entstammte der Ehe des Markgrafen Leopold III von Oesterreich mit Agnes, der Wittve Herzogs Friedrich I von Schwaben, war mithin eine Halbschwester von des Kaisers Vater.

³) Vgl. Fortsetzung des Cosmas S. 99, Anm. 5. Danach sollte der Kaiser die sechste Linie geführt haben. — ⁴) Friedrich und Otto der Jüngere.

⁵) Die Fortf. des Cosmas nennt als Führer den Erzbischof Friedrich von Köln.

1158 zu schauen im Glanze ihrer Rüstungen, gegen das Thor von Mailand, welches man das römische nennt, vor und kamen ohne Hinderniß, wie sie längst gewünscht, vor der Stadt an. Die Mailänder aber wagten nicht, so vielen und starken Heeren des Kaisers im freien Felde zu begegnen, und beschränkten sich darauf, ihre Gräben und Thürme, welche sie um die Stadtmauer herum hergestellt hatten, mit den Waffen in der Hand zu bewachen. Da nun der Herr Kaiser sah, daß sie sich nicht aus ihren Festungswerken heraustrauten, ließ er seine Zelte vor dem genannten Thore aufschlagen, welches man das römische nennt, und welches sowohl dem Namen nach als in der That das Hauptthor ist, stellte eine starke Wache herum und befahl, daß vor den übrigen Thoren die Zelte der anderen Fürsten aufgeschlagen werden sollten. In kurzer Zeit war der Befehl vollzogen und vor den verschiedenen Thoren standen die Zelte der verschiedenen Heere.

Mittlerweile hatte Herr Wladizlaus, König von Böhmen, sein Lager unweit Mailand schlagen lassen, in Erwartung, welches Stadthor ihm vom Kaiser zur Belagerung zugetheilt werden würde. Die Mailänder überlegten nun, auf welcher Seite sie den Feind angreifen könnten, und nachdem sie beschlossen, zuerst das Heer Ludwigs, des Bruders des Kaisers, welches vor dem Thore des heiligen Dionysius, ihres Bischofs, gelagert war, anzugreifen, machten sie gegen Abend in größtmöglicher Stärke einen Ausfall. Der genannte Fürst zog ihnen, obwohl noch in der ersten Jugendblüthe, wie ein wackerer Ritter entgegen. Der Kampf entbrennt, auf beiden Seiten fallen die besten Ritter, der Sieg schwankt hin und her. Da aber der Fürst sah, daß er den Feinden nicht Stand halten könnte, schickte er mehrere Boten zum König von Böhmen, mit der Bitte, ihm zu Hilfe zu kommen. Sobald dieser dies vernommen, läßt er mit der Pauke das Zeichen zum Kampfe

geben; ohne Verzug rüstet man sich und eilt zur Unterstützung ¹¹⁵⁸ der Kämpfenden herbei. Als dies Ludwig hört, sucht er umsomehr, die Mailänder von sich abzutreiben. Unterdessen griff Wladizlaus, der König von Böhmen, glänzend im Waffenschmuck, mit seinen tapferen Leuten den ersten Heerhaufen der Mailänder an und rannte ihren Führer und Fahmenträger Dacius¹ mit seiner Lanze mitten durch, so daß er den Geist aufgab. Die übrigen böhmischen Ritter drangen, wo jeder konnte, auf die Feinde ein; Schild prallt an Schild, Fuß tritt auf Fuß und die Luft erschallt von den schweren Streichen der starken Männer. Die Mailänder kämpfen aufs Tapferste für ihre Freiheit, auf beiden Seiten fallen die wackersten Ritter und der Kampf währt von der Abendstunde bis zum Eintritt der Nacht. Endlich zogen sich die Mailänder, nachdem sie viele Tode und Gefangene verloren, unermüdet, länger die Streiche der Böhmen auszuhalten, hinter ihre Mauern zurück und wurden von den siegreichen Böhmen bis an die Stadthore verfolgt. Indessen machte die Nacht dem Kampfe ein Ende, sonst wären die Böhmen zugleich mit ihnen als Sieger in die Stadt eingedrungen. Der König aber kehrte hoch erfreut über den Sieg mit seinen siegreichen Schaaren zu den Zelten zurück. Viele Ritter kamen aber mit Wunden bedeckt in ihr Standlager. Mikus, Otto, Zueztec und Gerard, der Enkel des großen Grabissa², waren in ihren jungen Jahren, tapfer wie Löwen fechtend, in dieser Schlacht gefallen, welche wir mit unserem Herrn Bischof Daniel in der Abtei Vallisclara unweit Mailand trauernd zur Erde bestatteten. Als die Mailänder diese außerordentliche Tapferkeit der Böhmen sahen, wagten sie keinen Ausfall aus diesen Thoren mehr, verschanzten sich vielmehr noch stärker vor ihnen und verrammelten die

¹) Tasso da Mandello.

²) Grabissa war einer der Rätthe des Herzogs Boriboy II.

1158 Thore ganz mit Steinen, indem sie sich auf dieser Seite mit einem kleinen Pfortchen begnügten. Der König von Böhmen nahm seine Wohnung in dem herrlichen, vor diesem Thore gelegenen Palaste des Abtes vom heiligen Dionysius, legte rings umher seine Ritter und die Stadt wurde von allen Seiten mit einer starken bewaffneten Macht umgeben.

Dieser so mächtigen und strengen Einschließung wohnten also folgende Fürsten im Dienste des Herrn Kaisers bei: Wladizlaus, der König der Böhmen, mit Herrn Thebald, seinem berühmten Bruder, und anderen Fürsten und Herren. Von deutschen Fürsten waren aber gegenwärtig: Herzog Friederich von Rothenburg, der Sohn Conrads, Heinrich Herzog von Oesterreich, Ludwig, der Bruder des Kaisers, Pfalzgraf in Schwaben¹, Otto Pfalzgraf in Bayern mit seinen Brüdern, zwei Söhne des Markgrafen Albert und andere sächsische Fürsten mit zahlreicher Ritterschaft, und noch viele andere Fürsten aus ganz Deutschland. Ferner waren dabei: Peregrinus Patriarch von Aquileja, Friderich Erzbischof von Köln, Wichmann von Magdeburg, Ansalinus Erzbischof von Ravenna, Ermann Bischof von Verden, Daniel Bischof von Prag, die Bischöfe von Regensburg², Würzburg³, Zeitz⁴ und Worms⁵, Alexander Bischof von Lüttich⁶, der Bischof von Metz⁷, die von Cammerich⁸, von Trier⁹, Straßburg¹⁰, Augsburg¹¹, Chur¹² und andere deutsche Bischöfe. An lombardischen Fürsten wohnten bei: Ugo Markgraf von Montferrat, Graf Guido von Blandrate¹³ mit

1) Conrad, Pfalzgraf bei Rhein. — 2) Hartwig II. — 3) Gebhard II.

4) Berthold I. — 5) Conrad I.

6) Im Jahr 1158 war Heinrich II Bischof von Lüttich, Alexander II folgte erst 1164. — 7) Stephan. — 8) Nicolaus. — 9) Erzbischof Gillin.

10) Burghard I. — 11) Conrad. — 12) Adalgot.

13) Guido Graf von Blandrate hatte nach dem Berichte Magewins das Bürgerrecht in Mailand und befand sich nicht beim Heere des Kaisers, wurde aber seiner Besonnenheit und Mäßigung wegen nicht nur von diesem, sondern auch von den Mailändern, welche vorzüglich auf seinen Rath sich dem Kaiser unterwarfen, sehr hoch geschätzt.

seinen Söhnen, Obizo Markgraf von Malaspina, Gerard von 1158 Carpeneto, Gerardin von Ferrara, Ugo, Albert, Ugolin und Albertin und viele andere. Die wirksamste Hilfe, sowohl durch eine zahlreiche Ritterschaft als auch durch Kriegsmaschinen und sonst Nöthiges, leisteten aber dem Herrn Kaiser die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä, welche auch die Hauptveranlasser der Belagerung waren. Auch andere Städte der Lombardei halfen mit ihrer bewaffneten Macht, nämlich Verona, Brescia, Mantua, Bergamo, Parma, Piacenza, Genua, Tortona, Asti, Alba, Vercelli, Novara, Ivrea, Padua, Treviso, Aquileja, Ferrara, Reggio, Modena, selbst Bologna mit seinen Geseßkundigen und Weltweisen und Imola; ferner die Städte von der Meeresküste Cesena, Cervia, Friaul, Ravenna, Forli, Rimini, Fano, Ancona, Fermo, Sinigaglia, Ascoli und andere lombardische Gemeinden.

Auch viele Städte von Tusciën und Romanien waren behilflich, einige mit ihrer Ritterschaft, andere indem sie dem Kaiser die schuldigen Abgaben entrichteten, nämlich Lucca, Pisa, Luna, Acquapendente, Siena, Viterbo, Florenz, Sutri, Nepi, Flagentinum¹, Anagni, Tusculum, Tivoli, Ortum² und Perugia, und aus anderen, in der Nähe von Rom liegenden Städten Tusciëns kam gleichfalls eine zahlreiche und starke Ritterschaft. Wir haben es nicht für unpassend gehalten, hier die Namen dieser Städte niederzuschreiben, welche Bischoffsitz waren und welche wir entweder selbst durchzogen und mit eigenen Füßen betraten, oder deren Consuln wir gesehen haben. Auch die Römer selbst schickten, als sie den Eifer dieser Städte, dem Herrn Kaiser zu Hilfe zu kommen, sahen, Herrn Peter, den Präfecten der Stadt, mit seinen Senatoren zum Dienste desselben. Im Vertrauen auf eine so zahlreiche bewaffnete Macht belagerte der Kaiser die Mailänder. An dem Thore, welches

¹) Unbekannter Ort. — ²) Orta in Piemont, am See gleichen Namens.

1158 man das römische nennt und vor welches der Kaiser seine eigenen Ritter gelegt hatte, wagte es kein Mailänder, mit denselben anzubinden und sie bewachten lediglich das Stadthor. Nicht weit davon, zwischen dem Thore und dem Standlager des Kaisers, stand ein sehr hoher und fester Thurm, zu Ehren der alten Kaiser aus starkem Marmor aufgeführt, welchen man den römischen Triumphbogen nannte; diesen hatten die Mailänder thörichter Weise mit Bewaffneten besetzt, um von da aus den Kaiserlichen Widerstand zu leisten, der Kaiser aber umschloß ihn mit seinen Leuten und befahl, den Thurm sammt den darin Befindlichen niederzuwerfen. Diese erbaten sich das nackte Leben und übergaben den Thurm dem Herrn Kaiser, und dieser ließ ihn stark besetzen. Die von Pavia und Cremona zerstörten Somello, eine sehr starke Burg, Monco¹ und viele andere Burgen der Mailänder und ihrer übrigen Gegner, die Böhmen aber verbrannten Burgen und Dörfer, raubten auch viele hübsche junge Frauen und schleppten sie in ihr Lager, welche indessen Herr Daniel, Bischof von Prag, theils durch Bitten, theils durch Geld aus ihren Händen befreite und in die Obhut seines Erzdiakons, des Herrn Peregrinus gab, der sie in seinem Zelte getreulich beschützte, labte und tröstete und dann ehrbarer Weise in die Stadt Mailand geleitete. Heinrich aber, Herzog von Oesterreich, unternahm bei seinem Thore einen Sturm, der Kampf währte von der dritten Stunde des Tages bis zur Nacht, auf beiden Seiten wurden Viele verwundet, Feuer an das Thor selbst gelegt, von den Mailändern aber, welche sich wacker vertheidigten, ausgelöscht. Von solchem Tanz und Kurzweil waren sie auf allen Seiten umgeben, der Herr Kaiser aber versäumte nicht, die Stadt täglich von seinen Heeren umkreisen zu lassen, damit Niemand aus derselben entweichen könnte. Mittlerweile wurden die Kriegsmaschinen, mittelst

¹) Monza, nördlich von Mailand.

welcher man die Mauern umzuwerfen suchte, in Stand gesetzt. ¹¹⁵⁸
 Während dies geschah, setzten sich Peregrin, Patriarch von Aquileja, Ebrehard, Bischof von Bamberg, und Daniel, Bischof von Prag, mit den Mailändern über den Abschluß eines Friedens ins Benehmen. Diese wendeten sich nach dem Rath ihrer Getreuen an Herrn Wladizlaus, König von Böhmen, und baten ihn, daß er ihnen die Gnade des Herrn Kaisers verschaffen möchte. Der König trug ihre Bitte dem Kaiser vor und dieser, nachdem er sie vernommen, berieth sich darüber mit seinen Fürsten. Ansalinus, der Erzbischof von Ravenna, ^{Aug. 12.} war unterdessen gestorben und in allen Heeren ging die Rede, daß ihn Gott deswegen geschlagen, weil er dem Kaiser gerathen hätte, Mailand zu belagern. Die Fürsten, froh des Sieges und des Friedens, setzten für die Begnadigung der Feinde folgende Bedingungen fest, welche der König von Böhmen zwischen ihnen zu Stande brachte, eiblich bekräftigte und niederschreiben ließ: Die Mailänder sollten Lauda, Cumä und anderen kaiserlichen Städten dieselbe Unabhängigkeit von ihnen zugestehen, wie sie von jenen unabhängig wären; für ihre Vorgehen sollten sie dem Kaiser zehntausend Mark zahlen; alle gefangene Ritter, sowohl Cremonesen als Pavesen, sollten sie durch die Hand des Königs von Böhmen freigeben; dem Kaiser Treue schwören und ihm alle Abgaben, welche die früheren Kaiser angeordnet, entrichten: allen Städten Frieden zuschwören und die Ehre und Würde des Reiches mit ihrem Schwerte vertheidigen; die kaiserlichen Pfalzen sollten sie, wie es die kaiserliche Ehre erheischt, wieder herstellen und ihre Ritter überall, wohin es der Kaiser verlangt, entsenden; zwölf ihrer Consuln, nach der Wahl des Kaisers, sollten barfuß vor ihm erscheinen, wenn er auf seinem Throne sitzen würde, und um ihm Genugthuung zu leisten, bloße Schwerter am Halse tragen; und damit diese und andere kaiserliche Befehle recht und fest

1158 gehalten würden, sollten sie dreihundert Geiseln, Söhne edler und rechtschaffener Männer, dem Herrn Kaiser übergeben. Als Tag, an welchem dies Alles geschehen sollte, wurde Mariä Geburt¹ bestimmt. Auf beiden Seiten freute man sich des bevorstehenden Friedens, denn die Mailänder zehrte vor den Thoren das Schwert und hinter den Mauern die Furcht auf, Hitze aber, Staub und unerträglicher Leichengeruch quälten beide Theile und alle Heere so, daß schon Viele von vielerlei Sept. 8. Krankheiten heimgesucht waren. Der ersohnte Tag der Geburt der heiligen Jungfrau Maria, an welchem der Friede geschlossen werden sollte, kam herbei. Vor Allem wurden dem König von Böhmen die dreihundert Geiseln, hundertundfünfzig Edle und hundertundfünfzig aus dem Volke, übergeben; ebenso die Gefangenen aus Pavia und anderen Städten. Es waren ihrer mehr als tausend, deren einige zehn Jahre in der Gefangenschaft geschmachtet und jetzt unter Thränen ihre Söhne, welche sie als Knaben zurückgelassen, als Ritter begrüßten. Dieselben wurden unter der Aufsicht der böhmischen Ritter in dem Kloster des heiligen Dionysius untergebracht, und zwar unter der Bedingung, daß sie freigelassen werden sollten, wenn die Mailänder durch den Böhmenkönig die kaiserliche Gnade erlangen würden, andernfalles aber diesen wieder zurückzugeben wären.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, wurden Eberhard, Bischof von Bamberg, und Herr Daniel, Bischof von Prag, abgeschickt, um den Erzbischof von Mailand² zur Begnadigung durch den Kaiser herbeizuführen. Zuerst kamen also die Geistlichen, je zwei und zwei, mit Kreuzen, Meßbüchern und Rauchfassern, darauf die Domherren, dann die Mönche und Aebte in vorgeschriebener Ordnung und mit Rauchmänteln, Meßgewändern und Alben angethan, und es waren derselben so

1) 8. September. — 2) Oberto de Pirovano.

viele, daß ihr Aufzug von den Thoren von Mailand bis zum ¹¹⁵⁸ Throne des Kaisers reichte, obgleich die kaiserlichen Zelte ziemlich weit von den Stadthoren entfernt waren. Der Erzbischof, von den genannten Bischöfen vorgestellt, wurde mit dem Friedensfuß empfangen, und nachdem er die Zusicherung erhalten hatte, daß mit Mailand, der ältesten kaiserlichen Stadt, gnädig verfahren werden sollte, nahm er seinen Sitz unter den übrigen Erzbischöfen. Darauf kamen die zwölf ausgewählten Consuln von Mailand mit bloßen Schwertern am Halse und barfuß — obgleich sie nämlich sehr viel Geld dafür geboten hatten, die verlangte Genußthuung mit Schuhen an den Füßen leisten zu dürfen, so konnten sie doch die Erlaubniß dazu keineswegs auswirken — ihrer Ordnung nach und boten vor so vielen und großen Fürsten dem auf dem Throne sitzenden Kaiser die Schwerter dar, welche sie am Halse hängen hatten. Einer derselben, Consul Oberto de Orto, ein verständiger Mann, welcher der lombardischen und der lateinischen Sprache mächtig war, sprach die folgenden Worte: „Wir haben uns verfehlt und frevelhaft gehandelt, wir bitten um Verzeihung, wir beugen unter euren Befehl und euer Schwert unsere Nacken, sowie die aller Mailänder, und mit diesen Schwertern sollen alle ihre Waffen der kaiserlichen Gewalt unterworfen sein.“ Der Kaiser aber nahm ihnen einzeln die Schwerter ab, übergab dieselben seinen Dienern und nahm sie wieder zu Gnaden auf. Ihr Erzbischof wurde bestimmt, am Geburtsfeste der heiligen Maria die heiligen Geheimnisse zu feiern, und zwar nach ungewöhnlichem, ambrosianischem Ritus, welchen nur die Mailänder kraft der Erlaubniß früherer Päpste beibehalten haben. Dabei sahen wir ihren Vorsänger, einen hochgewachsenen Mann mit grauen Haaren und schon sehr alt, einen seidenen Mantel über der Albe tragend, wie er einen langen, roth angestrichenen Stab aus Ebenholz dräuend in der Hand

1158 schwang und, sich drehend und hüpfend, in wunderbarer Weise unter den Sängern herum, lief, so daß Alle über sein Gebahren mehr erstaunt waren, als über den Gesang. Der Herr Kaiser aber saß, mit der kaiserlichen Krone geschmückt, auf dem Throne, mitten in seinem Zelte, wo die heilige Handlung vor sich ging, und beschenkte und zierte vor so vielen deutschen und italienischen Fürsten Herrn Wladizlaus, den König der Böhmen, nach so vielen Mühen und herrlichen Siegen mit einer sehr großen, herrlich gearbeiteten Krone, welche ihm der König von Anglien geschickt hatte¹, und so kehrten nach beendetem Gottesdienste die Mailänder in ihre Stadt, die Anderen in ihre Zelte zurück. Die von Mailand sowohl als auch alle Uebrigen waren hoch erfreut über den Abschluß des Friedens.

Nachdem also der Kaiser den Mailändern seine Gnade wieder zugewendet, führte er sein Heer nach der Propstei Moyce, welche der kaiserlichen Krone gehört, und trug daselbst nach dem Rechte der früheren Kaiser die königliche Krone², obgleich der Ort von den Papesen ausgebrannt war. Der König von Böhmen erbat sich, schwer erkrankt, vom Kaiser die Bewilligung, nach so vielen ausgestandenen Beschwerden mit seinem Heere nach Hause zurückkehren zu dürfen; dieser gewährte ihm bei einem persönlichen Besuche die Erlaubniß, über Brescia heimzuziehen. Außer anderen Geschenken gab er ihm tausend Mark, welche er von den Mailändern erhalten hatte; diese hatten ihm nämlich zur Sühne zehntausend Mark erlegt. Herr Daniel, Bischof von Prag, welcher damals an einem heftigem Fieber darnieder lag, sollte auf den Wunsch des Kaisers bei ihm in Italien zurückbleiben, er war nämlich der italienischen Sprache mächtig, am kaiserlichen Hof gern gesehen und sehr brauchbar.

¹) Diese angebliche zweite Krönung war, wie Palach mit Recht annimmt, nur ein Akt der Aufmerksamkeit und Anerkennung von Seiten des Kaisers.

²) Nach Rahewin ließ sich Friedrich zu Monza, als dem Sitze des Königreichs Italien, krönen.

Die Erlaubniß wurde gegeben, obwohl wider den Willen des ¹¹⁵⁸ Bischofs. Mitten in der Nacht trat der König die Heimreise an, der Bischof blieb am kaiserlichen Hofe, wurde wieder gesund und in die Städte Italiens geschickt, um deren Geiseln und Huldigungen in Empfang zu nehmen. Gott kennt die Größe unseres Schmerzes und die Zahl der Seufzer, welche wir ausgestoßen, als wir mit dem Bischof zurückblieben und unsere Freunde in die Heimath ziehen ließen. Der König kam mit den Seinigen wohlbehalten in sein Land und wurde in Prag, der heiligen Stadt, von der Geistlichkeit, den Fürsten, den Edlen und dem Volke empfangen. Und der in Italien ausgestandenen Mühen wohl eingedenk, regierte er glücklich. Die Städte, welche wir durchzogen und von welchen wir die Huldigung und die Geiseln entgegennahmen und sehr viel Geld für unseren Bischof empfangen, theils als Vergütung seiner Auslagen theils als Ehrengeschenk, sind folgende: Brescia, Mantua, Verona, Cremona, Pavia, Parma, Biacenza, Reggio, Modena und Bologna. Andere kaiserliche Gesandte wurden mit demselben Auftrage in andere Städte geschickt.

Nachdem aber der Kaiser die Mailänder begnadigt hatte, sagte er auf das Fest des heiligen Martin allen Städten Ita- ^{Nov. 11.} liens einen Reichstag in Runkalia¹ jenseits des Po, unweit Biacenza an, und nachdem daselbst die Gesetze der früheren Kaiser bestätigt und seine eigenen beigefügt waren, berief er die Mailänder in seinen Rath und fragte sie, auf welche Weise die italienischen Städte in der Treue erhalten werden könnten. Diese rietthen ihm, er sollte die Getreuen, welche er in den verschiedenen Städten hätte, durch seine Abgesandten daselbst als Podesta's² einsetzen lassen, welche sie selbst Consuln nennen. Der Kaiser fand den Rath gut und behielt ihn bis zu der für

¹) Nicht mehr vorhandener Ort an der Rura, einem rechtsseitigen Zuflusse des Po; daher die ronalicischen Felder. — ²) Von dem lateinischen Worte potestas.

1158 die Ausführung geeigneten Zeit im Gedächtnisse. Nach beendetem Reichstage kehrten die italienischen Fürsten nach Hause zurück, der Kaiser aber durchzog ungehindert und nach Belieben
 Dec. 25. die Lombardei. Weihnachten feierte er endlich mit seinen Fürsten in der Stadt Alba, aber nicht in derjenigen, welche Aeneas gegründet, sondern in einer andern, zwischen den Städten Vercelli und Asti¹, und trug daselbst wohlbehalten seine kaiserliche Krone.

1159
 Januar Darauf schickte er, des Rathes, den ihm die Mailänder gegeben, eingedenk, Abgesandte in die lombardischen Städte, um seine Podesta's einzusetzen. Diese waren: Herr Daniel, Bischof von Prag, der Kanzler Regnald², welcher im selben Jahre³ zum Erzbischof von Köln erhoben wurde, Ermann, Bischof von Verden, ein sehr einsichtiger Mann, Otto, Pfalzgraf von Regensburg, Guido, Graf von Blandrate, der sehr redegewandt war. Diese vollzogen die Befehle des Herrn Kaisers in Cremona, Pavia, Piacenza und in anderen Städten und kamen auch nach Neu-Lauda, welches der Kaiser unweit des alten Lauda am Flusse Udva einstweilen mit einem kleinen Graben hatte umziehen lassen. Daselbst fanden wir wenige und dürftige Einwohner in ärmlichen Hütten; an der Stelle, welche man für ihr Münster bestimmt hatte, einen von elendem Flechtwerk umgebenen Altar mit einem einzigen kleinen Glöckchen, welches die Einwohner zum Gottesdienst wie zur Rathsversammlung berief, und ihr Bischöflein, das arm, hilflos und gichtbrüchig, aber ein Mann von heiligem Wandel war. Ebenda vernahmen wir auch, daß die Mailänder keineswegs die kaiserlichen Befehle⁴ wegen der Podesta's befolgen wollten. Endlich kamen wir nach Mailand, beriefen die Consuln und theilten

¹) Diese geographische Bezeichnung ist unrichtig. Alba liegt am Tanaro südlich von Asti, wie von Vercelli. — ²) Rainald. — ³) Nämlich 1159.

⁴) Statt *jussa imperatoribus* wurde nach der Ausgabe von Dobner gelesen: *jussa imperatoris*.

ihnen die kaiserliche Willensmeinung mit¹. Sie erbaten sich ¹¹⁵⁹ eine Frist, um sich mit ihren Edlen und dem Volke zu berathen, am Sonntage würden sie dann eine Antwort geben, was ihnen auch bewilligt wurde. Als der Tag zum Antwort geben gekommen war, erklärten sie, sie könnten dies unmöglich thuen, versprachen aber, Alles auszuführen, was in dem Briefe des Kaisers enthalten wäre, welchen ich, Vincenz, für den Kaiser und den König von Böhmen niedergeschrieben, nämlich, daß sie ihre Consuln nach Belieben erwählen und die erwählten zum Kaiser oder dem dazu bestimmten Stellvertreter schicken würden, um ihm Treue zu schwören. Dagegen wendeten die Gesandten des Kaisers ein, daß sie ja diesem zu Kunkalia selbst den Rath gegeben hätten, durch seine Gesandte in den lombardischen Städten Podesta's einsetzen zu lassen, danach sollten sie sich jetzt auch selbst richten; übrigens könnten sie nach Belieben wählen und die Gewählten Consuln oder Podesta's nennen, nur müßten dieselben unter der Leitung der kaiserlichen Abgesandten erwählt werden. Da nun diese im Münster der heiligen Maria diese ihre Meinung dem Volke und den übrigen Versammelten mittheilten, erhob sich plötzlich ein Geschrei: „Fora! Fora! mora! mora!“, was soviel heißt als: „Man werfe sie hinaus und tödte sie.“ Wir schlossen unsere Thüren fest, aber durch die Fenster wurden uns Steine in das Zimmer geworfen. Die Consuln eilten herbei, beschwichtigten das Volk und der gefährliche Aufstand wurde bemeistert. Darauf sagten sie den Gesandten, das unüberlegte Volk hätte dies gegen ihren Willen gethan, baten, daß nichts davon dem Kaiser zu Ohren kommen möchte, und versprachen ihnen zur Genugthuung eine große Geldsumme. Diese gaben

¹) Weber Rahewin noch Otto Morena berichten etwas von der Anwesenheit des Bischofs Daniel in Mailand; ihnen zufolge waren daselbst nur Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und der Kanzler Ratnald.

1159 ihnen die erwünschte Antwort, begaben sich in ihre einzelnen Herbergen und thaten, als wäre ihnen nichts zuleid geschehen; aber in der Stille der Mitternacht flohen sie, wie jeder konnte, aus der Stadt und eilten zum Kaiser, dem sie das alles berichteten. Und dieser unbedeutende Anlaß, dieses kleine Fünfchen hatte den Untergang der Stadt, des so alten, so edlen Mailands, zur Folge; daß möge jeder unserer Leser wissen.

Febr. 2. Auf einem den Fürsten angesagten Tage¹, beklagte sich der Kaiser über den ihm und seinen Abgesandten angethanen Schimpf. Die Mailänder wurden nach dem Rath derselben vorgeladen, um sich zu verantworten, erschienen auch und versprachen demüthig, die verlangte Genugthuung zu leisten. Auf den achten Tag nach Ostern² wurde der Tag dazu festgesetzt und nachdem die Mailänder beschworen, mit allen kaiserlichen Städten Frieden halten zu wollen, zogen sie wieder heim. Der Kaiser, in der Meinung, durch ihre Eidschwüre gesichert zu sein, zog mit seinem Heere gegen die Meeresküste; in Modena sollte

April 4. Ostern gefeiert werden. Am Sonnabend vor dem Palmtage wurden die Zelte kaum eine Meile von Bologna bei dem Flecken Sanct Helena aufgeschlagen; in dieser Nacht verbrannte die Capelle des Herrn Daniel, Bischofs von Prag, und seine Schlafkammer gänzlich; sein getreuer Capellan Dietlieb entkam den Flammen nur mit Mühe und mit argen Brandwunden auf dem ganzen Rücken. Diesem herben und grausamen Gastmahl³ entkam ich glücklich durch die Fügung Gottes; ich war nämlich von dem Bischof nach Bologna geschickt, um Decret-

1) Am 2. Februar. — 2) 19. April.

3) In Böhmen wurde ein trauriges und gefährvolles Ereigniß mit den Worten: Strachy kwas — trauriges Gastmahl — bezeichnet und diese Bezeichnung wird von dem Gastmahle des Herzogs Boleslaus des Grausamen, bei welchem er seinen Bruder, den heiligen Wenzeslaus ermordete, hergeleitet. Cosmas von Prag berichtet uns, daß auch der gleichnamige Sohn des Herzogs Boleslaus, welcher in der Wodnacht geboren wurde, den Beinamen Strachquaz erhalten hätte.

sammlungen und andere Bücher einzukaufen. Ich erzähle eine ¹¹⁵⁹ Thatfache: ich fand den Bischof, wie er sich nur mit einem Mantel, den er umgeworfen, und mit nur einem Schuhe aus dem Feuer gerettet hatte. Der Kaiser und seine Fürsten nahmen bei der Nachricht davon lebhaften Antheil und boten ihm viele Geschenke an. In der Stadt Modena beging der Kaiser feierlich das Osterfest, während aber am Dienstage der ^{Apr. 12/14.} Osterwoche die jüngeren Fürsten und andern Ritter nach ihrem Brauche am kaiserlichen Hofe ihre Tänze aufführten und der Kaiser ihnen von seinem Palast aus zuschaute, kam ein Bote, welcher meldete, daß die kaiserliche Burg Treſ, in welcher eine starke deutsche Besatzung lag, von den Mailändern belagert würde ¹. Sofort werden die Tänze eingestellt, man greift zu den Kriegswaffen und mit dem ersten Morgengrauen eilt man den Belagerten zu Hilfe. Wenige Tage waren vergangen, als ein zweiter Bote kam, welcher berichtete, Treſ wäre von Grund aus zerstört, die Besatzung gefangen und schimpflich nach Mailand geführt. Als dies der Kaiser erfuhr, begab er sich nach Lauda und traf Anstalten, es den Mailändern zu vergelten. Allen Städten Italiens wurde die Belagerung von Mailand angesagt und dazu eine unzählbare Menge deutscher und italienischer Ritter zusammenberufen. Am Montage der Wittwoche ^{Mai 18.} zogen die rosenrothen kaiserlichen Fahnen und die Heere, ihrer Ordnung nach aufgestellt, vor die Thore von Mailand. Getreide, Weinstöcke, Del-, Kastanien- und andere Frucht tragende Bäume wurden ungehindert zu Grunde gerichtet, Dörfer, Burgen und Thürme verbrannt und zerstört; so wurde ringsum das Gebiet von Mailand bis an den Tessin verwüſtet. Der Kaiser aber belagerte, nachdem das Land auf solche Weise verheert war, auf den Rath der Cremonesen und Pavesen Crema, eine

1) Der Osterdienstag fiel auf den 14. April, nach Otto Morena zogen aber die Mailänder erst am 18. gegen Treſ und die Einnahme der Burg erfolgte am 20.

1159 durch ihre Lage und Besatzung sehr starke Burg, welche den Mailändern sehr befreundet war, mit einem zahlreichen Heere¹. Die Belagerten machten mit der ihnen angeborenen Tapferkeit einen Ausfall, es wurde von beiden Seiten scharf gestritten, hier und dort sehr Viele verwundet, gefangen und getödtet; die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die von Crema zogen sich hinter ihre Mauern zurück, auf kaiserlicher Seite war der Markgraf von Ancona², ein sehr ehrenwerther Ritter, gefallen. Der Kaiser kehrte von der Belagerung Crema's nach Lauda zurück und, nachdem er verlässige Ritter um sich gesammelt, zog er bei Nacht und heimlich mit einigen Pabesen gegen Mailand. Nachdem er sich mit seinen Leuten in einem Walde versteckt hatte, eilten die Pabesen, das Vieh der Mailänder zu rauben, trieben mehre Herden fort und machten sich davon. Die Mailänder aber wurden es gewahr, allenthalben erhebt sich Geschrei, das Zeichen zum Kampfe wird gegeben und Bewaffnete stürzen hervor und greifen die Pabesen an, um ihnen die Herde wieder abzujagen. Der Sieg schwankte hin und her, die Pabesen aber ergriffen eine verstellte Flucht dahin, wo sie den Kaiser mit den Seinen versteckt wußten, wobei viele derselben von den Mailändern verwundet und gefangen wurden; als sie aber schon in der Nähe des Kaisers waren, ließen sie die Posaunen erschallen, ein diesem sehr wohl bekanntes Zeichen. Dies hörend, bricht derselbe mit seinen Rittern zum Schutze der Pabesen hervor; die Mailänder werden unbarmherzig geschlagen, verwundet, getödtet und gefangen nach Lauda geführt³. Der Kaiser, von seinen Bischöfen im Triumph

¹) Die Belagerung begann nach den, allerdings nicht ganz übereinstimmenden, Angaben Otto Morenas und Rabulfs von Mailand in den ersten Tagen des Juli und währte bis Ende Januar 1160.

²) Wernher von Ancona. Der große Ausfall, von welchem hier die Rede ist, wurde von den Belagerten in Abwesenheit des Kaisers unternommen.

³) Dies geschah nach einem Briefe des Kaisers an den Bischof Albert von Freising am 15. Juli.

empfangen, sprach zu ihnen und den anderen Fürsten: „Gehen 1159 wir und besehen unsere heutige Jagd, ob sie unseren großen Anstrengungen entspricht.“ Wir gingen also und sahen eine solche Menge Jünglinge, Männer und Greise an langen Stricken in's Gefängniß führen, als wäre es eine Herde Schafe.

Nachdem dies vollbracht war, kehrte er¹ zur Belagerung von Crema zurück und umstellte dasselbe so mit seinen Heeren, daß kein Mailänder hinein und kein Cremenser herauskommen konnte; von allen Seiten wurden sie eingeengt, Mühlen, Markt und laufendes Wasser ihnen entzogen. Die von Bergamo, welche dem Kaiser ihre Treue zeigen wollten, begannen ein Gefecht mit ihnen, und von der dritten Stunde bis zur Dämmerung wurde scharf gestritten. Sieben der edelsten Ritter von Crema wurden gefangen und der Kaiser ließ sie vor den Stadthoren aufknüpfen, obgleich sie ihm sehr viel Geld für ihr Leben angeboten hatten. Deswegen hängten die Cremenser vier Leute des Kaisers und dieser, darüber erzürnt, schickte nach sechzig Geiseln derselben, welche zu Pavia in Fesseln lagen, in der Absicht, sie sämmtlich hängen zu lassen. Unterdessen brachten ihm die von Lauda den Neffen des Erzbischofs von Mailand, einen ausgezeichneten Jüngling, den sie zum Kriegsgefangenen gemacht, mit drei anderen Rittern, und der Kaiser befahl, der Bitten vieler Fürsten ungeachtet, dieselben aufzuknüpfen. Solche Kämpfe gab es sehr viele zwischen ihnen. Mittlerweile kam zum Kaiser ein Mann aus Jerusalem, welcher mit den Bewohnern dieser Stadt viele Burgen der Saracenen durch seine Kriegsmaschinen zerstört hatte. Dieser versprach ihm, einen hölzernen Thurm mitten vor der Burg aufzustellen und mit Bewaffneten zu besetzen. Dazu wurde ihm von den Cremesern, welche Crema um jeden Preis einzunehmen trachteten, Geld und alles sonst Nöthige zugesagt. Dies Alles geschah in

¹) Der Kaiser.

1159 kurzer Zeit; alles zum Bau Dienliche wurde dem Werkmeister herbeigeführt und auf diese Weise ein sehr hoher Thurm aus den längsten eichenen Balken errichtet. Zuerst wurden zwei eichene Balken nach der Art eines vierräderigen Wagens gelegt, Länge und Breite am Boden bestimmt und darauf mit wunderbarer Geschicklichkeit der Bau, wie man ihn vor die Burg rücken wollte, aufgeführt. Darin befanden sich sechs Kammern, in welchen Bewaffnete stehen sollten. Die oberste Kammer befand sich in gleicher Höhe mit der Burg, und dasselbst hatte der Meister für die, welche kämpfend in die Burg eindringen sollten, eine große Brücke angebracht, welche man auf die Mauer niederlassen konnte. Unten war der Thurm nach der Lage der Balken weit, verengte sich nach oben mittelst anderer dazu bestimmter Balken, die durch eiserne Klammern und sehr starke Nägel verbunden waren, und konnte hier zehn Mann fassen; in den unteren Kammern aber hatte er Raum für deren tausend. Dieser Bau, welcher mit Eichengeflecht von vorne, rechts und links geschützt war und um welchen herum man ihre Geißeln angebunden hatte, auf daß sie dieselben, wenn sie wollten, tödten könnten, wurde von denjenigen, welche sich darin zu ebener Erde befanden, ungefähr fünfhundert Mann, und welche denselben durch an die Balken gelegte Hebel nach Belieben vor und zurückschieben konnten, bis an den sehr breiten Graben geschoben, welcher um die Burg gezogen und mit laufendem Wasser gefüllt war, und an dessen Rand aufgestellt; denn auf jenen beiden Balken, von welchen wir oben gesagt, sie wären gleich einem vierräderigen Wagen gelegt worden, ruhte der ganze Thurm. Andere Balken waren in der Breite auf verschiedene Weise und auf's Festeste durch Eisen angefügt, und durch diese wurde der Thurm mittelst kleiner, gleichlaufender Balken, welche des leichteren Ganges wegen mit Seife eingeschmiert waren, nach Belieben hin und her geschoben. Von

der obersten bis zur untersten Kammer schoßen die Schützen 1159 ihre Pfeile in die Burg, verwundeten Viele und tödteten noch Mehrere. Die von Crema aber stellten, als sie die Gefahr herannahen sahen, die zu diesem Zwecke verfertigten Wurfmaschinen gegen den Thurm auf, warfen die größten Mühlensteine und was sie sonst haben konnten, gegen denselben und schonten auf Anrathen des Teufels ihre Blutsverwandten, Freunde und Brüder, welche um den Thurm herum angebunden waren, nicht. Die Geiseln, edle, theils noch junge, theils betagte Männer, riefen mit Kreuzen und Lichtern in der Hand, um bei Nacht gesehen zu werden, ihre Verwandte und Brüder mit Namen und baten um Schonung¹.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1161² wurde 1160 der erwähnte Thurm ausgebeffert und die Mauern der Burg gebrochen, da aber die Cremenser eine zweite hölzerne Befestigung mit Binnen hergestellt hatten, warfen sie Feuer auf den Thurm. Die Unseren thaten dasselbe und so wurde jene Sage³ von beiden Theilen verbrannt; sie hatte nämlich ihre Schuldigkeit bereits gethan. Der oben beschriebene Thurm trat, so bekleidet⁴, an ihre Stelle, und gegen ihn wurden sieben der größten Wurfmaschinen aufgerichtet; er wurde Tag und Nacht beschossen, aber nicht beschädigt. Für den Tag der heiligen Jan. 21. Agnes wurde den Leuten auf dem Thurme, welche Crema angreifen sollten, ein Sturm angesagt. Der Tag brach an, der Erbauer des Thurmes ließ durch seine Kunst die Brücke von

1) Hier ist im Codex der obere Theil des Blattes leer gelassen und stehen blos die Worte: „Fehlt, suche nach“, welchen von späterer Hand beigelegt ist: „Die Ereignisse von 1159 und 1160“. Ueberhaupt scheint hier der Text in etnige Unordnung gerathen zu sein und die unmittelbar folgende, mit falscher Jahres-Datirung beginnende Stelle nicht am richtigen Blatte zu stehen.

2) Vielmehr 1160. Der hier zunächst erwähnte Thurm ist von dem vorigen verschieden, und seine Beschreibung muß in dem verlorenen Stück enthalten gewesen sein. — 3) Name dieser Art von Belagerungsmaschinen.

4) Nämlich mit Häuten u. dgl. zum Schutz.

1160 demselben herab und auf die Mauer der Burg fallen, und die Ritter des Bruders des Kaisers, des Pfalzgrafen bei Rhein, schritten zum Angriff. Zuerst kam der Fahnenträger mit der rosenrothen Fahne und dem kaiserlichen Bruder, die übrigen folgten nach. Auf der Brücke kommt es zum Handgemenge, ganz Crema wird von Pfeilschützen umzingelt und auf der Brücke fallen hagel dicht von beiden Seiten die Streiche der starken Männer. Schon hatten sich — und dies war der Anfang unseres Mißgeschicks — zehn Ritter den Weg mit dem Schwerte gebahnt und waren in die Burg eingedrungen; mittlerweile bewarfen aber die von Crema ohne Unterlaß unseren Thurm aus ihren sieben Wurfmaschinen und durch diesen Steinhagel, wobei ein sehr schwerer Stein mitten auf die Brücke fiel, brach diese mitten entzwei. Als die Cremenser dies sahen, warfen sie diejenigen, welche vorne auf der Brücke waren, schmähslich mit ihren Lanzen hinab, jene aber, welche schon in die Burg eingedrungen waren, machten sie theils zu Gefangenen, theils machten sie sie nieder. Solches Würfel- und Kreißelspiel trieben der Kaiser und die Cremenser miteinander. Auf diese Weise nahm der Kampf ein Ende; der Thurm wurde von der Mauer zurückgezogen, um die Brücke wieder auszubessern. Dies war bald geschehen und als die von Crema das Tod bringende Ungeheuer wieder drohen sahen, baten sie um Barmherzigkeit

San. 27. und übergaben die Burg. Der Kaiser hörte auf den Rath seiner Fürsten und erlaubte ihnen, unverletzt abzuziehen; sie ließen also all' ihre Habe zurück und zerstreuten sich in verschiedene Städte. Crema aber, die königliche Burg, wurde von Grund aus zerstört. Auf diese Weise gingen die alten Cremonesischen Verse in Erfüllung:

„Wie ich höre, will Crema die Stadt Cremona verbrennen,
Doch, in der That, von Cremona wird vielmehr Crema verbrannt sein.“

Der Kaiser begab sich nach gänzlicher Zerstörung der starken

Burg nach Pavia, wohin er den Erzbischöfen, Bischöfen und ¹¹⁶⁰ anderen Fürsten einen Tag hatte anfragen lassen, um das ^{Febr.} Schisma in der römischen Kirche zu beendigen¹. Dasselbst beklagte er sich vor den Fürsten über die genannte Spaltung. Das Gericht der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Geistlichen währte sieben Tage. Die Cardinäle, welche Octavian zum Papst erwählt und geweiht hatten und mit ihm zur Verhandlung gekommen waren, legten ihre Acten, Zeugnisse und sonstige Documente vor, welche darthun sollten, daß sie Octavian in kanonischer Weise erwählt und nach den Kirchengesetzen als Papst Victor geweiht hätten; sie bekräftigten dies durch ihre Documente und vorzüglich durch feierliche Eidschwüre, und wie es bei derlei Angelegenheiten gewöhnlich geht, erklärten Einige diesen, Andere jenen für den rechtmäßigen katholischen Papst. Die meisten Bischöfe der Lombardei machten geltend, daß man gegen den abwesenden Roland einen Spruch nicht fällen dürfe, und behaupteten, er müsse dreimal geladen werden. Darauf antwortete die Mehrzahl der deutschen Bischöfe, die lombardischen Bischöfe könnten alle die Vorladungen und Gerichtstage mit fünf Schillingen bestreiten, da aber einige von ihnen von Ost, andere von West, wieder andere aus einsamen Gebirgsländern zur Entscheidung der Frage berufen wären, so wäre dies eine preceptorische Vorladung für beide Parteien, indem sie befügten: „Wer bei dem Gerichte zu erscheinen verschmäht, soll auch selbst verschmäht, wer es verachtet, soll selbst verachtet werden, und wer in dieser bedenklichen Lage von einer dreimaligen Vorladung träumt, der hat eben geschlafen und beim Erwachen nichts in seinen Händen gefunden.“ Peregrin, der

¹) Nachdem Papst Adrian am 1. September 1159 mit dem Tode abgegangen war, wurde am 7. desselben Monats Cardinal Roland — Alexander III — von der Mehrzahl der Cardinäle zum Papst erwählt, von der Minderheit dagegen Cardinal Octavian — Victor IV. Die Kirchenversammlung, von welcher hier die Rede ist, begann am 5. und endete am 12. Februar.

1160 Patriarch von Aquileja, Arnold, der Erzbischof von Mainz, Renald, der Erzbischof von Köln, und andere Bischöfe, erhoben sich und sprachen: „Weil Roland die kaiserliche Vorladung und das Urtheil der Kirche verachtet, soll er auch selbst verachtet werden.“ Und weil Octavian sich gedemüthigt und ihrem Urtheil unterworfen hatte, erklärten sie, daß er nach dem Urtheil der Kirche Gottes der wahrhafte und katholische Papst wäre. Damit stimmten sehr viele Bischöfe, einzeln befragt, überein, und auch der Kaiser, der zuletzt gefragt wurde, stimmte zu. Das Geschrei und die Gesänge der Deutschen erhoben sich zu den Sternen, der Patriarch und die Erzbischöfe werden zu Octavian geschickt. Victor hielt sich nämlich außerhalb des Lagers in einem Kloster auf, den Spruch der Kirche erwartend.

Febr. 12. Er wurde von einem zahlreichen Haufen Geistlicher und Ritter mit den päpstlichen Insignien zur Hauptkirche geleitet; der Kaiser stieg von seinem Throne und erwies ihm gebührende Verehrung, indem er mit abgelegtem Oberkleide seinen glänzend weißen, reich geschirrten Zelter bis an die Stufen des Münsters führte und dem Absteigenden den Bügel hielt. Darauf führte er ihn an der rechten, der Patriarch aber an der linken Hand zum Altar und nachdem man dort das Lob Gottes gesungen und Papst Victor auf seinem Throne sich niedergelassen hatte, küßte der Herr Kaiser seinen Fuß, Geschenke wurden dargebracht und die anderen Fürsten thaten ein Gleiches. Nachdem dies auf solche Weise vollbracht war, wurden in die verschiedenen Königreiche und an die verschiedenen Könige Boten gesandt, um den Vorgang mitzutheilen und zu bestätigen. Der Erzbischof von Köln wurde nach Francien zum König von Francien, der von Mantua¹ nach Anglien, Bischof Daniel von Prag nach Ungarn zum König von Ungarn und andere Gesandte in andere Länder geschickt. Am OSTERFESTE wurde der

¹) Garfibonius.

genannte Bischof von Prag, mit den päpstlichen Zeichen geschmückt, von dem Erzbischof Lucas und anderen ungarischen Bischöfen als Abgesandter des Papstes und des Kaisers in feierlichem Aufzuge empfangen und unter Voraustragung des Kreuzes zum König geführt; auch von diesem ehrenvoll aufgenommen und begrüßt, entledigte er sich seiner Botschaft. Nachdem dies geschehen, wurde er gebührend in seine Herberge geleitet und wohl verpflegt. Zeit und Tag, eine Antwort zu geben, nahen heran. Der König selbst erklärte, er könnte sich in einer so schwierigen Fragen nicht so schnell entscheiden, ohne vorher seine Geistlichkeit und seine Fürsten um Rath gefragt zu haben; wollte er¹ dies nicht abwarten, so würde er ihm durch geeignete Botschafter auf Alles antworten lassen. Mit diesem Bescheid und mit vielen vom König erhaltenen Geschenken kehrte er in sein Land zurück. Endlich kam er nach Prag², geschmückt mit den päpstlichen Zeichen und unter Voraustragung des Kreuzes: Er wurde von den Priestern, Domherren und der gesammten Geistlichkeit in feierlichem Aufzuge auf's Ehrenvollste empfangen und nachdem er daselbst die Botschaft des Kaisers dem Herrn König überbracht, von diesem wieder zu Gnaden aufgenommen. Er hatte ihn nämlich sehr erzürnt, weil er gegen seinen Willen so lange im Dienste des Kaisers geblieben war. Wir aber, die wir im Dienste unsers Herrn Bischofs ganz Italien über Rom hinaus bis nach Apulien durchzogen haben³, dankten, durch verschiedene Zuwendungen und Geschenke erfreut, Gott und unsern heiligen Märtyrern, daß sie uns nach so viel Elend wieder nach Hause geführt, und brachten glückliche Tage zu.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1162⁴ schickte er⁵ 1161

¹) Daniel. — ²) Wir finden ihn urkundlich daselbst am 16. Juni 1160.

³) Dies kann nach Vincenz eigenem Berichte erst bei der zweiten Reise nach Italien im Jahre 1167 der Fall gewesen sein.

⁴) Vielmehr 1161. — ⁵) König Wladislaus.

1161 seinen Sohn Friderich und seinen Bruder Theobald mit zahlreicher Mitterschaft zur Verstärkung des Herrn Kaisers gegen die Mailänder, und als er, dieselben begleitend, schon an der Grenze des Landes angekommen war, brachte ein Bote aus Mähren die Nachricht, daß Zobezlaus, der Sohn des Zobezlaus, Olmüz bei Nacht durch List eingenommen hätte. Obgleich aber dem König dies Mißgeschick zugestoßen war, ließ er doch die genannten Ritter zum Herrn Kaiser ziehen und meldete ihm seine Beschwerde über Zobezlaus. Er selbst aber sammelte andere Ritter, drang in Mähren ein und belagerte Olmüz. Als Zobezlaus sah, daß er dem Herrn König nicht widerstehen konnte, bewarb er sich durch den Fürsten Conrad Otto¹ und andere Große um dessen Gnade und bat, daß ihm, der so lange das Elend der Verbannung erduldet, ein kleiner Theil von Böhmen überlassen würde. Dies wurde ihm gerne versprochen, er selbst durch den Friedensfuß vom König zu Gnaden aufgenommen und Olmüz diesem zurückgegeben. Der König kehrte mit Zobezlaus nach Prag zurück und während dieser daselbst nach beendetem Gottesdienste in den oberen Räumen des bischöflichen Palastes verweilte und der Lehen gewärtig war, welche ihm der König scheinbar im unteren Raume bestimmte, wurde er verhaftet, in den größeren Thurm gesetzt und angefettet, die Seinigen aber ergriffen, jeder wie er konnte, die Flucht. Von da wurde er auf die Burg Brinda gebracht und Conrad Sturm, einem Stodmeister², zur Bewachung übergeben. Mittlerweile ließ der Kaiser nicht ab, mit den Böhmen, Deutschen und Lombarden und vielen Rittern

¹) Statt Conradum et Ottonem principes sollte es wohl heißen: Conradum Ottonem principem, denn es kann hier nur der, auch Otto genannte, Herzog Conrad III von Mähren-Bnaim gemeint sein, welcher im Jahre 1189 den böhmischen Thron bestieg, da Conrad II von Mähren-Bnaim bereits 1150 und Otto III von Mähren-Olmüz 1160 mit Tod abgegangen waren, andere böhmisch-mährische Fürsten dieses Namens aber nicht bekannt sind.

²) carnifici, verbessert aus tyranno, was zuerst an dieser Stelle geschrieben war.

von anderen Nationen Mailand zu umkreisen, verwüstete die 1161 Getreidefelder, die Weinberge und die Obstgärten, nahm großes und kleines Vieh und was er sonst haben konnte, weg, zerstörte Burgen und Thürme, so viel er konnte, und ließ die Besatzungen gefangen nehmen, hängen und niedermachen. Nachdem Friderich, des Böhmenkönigs Sohn, dem Herrn Kaiser vor Mailand solchen Kriegsdienst geleistet hatte, kam er am Feste des heiligen Wenzeslaus glücklich nach Prag zurück und wurde von seinem Vater, unserem Herrn und König, und den böhmischen Großen aufs Ehrenvollste empfangen.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1163¹ wurden 1162 Friderich und Theobald wiederum vom Herren König dem Kaiser zu Hilfe geschickt. Die Mailänder aber, welche so großer Gewalt schon nicht mehr widerstehen konnten, und in Folge der häufigen Verwüstung ihres Gebietes, durch Hunger und Durst, Verlust an Gefangenen, verschiedene Leiden und den Tod ihrer Brüder und Freunde den Muth verloren hatten, fragten bei den lombardischen und deutschen Fürsten an, auf welche Weise sie die Gnade des Kaisers wieder erlangen könnten. Diese gaben ihnen die Antwort, daß sie sich dieselbe auf keine andere Weise verschaffen könnten, als daß sie vor Allem Mailand in die Hände des Herrn Kaisers übergäben. Nach dem Rath ihrer Getreuen kamen sie also nach Laupa, überbrachten dem in Mitte seiner Fürsten auf dem Throne sitzenden Kaiser die Schlüssel zu ihren sämtlichen Thoren und warfen sich vor ihm und den Fürsten mit entblößten Füßen auf den Boden nieder. Der Kaiser befahl ihnen, aufzustehen, und einer von ihnen, Aluherus de Vimacato², begann wie folgt: „Wir haben gesündigt, mißgethan und sind gottlos gewesen³, daß wir gegen den römischen Kaiser, unsern natür-

1) Helmehrs 1162. — 2) Aluherio de Vimercato, ein mailändischer Edler.

3) Worte Salomo's, 2. Chron. 6, 37.

1162 lichen Herrn, die Waffen ergriffen haben, wir erkennen unsre Schuld und bitten um Verzeihung; unsere Nacken beugen wir vor eurer kaiserlichen Majestät, übergeben euch die Schlüssel unserer alten Stadt und bitten demüthig und fußfällig, indem wir uns vor euren Fußspuren niederwerfen, daß eure kaiserliche Milde geruhen möchte, sich einer so großen Stadt, des ältesten Denkmals der alten Kaiser, um der Liebe zu Gott, zum heiligen Ambrosius und den übrigen daselbst ruhenden Heiligen willen zu erbarmen und den Unterworfenen den Frieden zu gewähren." Nachdem der Kaiser diese ihre Bitte angehört, nahm er die Schlüssel zu ihren Stadthoren in Empfang und gab ihnen zur Antwort, gleichwie es in den vier Weltgegenden bekannt geworden wäre, daß sie es gewagt, die Waffen gegen ihren Herrn und Kaiser, den Gebieter des Erdkreises, zu erheben, ebenso müßte auch ihre Strafe in den vier Weltgegenden bekannt werden. In den vier Weltgegenden um Mailand herum, gegen Aufgang, gegen Niedergang, gegen Mitternacht oder gegen Mittag, wo jeder wollte, sollten sie ihre Wohnungen aufschlagen; sie sollten Frieden haben und Jeder ungehindert sein Geld hinbringen wo er wollte, Mailand aber, die Stadt des Kaisers, müßten sie dem Kaiser übergeben. Nachdem die Mailänder dies gehört, fügten sie sich seinem Willen und gehorchten, wenn auch ungern, seinem Befehle. In den genannten vier Weltgegenden schlugen sie ihre Wohnungen auf, gegen Aufgang, Niedergang, Mitternacht und Mittag, und übergaben ihre Stadt dem Kaiser. Dieser sammelte die Ritter aus Deutschland, Pavia, Cremona und der übrigen Lombardei, und zu Mailand auf seinem Throne sitzend, befragte er sie um Rath, was mit der großen Stadt geschehen sollte. Darauf antworteten die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä und von den anderen Städten: „Sie sollen jetzt selbst den Kelch trinken, den sie anderen Städten zu trinken

gaben. Sie haben die kaiserlichen Städte Lauda und Cumä ¹¹⁶² zerstört, also soll auch ihr Mailand zerstört werden.“ Als der Kaiser dies vernommen hatte, fällte er das Urtheil über Mailand nach ihrem Rathe und zog hinaus auf das Feld. Zuerst warf Herr Thebald, der Bruder des Königs Wladizlaus, dann die von Pavia, Cremona, Lauda und Cumä und aus verschiedenen anderen Städten von allen Seiten, schneller als man es sagen kann, den Feuerbrand auf Mailand, während der Kaiser mit seinem Heere zuschaute. So wurde die alte Stadt Mailand, die kaiserliche Stadt, nachdem sie viel Elend erduldet, zerstört. Nachdem sie aber zerstört war, übte der Kaiser in ganz Italien die kaiserliche Gewalt, denn ganz Italien erzitterte bei seinem Anblick, und nachdem er in den italienischen Städten seine Podesta's eingesetzt hatte, ordnete er seine Heere gegen Sicilien, um den Handel wegen des Herzogthums Apulien mit dem Siculer in's Reine zu bringen. Als der König von Francien, welcher es wider den Willen des Kaisers mit Herrn Alexander hielt, das Gerücht von der Zerstörung vernahm . . . seinen Schwager ¹ . . . ².

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1164. Die Un- ¹¹⁶³ garn hatten sich den unmündigen Sohn ³ des Königs Deuca zum König gesetzt und baten den König Wladizlaus von Böhmen, ihnen zu Hilfe zu kommen, und der König versprach es ihnen heilig. Zur Befestigung der wechselseitigen Freundschaft vermählte er die zweite Tochter der Königin ⁴ mit seinem Sohne Suatopluk, und nachdem man sich gegenseitig reich beschenkt hatte, kehrte man nach Hause zurück. Mittlerweile kam der ¹¹⁶³

¹) Herzog Heinrich von Campanien (Champagne).

²) Hier fehlt der Schluß des Satzes und das ganze Jahr 1163 und die Worte finden sich wieder: „Zehlt, suche nach“.

³) Stephan III. Im Uebrigen s. Fortsetzung des Cosmas S. 101, Anm. 4.

⁴) Die zweite Tochter der verwittweten Königin Euphrosyne wird Heltsha, auch Ddola genannt.

1163 Kaiser von Griechenland mit Stephan¹ und einem kleinen Knaben, des jungen Königs Bruder², und einem zahlreichen und starken Heere nach Ungarn. Als die Königin mit ihrem Sohne, dem jungen König, dies vernahm, schickte sie Boten an den König von Böhmen und bat ihn, daß er ihr und ihrem Sohne in dieser schwierigen Lage bewaffneten Beistand leisten möchte; würde dies nicht geschehen, so wäre das Königreich Ungarn für sie verloren. Da der König dies hörte, versprach er, ihnen in eigener Person zu Hilfe zu eilen, und die Gesandten berichteten dies voll Freude der Königin und den Ungarn. Ohne Verzug wurde den Großen die Heerfahrt und ein Tag zu Prag angefangen, und sie kamen. Der König eröffnete ihnen seinen Entschluß, daß er nämlich zum Besten des Königs von Ungarn die Waffen gegen den Kaiser von Griechenland ergreifen wollte. Dies schien nun Einigen sehr gut, Anderen aber ganz ungeeignet; mehrere Edle sagten nämlich, seit Menschengedenken wäre es nicht erhört, daß der König von Böhmen einen König in Ungarn, oder, daß der König von Ungarn einen König in Böhmen eingesetzt hätte. Ihnen antwortete der König: „Ich beabsichtige nicht, einen König in Ungarn einzusetzen, aber dem eingesetzten will ich gegen seine Feinde beistehen. Wer mir dabei folgen will, den lobe ich, wer es aber versäumt, der mag ungehindert dem weibischen Spiele und dem Müßiggang fröhnen.“

Als die Böhmen dies von ihrem König vernahmen, versicherten sie, sie wären bereit, ihm überall hin, selbst bis zu 1164 den Sauromaten zu folgen. Die Heere brachen also gegen die Griechen nach Ungarn auf; sowohl mit seinem eigenen, wie mit dem zahlreichen und starken Heere seines Sohnes Fridereich, des Herzogs von Mähren, drang er³ in Ungarn ein.

¹) Stephan IV, Vaterbruder Stephans III. — ²) Bela, welcher 1173 als Bela III den Thron von Ungarn bestieg. — ³) König Bladizlaus.

Vorwärts, zur Rechten und zur Linken wurde auf weite Ent- 1614
fernung kein Bewohner des Landes gefunden; alle waren näm-
lich, jeder wohin er konnte, entflohen, denn bei seinem An-
blicke erzitterte ganz Ungarn. Viele Böhmen zerstreuten sich
in Ungarn, wie sie zu thun liebten, und raubten was sie
konnten, trieben unzählige Heerden von Rindvieh und Pferden
fort, schlachteten viele davon und verbrannten die Dörfer mit
Allem, was darin war. Der König von Ungarn, welcher aus
Furcht vor der Uebermacht der Griechen, hinter den Fluß Theiß
zurückgegangen war, rückte auf die Nachricht, daß eine so große
Menge Böhmen ihm zu Hilfe käme, mit seinem Heere ihnen
entgegen, um sich mit den Griechen zu schlagen. Nachdem sie ihre
Fürsten an den König von Böhmen vorausgeschickt, kamen dem-
selben alle Ungarn mit ihrem König, hocherfreut über so mäch-
tigen Beistand, entgegen, und indem sie ihm für seine Mühe-
waltung dankten, empfingen sie ihn mit dem Friedenskusse und
begegneten ihm auf das Ehrenvollste, wie es einem so großen
König gebührte. Der Kaiser der Griechen wollte, als er von
der Ankunft des Böhmenkönigs und seinen schrecklichen Thaten
hörte, sich überzeugen, ob, was er gehört auch wahr wäre,
und schickte einen Mährer Namens Boguta, welcher im Ge-
folge des Herzogs Conrad von Mähren arm nach Griechen-
land gekommen war, durch seine Tüchtigkeit aber sich so hoch
geschwungen hatte, daß er für einen der Ersten am griechischen
Hofe galt, und mit einer sehr einträglichen Burg belehnt war,
an den König von Böhmen und ließ ihn mahnen, der alten
Freundschaft zu gedenken, welche sie zur Zeit von König Con-
rads Zug nach Jerusalem geschlossen, mit der Bitte, dieselbe
auch jetzt zu bewahren. Alles Uebrige behandelte er als ge-
heime Geschäfte, indem er vorzüglich das böhmische Heer im
Auge behielt. Nachdem sich der Gesandte seines Auftrages
entledigt, kehrte er zum Kaiser zurück und berichtete ihm, daß

1164 der Böhmenkönig dem König von Ungarn in eigener Person zu Hilfe gezogen wäre und daß es seine Art wäre, schon in seinem eigenen Lande keiner Schlacht auszuweichen, im fremden Lande aber sich keineswegs um das Leben, sondern nur um den Sieg zu kümmern.

Mittlerweile hatte König Wladizlaus sein Heer vor das ungarische vorgezogen und seine Zelte unweit von dem Heere der Griechen aufgeschlagen, als wollte er demselben mit dem ersten Morgengrauen eine Schlacht liefern. Nachdem aber der König der Griechen den Bericht Bogutaa angehört, prägte er ihn tief seinem Gedächtnisse ein und kehrte, von dem Throne seines Ruhmes herabsteigend, nach dem Rath seiner Weisen in der Stille der Mitternacht mit geringer Mannschaft über die Donau, welche er überschritten hatte, zurück; das übrige Heer ließ er jenseits mit Stephan¹, welchem er zu Hilfe gezogen war, zurück. Dieser aber, voll Furcht und aller Tapferkeit bar, lieferte in Ungarn keine Schlachten, sondern ergriff, unfähig der Gewalt der Böhmen zu widerstehen, mit den Seinen die Flucht. Mit der Morgendämmerung kam das Gerücht davon den Böhmen zu Ohren; schneller, als man es sagen kann, dringen sie in das Lager der Griechen ein, fangen oder tödten die, welche sie noch antreffen oder einholen können, erobern ihre Fahne, machen unermessliche Beute und bringen viele griechische Edle gefangen vor den König und übergeben sie seinen Händen. Der Böhmenkönig aber, erfreut über den herrlichen Sieg, befahl, mitten im feindlichen Lager seine Fahnen aufzupflanzen und die Zelte zu errichten. Als der griechische Kaiser dies sah, schickte er ausermählte Gesandte an den König von Böhmen, ließ ihn in gutem Frieden und alter Freundschaft begrüßen und ihm mittheilen, er wäre nur um der Wohlthaten des Friedens wegen nach Ungarn gekommen, da er ja den

¹) Stephan IV.

jüngeren Bruder des Königs unterstützte, und es wäre nicht 1164 zu verwundern, daß er dies gethan, indem auch er selbst einen König von Ungarn auf die Bitten seines Vaters unterstützte, und bestrebt wäre, ihm einen Theil des väterlichen Reiches zu verschaffen; und daß man damit einverstanden ihm nach königlichem Rechte Beistand leistete, wäre sein Wunsch und seine Bitte.

Während dieser Zeit war Herr Daniel sehr besorgt um seinen König; für seine und seines Heeres Sicherheit und Wohlergehen hielt er, während er seine Ankunft in Prag erwartete, am Freitag jeder Woche mit seinen Domherren, dem Klerus und dem Volke einen Fasttag und brachte Bitten und Gebete dar. Auch Frau Judith, die Königin von Böhmen, lag voll Sorgen um ihren König und Herr Tag und Nacht dem Gebete ob, kam nicht aus dem Kloster heraus und ließ in allen für das Heil des Königs, ihres vielgeliebten Herrn, Gebete verrichten. Der König theilte die Botschaft der griechischen Gesandten dem König von Ungarn und den Großen mit, welche sich seinem Rathschlag unterordneten. Er selbst aber, bestrebt, den Frieden herzustellen, schickte auserwählte Fürsten und Große zum Kaiser, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Von beiden Seiten gingen häufige Gesandtschaften mit Friedensvorschlägen hin und her und beide Theile freuten sich auf das Zustandekommen desselben. Unter Vermittelung des Königs von Böhmen und auf seinen Rath wurde dem Bruder des Ungar Königs ein Theil von Ungarn überlassen, der Friede abgeschlossen und beiderseits durch Eidschwüre bekräftigt. Nachdem dies geschehen war, schickte der König von Böhmen seinen Notar, Herrn Martin, auf dessen Treue er sich vorzugsweise verließ und den er sehr lieb hatte, einen Neffen des Herrn Gervasius, des Propstes von Wisegrad und königlichen Kanzlers, des ehrwürdigen und vor Gott und den Menschen erprobten Mannes, einen rechtschaffenen und redegewandten Geistlichen, als Ge-

1164 sandten mit vielen und außerlesenen königlichen Geschenken an den griechischen Kaiser. Dieser nahm ihn ehrenvoll auf, behandelte ihn auf's Beste und schickte ihn reich und kaiserlich beschenkt zum König von Böhmen zurück. Da er die Freundschaft zwischen sich und ihm noch fester begründen wollte, verlangte er dessen Enkelin¹, die Tochter seines Sohnes Friderich, zur Gemahlin für seinen eigenen Enkel², was ihm der König auf den Rath der Seinen zusagte. In Erwägung dessen schickte der genannte Kaiser verschiedene werthvolle Teppiche und Gewänder von wunderbarer Arbeit, mit Gold und Edelsteinen verziert, nebst verschiedenen anderen Geschenken sowohl dem König wie auch der Frau Königin. Nachdem so der Friede zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn durch den König von Böhmen hergestellt war, kehrten Griechen und Ungarn nach Hause zurück. Der König von Böhmen aber begleitete, nachdem dies geschehen, den König von Ungarn frohen Sinnes zu seiner Mutter, der Königin, wo er sowohl vom König als von dessen Mutter und den Ungarn verschiedene und unzählbare Geschenke erhielt. Zu beschreiben, wie viele und vorzügliche Felter ihm verehrt wurden, hielten wir für überflüssig, es ist ja nur „Sache des Armen, sein Vieh zu zählen“³; die schweren goldenen und silbernen Geschirre aber, die verschiedenen Gewänder und Teppiche wurden nicht anders als in Lastwagen fortgeführt. Mit so namhaften Geschenken verehrt kam er wohlbehalten in sein Reich zurück und wurde nach so vielen königlichen Triumphen von Herrn Daniel, Bischof von Prag, den Domherren, Aebten, Priestern und der gesammten Geistlichkeit, den Rittern und dem Volke unter großem Jubel und Ehrenbezeugungen empfangen. Zum Dank für seine glückliche Wiederkehr schmückte er die Kirche des heiligen Wenzeslaus und andre Kirchen mit vielen kostbaren Teppichen.

¹) Helena. — ²) Peter Komnenos. — ³) Ovids Metamorphosen XIII, 844.

Frau Judith aber, die Königin von Böhmen, die glorreiche ¹¹⁶⁴ und durchlauchtige Frau, beschenkt und geziert mit dem Gold und Silber, den Teppichen und kostbaren Gewändern der Griechen und Ungarn, ließ den Herrn König nach so vielen Plagen in ihren Armen ausruhen. ¹

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1165 schickte Kö- ¹¹⁶⁵ nig Wladizlaus auf das dringende Verlangen des griechischen Kaisers demselben seine Enkelin, die Tochter seines Sohnes, des Herrn Friderich, durch den Grafen Bezema, den obersten Kämmerer der Frau Königin, einen Edlen von adeliger Sitte und Lebenswandel, als Gemahlin für seinen Enkel. Nach beendeter Hochzeitsfeier ² kehrte er, reichbeschenkt und durch Gottes Gnade wohlbehalten, nach Hause zurück und wurde wegen seiner so mühevollen Verrichtung vom König und der Königin sehr gnädig empfangen.

Im selben Jahre rüstete Friderich, der Kaiser der Römer, eingedenk der von diesen ³ hervorgerufenen Uneinigkeit und Spaltung in der römischen Kirche, im ganzen Reiche und aus allen Kräften, und es wurde zu seinem Dienste ein unzählbares Heer aufgestellt.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1166 reiste Herr ¹¹⁶⁶ Daniel, Bischof von Prag, auf Befehl des römischen Kaisers Friderich, der, um die Spaltung zu beseitigen, welche damals in der römischen Kirche am ärgsten wüthete, gen Rom aufgebrochen war, ab und traf jenseits von Augsburg mit demselben zusammen. Dieser kam, nachdem er unter vielen Beschwerden die Alpen überstiegen hatte, mit seinem Heere in Lauda, der königlichen Stadt, welche er selbst gegründet und mit einem

¹) Hier ist wieder der vierte Theil der Seite leer gelassen.

²) Bei dem Umstand, daß die Braut erst sechs Jahre zählte, kann von einer eigentlichen Hochzeit nicht die Rede sein, sondern nur von einer feierlichen Verlobung.

³) Zu diesem per eos fehlt jede Beziehung, so daß man eine Auslassung oder Lücke in den vorgefundenen Fragmenten vermuthen muß. W.

1166 Walle umgeben hatte, an und ließ dasselbe nach so großen Mühsalen hier ausruhen.

1167 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1167. Da der Kaiser sah, daß die Brescianer in ihrem Ungehorsam verharrten, sie wollten ihm nämlich nicht, wie er gewünscht, Geiseln wegen des sicheren Geleites für sein Heer geben, stellte er dasselbe eine Meile von Brescia im Gebiete von Banol¹ auf und feierte daselbst Weihnachten² und das Erscheinungsfest. Weil nun die von Brescia fürchteten, daß auf diese Weise ihre Stadt zerstört werden könnte, stellten sie sechzig Geiseln, erlegten eine große Geldsumme und erlangten so die kaiserliche Gnade wieder. Daselbst beehrte der Kaiser Kristan³ mit dem Erzbisthum Mainz und Philipp⁴ mit der Kanzlerwürde, und nachdem er erreicht hatte, was er gewollt, brach er nach Piacenza auf und besuchte von da aus Bologna mit seinen weisen Lehrern. Mailand, Tortona und Crema hatte er von Grund aus zerstört, in Brescia, Piacenza und Bologna und anderen Städten und Burgen starke Mauern und hohe Thürme niedergelegt, und so fand sein Wille in der Lombardei keinen Widerstand mehr. Von den Bolognesen erhielt er hundert Geiseln und schweres Geld und zog dann weiter nach Imola. Wir erzählen, was wir gewiß wissen, und schreiben nieder, was wir

März 4. gesehen haben. Der Bischof von Verden weihte am Sonnabend des Fastenquatembers den oben genannten Erwählten⁵ zum Priester und den von Ravenna⁶, sowie den von Regens-

März 5. burg⁷ und viele Andere zu Diakonen. Am Sonntag darauf

¹) Wohl Bagnolo, südlich von Brescia.

²) 1166. Bei Otto Morena ist der Ort, wo der Kaiser das Weihnachtsfest gefeiert, ausgefallen, das Erscheinungsfest — 6. Januar — hat er aber diesem Geschichtschreiber zufolge in Neu-Lodi gefeiert.

³) Christian den Kanzler, welcher schon 1165 an Stelle des Erzbischof Conrad vom Kaiser eingesetzt war, aber jetzt erst die Investitur erhielt.

⁴) Den nachmaligen Erzbischof von Köln. — ⁵) Christian. — ⁶) Wibo.

⁷) Eberhard.

weihte Herr Daniel, Bischof von Prag, mit anderen Bischöfen ¹¹⁶⁷ den für Mainz Erwählten zum Erzbischof und des anderen Tages verehrte der von Herrn Daniel geweihte Erzbischof ^{März 6.} Kristan diesem und den Seinigen viele und schöne Geschenke.

Nachdem dies mit der Gnade Gottes zu Imola gethan war, schickte der Kaiser den Kölner Regnald, den Mainzer Kristan, seinen Kanzler Philipp und seinen Notar Heinrich mit vielen Rittern und Brabantinern¹, deren er fünfzehnhundert hatte, gegen Rom, um seinem Herrn den Weg vorzubereiten. Diese spannten, gleich den Fischern des besten Herrn, ihre Netze über die ganze Lombardei aus; der von Mainz bis nach Genua, der von Köln bis nach Pisa, den kaiserlichen Seestädten, und von hier aus durch ganz Tusciën und bis nach Rom, und empfangen eine unzählbare Menge Geld, um den Rittern ihren Sold zu zahlen. Darauf überholte Regnald von Köln den Mainzer Kristan und kam früher nach Tusculum, einer sehr guten, eine Meile² von Rom entfernten Stadt. Als die Römer von ihrer Ankunft hörten, sprachen sie: „Dem Kaiser möge es wohl bekommen, daß er zwei seiner Priester und Diakone geschickt hat, um den Römern die Messe zu singen. Sie sollen nur kommen und singen, wir wollen ihnen aber eine andere Singweise vorlegen.“ Auf diese Weise verspotteten sie dieselben. Am Gründonnerstage weihte Bischof Daniel von Prag in ^{April 6.} einem Kloster bei Rimini das Christma. Mittlerweile hatte der Kaiser Ravenna und andere Städte durchzogen und belagerte Ancona, eine sehr feste, am Meere gelegene Stadt. Der Kaiser ließ seine und seiner eigenen Mannschaft Zelte auf dem Berge aufschlagen, an der Meeresküste aber wurden zur Linken Friederich, Herzog von Rotenburg, mit seiner zahlreichen und ehrenwerten Ritterschaft, dann die Lombarden und Tuscier, deren eine unzählbare Menge war, und weiter hin die Streitmacht

¹) Um Sold Dienende. — ²) Eine Meile ist gleich drei Meilen.

1167 der Bayern und des Bischofs von Regensburg aufgestellt. Darauf folgte Herr Daniel, Bischof von Prag, mit seiner Mannschaft, unterhalb des kaiserlichen Standlagers, um den ersten Sturm auf Ancona zu unternehmen, und die Mannschaft des Herrn Ermann, Bischofs von Verden. Dieser, ein ehrwürdiger und vor Gott und den Menschen erprobter Mann, war am kaiserlichen Hofe immer der Zeltgenosse des Herrn Bischofs Daniel, und war während dieser Heerfahrt zugleich mit ihm kaiserlicher Hofrichter für ganz Italien. Vom Kaiser nach Pavia geschickt, um die Pabesen durch sein Zureden in der Treue gegen denselben zu befestigen, entließ er im Zelte des Herrn Bischofs Daniel seine Mannschaft und setzte ihr seinen Capellan, Herrn Hugo, einen ehrenwerthen Mann zum Befehlshaber¹

(Bis hieher hat Vincenz, Domherr zu Prag, seine Geschichte fortgeführt, nämlich vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140 bis zum Jahre 1167)².

¹) Hier finden sich am Rande wieder die Worte: „Fehlt, suche nach“.

²) Die eingeklammerte Stelle ist von Gerlach von Mühlhausen beigelegt.

**Die Fortsetzung
des Abtes Gerlach von Mühlhausen.**

Da im selben Jahre und bei derselben Heerfahrt zu Anfang des Monats August die Hitze unerträglich und die Luft schwer und ungesund wurde, starben Viele der Bornehmsten im Reiche, unter ihnen auch Renold, Erzbischof von Köln, und Daniel, Bischof von Prag; dessen Fleisch wurde dort begraben, seine Gebeine aber nach Prag gebracht. (Auch Friderich, der Sohn König Conrads, und Theobald, der Bruder des Königs Wladizlaus, und viele Andere starben daselbst. Theobald hinterließ einen Sohn von vorzüglichen Anlagen, welcher gleichfalls Theobald hieß und der Stammvater derjenigen wurde, welche jetzt Dipolter heißen. Später sehen wir ihn in seinem Antheil als regierenden Fürsten.)¹ Wie verständig und redewandt aber Bischof Daniel war, wie nützlich der Kirche Gottes und wie beliebt am kaiserlichen Hofe, das ist schwer zu schildern; sein Andenken ist gesegnet nicht blos bei denjenigen, welche ihn gesehen, sondern auch bei jenen, welche von ihm gehört haben. Außer anderen Vorzügen, durch welche er glänzte, besaß er auch die ihm von Gott verliehene Gnade, daß er, so oft er am Altar den Gottesdienst verrichtete, in demüthiger Betrachtung seiner selbst fast ganz in Thränen zerfloß. Den Psalter betete er jeden Tag bis zum Ende, was bei einem so viel beschäftigten Manne zu verwundern war. Um dies Leichter fertig zu bringen, hatte er einen gewissen Albert, einen Selauer

¹) Die eingeclammerte Stelle ist von anderer Hand am Rande beigelegt.

1167 Chorherrn, als Capellan berufen und zu sich genommen, welcher den Psalter und das ganze Brevier auswendig wußte. Durch Beten der Litaneien verschaffte er sich auch die Fürsprache der Heiligen, und zwar sehr oft, und beim Anrufen derselben nannte er nicht nur die Väter des neuen Testaments, sondern auch die älteren Heiligen, welche unter und vor dem Gesetze gelebt. Aber der mit solchen Vorzügen begabte Mann erregte großen Anstoß dadurch, daß er, sei es aus Unwissenheit, obgleich er so gelehrt war, sei es aus Anhänglichkeit oder Furcht vor dem Kaiser, bis zu seinem Tode in der Kirchenspaltung verharrte. Daher wurde nach seinem Ableben, obgleich man ihm das kirchliche Begräbniß nicht versagte, beim Messesehen und anderen gottesdienstlichen Verrichtungen seiner nicht gedacht, bis er nach einigen Jahren einem heiligen Manne, nämlich dem Abt Gothscalk von Syloa¹, den er selbst aus dem Kloster Steinveld² berufen und in Syloa eingesetzt hatte, in einem Gesichte erschien und ihn an die Worte erinnerte, welche er mit ihm gewechselt, bevor er sich auf jene Heerfahrt begab, und wodurch er bekannt gegeben, daß er diese Reise nicht freiwillig, sondern wider seinen Willen, nur dem Leibe nach, nicht von Herzen anträte. Dem fügte er die Bitte bei, durch ihn des kirchlichen Gebetes theilhaft zu werden, was auch geschah, denn von da an wurde seiner zu Prag und Syloa und in allen übrigen böhmischen Kirchen beim Gottesdienste gedacht. Derselbe heilige Mann, Abt Gothscalk, erzählte aber nach der Mittheilung des genannten Bischofs Daniel ein merkwürdiges Ereigniß, welches sich in Francien begeben, während er noch zu Paris den Wissenschaften oblag, und welches ich hier zur Erbauung des Lesers anführen will. Er sagte nämlich, er wußte ein Kloster nahe bei der Stadt, dessen Abt den Geist

¹) Selau, Kreis Gaspau.

²) Steinfeld in der Eifel, preuß. Reg.-Bez. Köln.

der Weissagung besessen, und in welches eines Tages ein Schul- 1167
knabe gekommen wäre, ein Verwandter des Dompropstes, welcher bat, eingekleidet zu werden, und sofort das, um was er fromm gebeten, erlangte. Während dessen war der genannte Propst abwesend; als er nun bei seiner Rückkehr das Geschehene erfuhr, rief er in höhnischem Unmuth: „Beim heiligen Abt und der Abtiffin, er soll nicht dort bleiben.“ Er schickte also ein-, zwei- und dreimal, daß man ihm den Knaben zurückgäbe; da aber der Abt erklärte, man müßte den Knaben um seine Meinung befragen, er hätte nicht das Recht, jemanden, der sich freiwillig dem Dienste Gottes geweiht, wider seinen Willen zu entfernen, entbrannte der Propst endlich in heftigem Zorn und scheute sich nicht, dem heiligen Ort Gewalt anzuthun und den Knaben, der nicht wollte und sich sträubte, herauszuholen. Bei diesem Anblick sprach der Abt, der Mann Gottes, vor Allen mit lauter Stimme: „Weil du diesen heiligen Ort geschändet und nicht uns, sondern den heiligen Geist beleidigt hast, rufe ich dich auf den achten Tag von heute an vor den Richterstuhl des ewigen Richters, auf daß du mir über dies dein Unterfangen Rechenschaft gebeest.“ Dies hörte jener zwar, achtete aber nicht darauf und ging davon. Und siehe, als der siebente Tag sich neigte, starb der fromme Abt, und da der Propst hörte, daß man, wie es Sitte ist, mit allen Glocken für ihn läutete, schickte er hin und ließ fragen, was dies bedeute. Auf die Nachricht vom Tode des Abtes aber erschrak er heftig, wurde sofort vom Fieber ergriffen und überlebte nur noch die Nacht, so daß sich die Weissagung erfüllte, er würde am achten Tage nach seinem Frevel sterben und vor Christi Richterstuhl Rechenschaft geben müssen. Noch ein zweites, diesem ähnliches erzählte er, was ich aber nicht nieder- schreiben mag.

Der erwähnte und immer zu verehrende Daniel stand aber

1167 der Prager Kirche vor vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1148, in welchem er nämlich am 29. Juli erwählt wurde, Aug. 9. bis zum Jahre 1167, in welchem er am Tage vor Laurentius¹ starb, was neunzehn Jahre und elf Tage ausmacht. Nach seinem Tode stand der bischöfliche Stuhl bis ins folgende Jahr leer, so gefiel es dem König Wladizlaus und seinen Räten. Dies thaten auch seine Söhne Friderich und Wladizlaus, wie wir uns noch wohl erinnern, indem sie beim Tode eines Bischofs die Wahl eines neuen lange verzögerten.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1168.²

1169 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1169 wurde Abt Gotpold von Bedlitz³ vom grauen Orden, ein sehr geeigneter und frommer Mann, zum Bischof von Prag erwählt, und zwar mehr auf die dringende Verwendung der Königin, deren Blutsverwandter er war, als durch freie Wahl der Kirche. Seinem löblichen Anfang machte ein frühzeitiger Tod ein Ende, denn März 10. er starb noch als erwählter und ehevor er geweiht war, indem er seine Wahl nur einen Monat überlebte.

1170 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1170 folgte ihm ein edler und reicher Herr aus Sachsen Namens Friderich, welcher der böhmischen Sprache ganz unkundig war, gleichfalls ein Blutsverwandter der Königin, durch deren Verwendung dies mehr zu Stande kam, als durch freie Wahl der Kirche, denn freiwillig hätte man einen Ausländer und der böhmischen Sprache Unkundigen nicht erwählt. Damals bestand noch die Kirchenspaltung, durch deren Sauerteig er aber nicht befleckt war.⁴

1) 10. August.

2) Diese Zeile hat Gerlach selbst eingeschoben und dem entsprechend auch die folgenden Jahreszahlen geändert; er hat sich aber geirrt, da Gotpold schon am 10. März 1168 gestorben ist und Friedrich in demselben Jahre folgte. W.

3) Sedletz, Kreis Tzaslau.

4) Hier sind am Rande die Worte beigefügt: „Suche nach wegen der Kirchenspaltung“ und es folgt dann eine Blöcke von einer halben Seite.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1170. Um diese 1170 Zeit war Suatopluf, der Sohn des Königs Wladislaus und Bruder Friderichs, sehr erbittert darüber, daß sein Vater den Grafen Woizlaus weit über alle Großen erhoben hatte, und, in Abwesenheit seines Vaters die lange ersehnte Gelegenheit ergreifend, ermordete er den genannten Mann in Gegenwart der Königin, wobei er, wie man sagt, auch diese selbst an den Händen verwundete, da sie ihn vertheidigen wollte. Darüber höchlich erbittert vertrieb ihn sein Vater, weil er seiner nicht habhaft werden konnte, aus dem Vaterlande und jagte ihn bis nach Ungarn; von daher hatten nämlich die beiden Brüder Friderich und Suatopluf zwei Schwestern, Töchter des Ungar-königs¹, geheirathet und deshalb floh er auch lieber dahin, als an einen anderen Ort. Derselbe starb später, nachdem er sein Land zugleich mit der Gnade seines Vaters wieder erlangt hatte, in der Fremde, nämlich in Deutschland. Ueber diesen Woizlaus wurde mir erzählt, daß er, sehr mächtig aber leider noch stolzer, in der Nacht, welche die letzte seines Lebens war, einen schweren Traum gehabt hätte, welcher ihm das bevorstehende Unglück verkündet. Er glaubte nämlich eine Leiter zu sehen, welche bis in den Himmel reichte, und sich selbst auf derselben und bereits auf deren obersten Sprossen; und als er schon mit dem Kopfe am Himmelsgewölbe anzustoßen vermeinte, fiel, da fiel die Leiter um und er mit ihr. Im Sturze erwachte er zu dem Tage, an welchem er ermordet wurde und in eine Grube fiel, aus welcher er nicht entkommen wird.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1171 wurde 1171 Thomas Erzbischof von Canterbury mit der Marterkrone ge- Dec. 29
schmückt.² Seine herrlichen und staunenswerthen Wunder wur-

¹) Geisa II. Friedrich hatte sich bereits 1157 mit dessen Tochter Elisabeth vermählt; von der Vermählung Suatoplufs war oben beim Jahre 1164 die Rede.

²) S. hierüber Jahrbücher von Marbach S. 3, Anm. 2.

1171 den in der ganzen Welt bekannt und wir sprechen hier nicht weiter davon, weil wir keine Lebensbeschreibung ohnehin besitzen.

1172 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1172.

1173 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1173. Als in diesen Tagen König Wladizlaus, bereits alt und kränklich, sah, daß er den Anstrengungen im Felde und der Sorge für den Staat nicht mehr gewachsen wäre, faßte er einen Entschluß, der ihm für den Augenblick zweckmäßig schien, der aber später der Keim größeren Ungemachs für ihn wurde. Er setzte nämlich seinen Sohn Friderich feierlich auf den Thron und machte ihn zum Herrn von ganz Böhmen, indem er sich für seinen Lebensunterhalt nur Budim¹ und einiges Andere vorbehielt. In Stragu² hatte er sich auch ein heizbares Zimmer, jetzt das Abtzzimmer genannt, mit einer Badestube und Sonstigem einrichten lassen, um daselbst zu wohnen und das Ende seiner Tage zu erwarten. Aber obgleich Friderich beim Kaiser, seinem Blutsverwandten, wohlgelitten und bei vielen Heerfahrten nach Italien erprobt war, so ging es ihm doch, wie es einem ungeübten Fuhrmann zu gehen pflegt. Wir wissen nicht, war es die Treulosigkeit der Böhmen oder seine eigene Untüchtigkeit, nur soviel wissen wir, daß sie sich bald von ihm abgewendet haben und einen Anlaß suchten, seiner Los zu werden und sich einen anderen Herrn zu setzen. Dies hielten sie ihrer Gewohnheit gemäß lange unter sich geheim, aber endlich trat das lange Verborgene an die Deffentlichkeit und zwar in der Reihenfolge, wie wir es vortragen wollen. Udalrich, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobeuzlaus, befand sich mit denjenigen, welche mit ihm entflohen waren³, am kaiserlichen Hofe, er hatte auch in Böhmen viele heimliche Anhänger und trachtete auf alle Weise, von der Gnade des Kaisers für

¹) Budin, Kreis Leitmeritz. — ²) Strahow. — ³) S. oben beim J. 1155.

sich Unterhalt und für seinen Bruder Zobezlaus, der schon bei- 1173
nahe dreizehn Jahre und früher auch drei Jahre auf Prinda
in Fesseln lag, die Freiheit zu erlangen.¹ Als nun Udalrich
von der Fränklichkeit des Königs und der Nachfolge Friderichs
hörte, hielt er dies für eine sehr passende Gelegenheit, er-
innerte den Kaiser an seine geleisteten Dienste und bat ihn,
sich seiner Verbannung und der Gefangenschaft seines Bruders
zu erbarmen. Darauf soll ihm der Kaiser wie folgt geant-
wortet haben: „Wenn König Wladizlaus noch seiner selbst
mächtig und im Stande wäre, sein Land zu regieren, so wür-
den wir dir kein Gehör schenken in Anbetracht der alten Freunds-
schaft mit ihm und wegen unseres Wortes; nachdem er aber
jetzt altersschwach und freiwillig zurückgetreten ist und seinen
Sohn mit Verletzung unserer Rechte und ohne uns zu befra-
gen an seine Stelle gesetzt hat, werden wir unter voller Auf-
rechterhaltung unseres Wortes einen Weg finden, auf dem wir
dir und uns Genugthuung verschaffen können.“

Es war das Jahr der göttlichen Menschwerdung 1174²,
als der Kaiser, durch das Drängen des genannten Udalrich be-
wogen, allen Böhmen einen Tag in Nürnberg ansagen ließ,
wie auch dem König Wladizlaus, wenn er könnte, und seinem
Sohne Friderich, mit dem Befehl, auch Zobezlaus frei zu las-
sen und ihm vorzustellen. Ueber diese Botschaft erschrakten der
König und sein Sohn und fragten ihre Getreuen um Rath,
was zu thun wäre. Diesen schien es gut, den Bischof Fride-
rich und den Grafen Witko, einen Mann von höfischer Beredt-
samkeit, sowie einige Andere nach Nürnberg zu schicken, welche
das Richtersehen des Königs entschuldigen und den Kaiser
mittelfst Geld anderen Sinnes machen sollten. Um es kurz zu
sagen, dieselben gingen und lehrten unberichteter Dinge zurück.

¹) Siehe die Jahre 1147, 1148, 1150 und 1162 und Forts. des Cosmas S. 102.

²) Die unter diesem Jahr erwähnten Verhandlungen gehören noch ins J. 1173.

1173 wurden ein zweitesmal geschickt und richteten wieder nichts aus, indem sich der Kaiser weder durch Bitten noch durch Geld erweichen ließ und darauf bestand, daß Zobezlauß freigegeben würde. Da sie diesem Gebote nicht zu widerstehen wagten, thaten sie endlich, was ihnen befohlen war, ließen ihn frei und führten ihn nach Prag, wo Friderich seine Ankunft erwartete. Als er sich näherte, offenbarten sich schon die Gedanken vieler, denn sie zogen ihm in großer Anzahl zum Empfang entgegen. Zuerst besuchte derselbe in tiefer Demuth und mit entblößten Füßen die Schwellen der Heiligen, um Dank zu sagen, dann kam er zum König und zu Friderich, welche ihn mit dem Friedensstusse empfangen, und begab sich darauf in seine Herberge. Während er aber zu Bette lag, wurden ihm schlimme Nachrichten hinterbracht, nämlich daß ihn Friderich am Morgen blenden lassen wollte. Darüber erschrocken entfloh er in der Nacht und kam mit Allen, die er mitnehmen konnte, zu dem Hofstage des Kaisers, der in Ernndorf¹ gehalten werden sollte, während ihm Friderich auf einem anderen Wege mit den Seinigen nachfolgte. Man sagt auch, daß König Wladizlaus diesem Hofstage beigewohnt hätte. Die Beschlüsse desselben waren folgende: Friderich wurde das Herzogthum Böhmen durch richterlichen Spruch aberkannt, weil er es nicht, wie behauptet worden, auf gesetzmäßige Weise, sondern nur durch Uebergabe seines Vaters, ohne Einwilligung der Böhmen und nicht aus der Hand des Kaisers empfangen hätte. Darauf wurde die Herrschaft über Böhmen mit fünf Fahnen an Udalrich verliehen, welcher sie aber freiwillig seinem Bruder Zobezlauß, als dem älteren, abtrat, und beide schwuren, dem Kaiser Hilfstruppen gegen die Lombardei zu stellen, wovon wir weiter unten an geeigneter Stelle ausführlich handeln wollen. Sie versprachen auch dem König seinen standesmäßigen Unterhalt,

¹) Nach Giesebrecht Hermisdorf im Sachsen-Mittelelbtischen unweit Gera.

dieser aber traute ihnen nicht und begab sich, obwohl krank, 1173 auf ein sehr schönes Landgut, welches seine Gemahlin in Deutschland besaß und das Mer¹ hieß. Hier wohnte er mit ihr und mit Frau Elisabeth, der Gemahlin Friderichs, und erwartete die Schickungen der göttlichen Barmherzigkeit. Friderich brachte vier ganze Jahre, während welcher Zobezlaus die Herrschaft führte, bald in Ungarn, bald am kaiserlichen Hofe oder wo er sonst konnte, in trauriger Verbannung zu; sein Vater aber lebte auf dem Gute, von welchem wir gesprochen, nur vier Monate, starb zu Anfang des folgenden 1174 Jahres, nämlich am 18. Januar, hochbetagt, und wurde in Miffen² sehr ehrenvoll zu Grabe gelegt. Seine Gebeine wurden mit Erlaubniß des Herzogs Zobezlaus nach Prag gebracht und in seinem Kloster Stragob, welches er von Grund aus errichtet hatte, wie man jetzt noch sieht, mit der gebührenden Ehre beerdigt. Die Jahre seiner herzoglichen und königlichen Regierung werden aber gerechnet vom Jahre der göttlichen Menschwerdung 1140, wo er, nachdem Zobezlaus am 14. Januar gestorben war, diesem folgte, bis zum Jahre 1175³, in welchem er selbst am Tage der Jungfrau Prisca starb, also beinahe deren fünfunddreißig. König Wladislaus hatte in der That, so lange er lebte, die Ehre des Hauses Gottes von Herzen geliebt und gefördert, sowohl durch Mönche, welche er auch aus dem Auslande berief, als durch Klöster, als deren freigebiger Stifter er berühmt ist. Auf seine Bitten und durch sein eifriges Bemühen kamen zwei heilige Orden, nämlich die Cistercienser und die Prämonstratenser, in das böhmische Land, durch welche dasselbe wie durch Sonne und Mond erleuchtet wurde. Er verwandelte den Berg Stragow in den Berg Sion, machte aus einer Räuberhöhle ein Bethaus und errichtete da-

¹) Nach Palachy Meerane, sächsl. Kreis Zwickau, nordwestl. von Glauchau.

²) Meissen? — ³) Das ist ein Irrthum anstatt 1174.

1174 selbst ein Gebäude, dessen gleichen man in unserem Orden kaum wieder findet. Auch ein zweites Haus erbaute er unserem Orden in Doxan und bevölkerte dasselbe mit Nonnen, welche er aus Dunewald¹ in der Diöcese Köln kommen ließ; ein drittes in Plaz² für den grauen Orden; ein viertes, dessen Gründerin vorzüglich die Königin Judith war, in Tepliz für Klosterfrauen von der Regel des heiligen Benedict; ein fünftes in Lutomißl. Sein Beispiel feuerte andere böhmische Große zu gleichem Eifer an, sie gründeten gleichfalls die herrlichsten Kirchen und er war, wie der Gründer seiner eigenen, so der Mitbegründer aller dieser. Um all' dieser Werke der Barmherzigkeit willen wird er, wie wir glauben, beim Vater der Barmherzigkeit, unserem Herrn und Gott, gleichfalls Barmherzigkeit gefunden haben. Seine Seele ruhe im Frieden, Amen.

. Jetzt wollen wir uns zu Zobezlaus wenden und von ihm und seiner Zeit erzählen, was als wahr feststeht, theils wie wir uns dessen selbst erinnern, theils wie es ältere Leute erzählt haben.

1173 Also um die Mitte des Jahres 1174 kam Zobezlaus an dem Ort und in der Art und Weise, wie oben erzählt wurde, mit dem väterlichen Herzogthum belehnt nach Prag, wurde daselbst von Klerus und Volk prächtig empfangen, nach Landesbrauch feierlich auf den Thron gesetzt, und regierte von da an glücklich. Aber den guten Anfang besleckte er bald durch Vergießung unschuldigen Blutes, denn er ließ Sturm, den Burgwart von Primberg³, wohl eingedenk, daß ihn derselbe während seiner Gefangenschaft hart behandelt, aber nicht bedenkend, daß er ihm später Verzeihung und Sicherheit versprochen, festnehmen und nach Prag führen, daselbst an den Händen verstümmeln und grausam hinrichten. Für dieses Vergehen that

1) Dünwald, Kreis Mühlheim.

2) Plaz, Kreis Pilsen. — 3) Primba, Pfraumberg; vgl. oben S. 64.

er später öffentlich Buße und fastete, barfuß und mit einer Kutte bekleidet. Obgleich er aber zu dieser Bluttthat sich durch den bösen Feind hatte verleiten lassen, so war er im Uebrigen doch recht lobenswerth und eifrig in Handhabung der Regierung. Die, welche ihn gekannt, erzählen, daß er ein gerechter Richter war, den Kirchen Gottes sehr günstig, gut mit den Guten und der Schrecken der Missethäter. Er ließ es sich stets angelegen sein, Arme und Ohnmächtige, welche keinen Beistand hatten, vor den Mächtigen zu beschützen, und sprach Allen, die Unrecht erduldeten, und seinem ganzen Volke ohne Ansehen der Person Recht. Ihrer Bertheidigung hatte er sich so hingegen, daß er sich nicht scheute, der Armen wegen die Edlen vor den Kopf zu stoßen, und allgemein der „Bauernfürst“ genannt wurde. So oft er eine Reise zu machen hatte, wobei seine Großen theils in Wagen theils zu Pferd waren, war er nicht zufrieden, wenn er nicht auch die Armen seines Volkes um sich sah, zu Pferd oder zu Fuß, wie es jedem sein Vermögen erlaubte. Was soll ich mich lange dabei aufhalten? sein ganzes Bestreben und sein ganzer Sinn waren darauf gerichtet, die Armen zu beschützen und die Rechte seines Landes zu erhalten.

In diesem Jahre wurde ich durch die Gnade des Abtes Godscalk von Syloa, des sehr heiligen Mannes, zum Unterricht in den Wissenschaften in ein Kloster bei Würzburg gebracht, und zwar am Tage aller Heiligen.¹ Derselbe nahm mich auch, meinem Oheim, Herrn Gerhard, zu Liebe auf dem Rückwege von einem Capitel wieder mit nach Hause.²

Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 1175³, um Ma-¹¹⁷⁴
Sept. 8.

¹) 1. Novbr.; das Jahr ist wegen der Verwirrung der Chronologie zweifelhaft.

²) Nach dem, was Gerlach über seinen siebenjährigen Aufenthalt bei dem 1184 verstorbenen Abte Godscalk berichtet, ist seine Rückkehr aus Franken in das Jahr 1177 zu setzen.

³) Vielmehr noch im Jahre 1174, wie aus dem nachstehend Berichteten erhellt.

1174 riä Geburt, schickte Herzog Zobezlaus seinen Bruder Udalrich mit einem Heere in die Lombardei zum Kaiser, welcher damals die Stadt Alexandria und einige andere Städte, über welche er aufgebracht war, belagerte oder vielmehr belagern wollte. Zobezlaus zog mit ihnen bis Domaslich¹, daselbst entließ er mit dem Friedensstufte den genannten Udalrich, seinen Bruder, und dessen Gefährten und ließ sie außer Land ziehen. Sie nahmen ihren Weg über Cham, behielten Regensburg zur Linken und zogen Donau aufwärts bis zu einer Stadt Schwabens, welche man Ulm nennt. Daselbst befindet sich eine Brücke über den Fluß, bei welcher sie, der Stadt gegenüber, ein Lager schlugen. Viele von ihnen gingen auf den Markt, um Vieh und andere Beutestücke zu verkaufen, welche sie unterwegs mitgenommen hatten; da aber irgend eine Verraubung, ich weiß nicht welche, vorkam, wie ja unser Volk immer auf Raub erpicht ist, so erhoben sich die Bürger und das Landvolk gegen sie, tödteten die einen, schlugen die andern unbarmsüchtig, nahmen auch mehrere lebendig gefangen und stürzten einige derselben von der Brücke hinab, und keiner entkam, der sich nicht rechtzeitig davon machte oder in den kaiserlichen Palast floh. Bei diesem Aufsaufe kamen ungefähr zweihundertfünzig Böhmen um, viele wurden auch verwundet², welche man des andern Tages wieder frei gab. Ueber diesen Schimpf erbittert gaben Verschiedene verschiedenen Rath; die einen, nach Hause zurückzukehren, die anderen, Rache zu nehmen, wieder andere aber, welche klüger waren, verwarfen beides und gaben den Rath, daß man dem Kaiser auf der begonnenen Heerfahrt folgte und von ihm Genugthuung verlangte, was auch geschah. Nachdem sie die Alpen auf einem ziemlich beschwerlichen Wege überflogen hatten, trafen sie den Kaiser bei der Belagerung

¹) Tauf, Kreis Pilsen, nicht allzuweit von der bayerischen Grenze.

²) Und:gefangen, wie die folgenden Worte zeigen.

von Afti und einer anderen Stadt, deren Namen im Böhmischen Suffina¹ ist, zogen mit ihm und schlossen Alexandria ein, eine, wie man sagt, außerordentlich feste Stadt, weniger durch den Umfang ihrer Mauern als durch ihre Lage und einen unglaublich tiefen Graben², in welchen man den benachbarten Fluß³ geleitet hatte; auch befanden sich viele tapfere Männer in derselben, welche herzhaften Widerstand leisteten. Der Kaiser konnte sie nicht so schnell, als er wünschte, überwältigen, sondern erst nach Verlauf einiger Jahre, nach den größten Anstrengungen und dem Verlust vieler Leute⁴. Es war aber damals eine große Hungersnoth in jenem Lande und die Böhmen hatten nirgends die Möglichkeit, Beute zu machen, noch fanden sie etwas, das sie hätten plündern können, sie schweiften vielmehr den ganzen Tag umher, um nur Futter für ihre Pferde aufzutreiben, und wenn sie Abends heim kamen, brachten sie statt des Getreides nur Stroh, oft auch gar nichts mit. Da ihnen nun das⁵ Mitgebrachte ausgegangen war, stellte sich bei ihnen selbst Mangel ein und ihre Pferde fingen an zu verkommen. Sie baten also ihren Herzog Udalrich, er möchte beim Kaiser auswirken, daß ihnen entweder Gold oder die Erlaubniß zur Heimkehr gegeben würde. Da sie aber in der Erwartung dessen lange hingehalten wurden und schon drei Monate, oder etwas darüber, in jenem Lande ausgebauert hatten, so entflohen viele von ihnen ohne Wissen Udalrichs. Sie entwichen beim Beginn jener Nacht, welche dem Dec. 23. Vorabend des damals auf einen Mittwoch fallenden Weihnachtstages vorherging, und indem sie ihren Marsch die ganze Nacht

¹) Susa, Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in Piemont.

²) Statt vallo ist wohl, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, zu lesen: fossato. — ³) Den Tanaro.

⁴) Zu einer Erstürmung oder vertragsmäßigen Uebergabe der Stadt kam es niemals, die Belagerung wurde vielmehr Mitte April 1175 beim Herannahen eines Entschlusses aufgegeben. — ⁵) von zu Hause.

- 1174 hindurch fortsetzten, kamen sie mit der Morgendämmerung nach Bavia. Von da zogen sie des andern Tages, am Geburtstage des Herrn, weiter und geriethen unter die Wache haltenden Mailänder, von welchen sie zwar alle in die Flucht geschickt, viele aber auch gefangen und so lange in Mailand festgehalten wurden, als man hoffte, sie würden sich durch Geld lösen. Da sich diese Hoffnung nicht erfüllte, wurden sie entlassen und durften nach Hause zurückkehren. Die Uebrigen aber, welche diesem Mißgeschick entgangen waren, zogen um Schiffslohn über den Comer See und gelangten auf einem andern Wege, aber durch den tiefsten Schnee in den Alpen, nach Regensburg und von da in die Heimath. Wieder bei den Thürigen verbargen sie sich, wo sie konnten, und wagten nicht, sich bei Hof sehen zu lassen, solange Zobezlaus über Böhmen herrschte.
- 1175 Als im darauffolgenden Sommer Udalrich mit seinen Leuten zurückkehrte, wurden sie zwar vom Kaiser ehrenvoll verabschiedet, waren aber so heruntergekommen, daß sie Pilgerkleider trugen und Schild und Schwert mit Quersack und Stab vertauschten. Folgende sind aber die Namen der Edlen, welche ohne Wissen des Herzogs, wie es eben erzählt wurde, heimkehrten: Zobezla, Zbrazla, Michal, Dirjata, Drazza, Spera, Jesutbor und viele Andere.

Im selben Jahre starb Abt Erlebold vom Berge Shon, ein Mann von ehrwürdigem Wandel, und es folgte ihm der Propst von Doczan Namens Udalbert, ein rechtschaffener und geeigneter Mann, der jenem Hause zweiunddreißig Jahre und fünf Monate vorstand.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1176¹ schickte Zobezlaus auf Verlangen der Böhmen Gesandte an den damaligen Herzog von Oesterreich Namens Heinrich, den Großvater des jetzt regierenden, und regte die Streitfrage wegen

¹) Auch hier ist im Anfange noch dieselbe Verwirrung der Chronologie.

des bebauten Landes in dem großen Grenzwalde an, welcher 1175 mitten zwischen beiden Ländern liegt und welchen die Böhmen für ihr ausschließliches Eigenthum erklärten, wogegen die Oesterreicher behaupteten, er gehöre auf ihrer Seite ihnen und auf unserer Seite uns. Nachdem also die Gesandten ihren Auftrag ausgerichtet hatten, antworteten jener und die Seinigen, sie wüßten auf eine so unerwartete und unerhörte Klage nicht zu antworten, vielmehr wollten sie sowohl den Wald als auch das bebaute Land in demselben im Frieden behalten, wie es auch ihre Väter ohne Widerspruch besessen hätten. Aus diesen und ähnlichen Reden, welche von beiden Seiten mit Stolz vorgebracht wurden, entstand, wie aus einem kleinen Fünkchen, ein großes Feuer und führte zu dem Ergebnis, das wir nachstehend erzählen wollen.

Zu jener Zeit war zwischen Herzog Robezlaus und Conrad, dem Fürsten von Znaim, einem sehr wackern und verständigen Manne, eine Frrung entstanden, ich weiß nicht weshalb, und zwar eine so ernste, daß dieser dem Herzog von Oesterreich vorschlug, sich mit ihm zu verbünden und Robezlaus zu bekriegen; da dies seine Verwandten, nämlich sein Schwager, der Pfalzgraf des Kaisers¹, und seine Mutter², wie auch der Bischof Dietleb erfuhren, brachten sie ihn sofort von diesem Vorhaben wieder ab und verbündeten ihn aufs Neue mit Robezlaus. Diese, miteinander versöhnt, verwandelten alsbald die Ruhe des Friedens in das Waffengeräusch des Krieges, versammelten das gesammte ihnen untergebene Volk, nämlich 1176 Böhmen und Mähren, Edle und Uedle, Ritter und Bauern, drangen mit ihnen allen in Oesterreich ein, verwüsteten, sengten und brannten, plünderten und verschonten auch die Kirchen Gottes nicht. Dies geschah aber während der Ernte. Nachdem

¹) Otto der Große von Wittelsbach; im Text wird er fehlerhaft soocer genannt.

²) Maria von Serbien.

1176 sie also mit Ausnahme der Städte und Burgen ganz Oesterreich verheert hatten, ohne Widerstand zu finden, kehrten sie unversehrt nach Hause zurück. Nach ihrem Abzuge brachen aber die Oesterreicher auf, kamen in das Land des genannten Conrad, nämlich in das Znaimische, verwüsteten es und belagerten die Stadt Znaim selbst, aber nur einen Tag lang, und konnten sie nicht einnehmen; darauf zogen sie wieder heim. Nachdem dies dem Herzog Zobezlaus gemeldet war, zogen auf Anreiben Conrads beide im Winter zum zweitenmale aus, und zwar mit einem zahlreicheren Heere als im vorhergegangenen Sommer, und vernichteten Alles, was noch übrig geblieben war, bis an die Donau durch Brand, Mord und Raub, während der genannte Herzog von Oesterreich, obgleich er eine zahlreiche Ritterschaft hatte, dies Alles, wie man sagt, von ferne sah, aber nicht wagte, mit ihnen handgemein zu werden. Man erzählt aber, er wäre auf einer Brücke mit dem Pferde gestürzt, hätte ein Bein gebrochen und in Folge dessen bald darauf seine Tage beschloffen³. Es läßt sich nicht beschreiben, wie viele Herden von verschiednerlei Vieh nach Böhmen getrieben, wie viele Menschen beiderlei Geschlechts fortgeschleppt und zu Knechten und Mägden gemacht wurden. Dieses Unternehmens wegen soll Herzog Zobezlaus von Papsst Alexander excommunicirt und unversöhnt gestorben sein; daß es wirklich so war, behaupte ich nicht, weil ich mich dessen nicht mehr erinnere. Zu der Zeit, da dies in Oesterreich geschah, befand sich der Kaiser in der Lombardei und soll, als er von der Verwüstung dieses Landes hörte, sehr aufgebracht gewesen sein; und so war denn dieser Vorgang der Anfang und gewissermaßen der Anlaß, wodurch Zobezlaus die Gnade desselben verscherzte. Der zweite Anlaß ist aber diesem ähnlich und wird denselben beim folgenden Jahre verzeichnen.

³) Er starb am 13. Januar 1177 zu Wien.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1177 hatte der 1177 König von Ungarn mit seinem Bruder¹ Streit wegen der Regierung des Landes. In's Gefängniß geworfen entkam derselbe, ich weiß nicht wie, und ging nach Böhmen in der Hoffnung, durch Herzog Zobezlaus dem Kaiser vorgestellt zu werden, die Krone von ihm zu erlangen und sich Ungarn zu unterwerfen. Herzog Zobezlaus betrog ihn aber auf's Schmähslichste, nahm ihn, den schlechtesten Rathschlägen Gehör gebend, gefangen und schickte ihn seinem Bruder nach Ungarn zurück, um ihn wieder in Fesseln zu legen, und verfehlte sich so höchlich gegen sein gegebenes Wort und gegen den Kaiser.

Da nun diese und andere Dinge, durch welche er die Gnade des Kaisers unwiderbringlich verloren hatte, vorlagen, und er nicht wagte, auf den ihm angesagten Tagen zu erscheinen, geschah es, daß Friderich, welcher bei Hof gegen ihn thätig war, endlich erreichte, was er gewollt, denn er wurde aus der Hand des Kaisers mit den Fahnen belehnt; übrigens aber verging noch eine geraume Zeit, bis diese Angelegenheit berichtigt wurde, sowohl weil der Kaiser zu viel beschäftigt war, als weil sich Zobezlaus zum Widerstand rüstete. Darüber wollen wir am geeigneten Ort ausführlicher sprechen. Mittlerweile stifteten giftige Zungen Zwietracht zwischen Zobezlaus und Cunrad und erfüllten diesen mit solchem Haß gegen jenen, daß er ihm, dem er früher das Berner² Land gegeben hatte, dies nicht nur wieder abnehmen, sondern auch in sein Znaimer Land eindringen und ihn, wenn möglich, des Lebens berauben wollte. Er sammelte also seine Böhmen und drang in die genannte Provinz ein, um sie zu verwüsten. Cunrad zog ihm entgegen, nicht nur mit seinen eigenen Leuten, sondern auch mit Oesterreichern, mit welchen er jetzt verbündet war, jagte ihn in die Flucht und zwang ihn, nach Böhmen zurückzukehren.

1) Geisa. — 2) Brünner.

1178 Darauf verfolgten Cunrad und die Oesterreicher Wapzlaus, den
 Januar Bruder des Zobezlaus, bis Olmütz und belagerten die Stadt¹,
 bekamen sie aber nicht in ihren Besitz, und kehrten, nachdem
 sie das Land verwüstet hatten, wieder heim.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1178 besetzte
 Herzog Zobezlaus, der wohl wußte, daß Friderich im An-
 marsche wäre, nicht aber, wann er eintreffen würde, die Gren-
 zen seines Landes mit einer solchen Menge Ritter und Bauern,
 daß sie sich auf die Dauer an einem Ort nicht halten konnten.
 Daher wurden nach längerem Standlager Einzelne nach Hause
 entlassen in der Erwartung, sie würden zu rechter Zeit wieder
 kommen. Sieh, da erscheint plötzlich Friderich mit Truppen,
 sowohl Böhmen, welche zu ihm übergegangen waren, wie dies
 stets ihr Brauch ist, als auch Deutschen, die ihm der Kaiser
 mitgegeben, und dringt geraden Weges gegen Prag vor. Was
 sollte Zobezlaus dagegen thun? Die Entlassenen zu sammeln
 hatte er nicht Zeit, gleichwohl stellte er sich ihm mit denjeni-
 gen, welche er zusammenraffen konnte, entgegen, wurde aber
 gleich in die Flucht geschlagen und zog sich gegen Zcala² zu-
 rück, eine Burg, welche er auch nach dem Verlust von Prag
 noch behielt und die er gegen Friderich ausnützte, so gut er
 konnte. Friderich, der, wie gesagt, nach Prag trachtete, wen-
 dete sich nach Stragov und wurde hier von den Klosterbrüdern
 als Vogt und Sohn ihres Stifters mit großer Pracht empfan-
 gen, indem sie ihm in seidenen Mänteln entgegenzogen und
 Advenisti fangen³. Dies wurde ihnen später von Zobezlaus
 vorgeworfen und sie bereuten auch, daß sie gesungen, weil er⁴
 ihnen und anderen Klostergeistlichen nicht so geneigt wie Zo-
 bezlaus war, um nicht von seinem Vater zu sprechen, welcher

¹) Oesterreich. Geschichtsquellen berichten diese Belagerung zum Jahre 1178.

²) Nach Palacky's und Pubitzka's übereinstimmender Vermuthung Groß-Stein,
 südlich von Turnau, Kreis Bunzlau.

³) Nämlich Advenisti desiderabilis. — ⁴) Friderich.

als der Vater aller Mönche galt. Er wurde also, wie gesagt, ¹¹⁷⁸ daselbst aufgenommen, schloß Prag, wo sich auch die Gemahlin des Robezlaus¹ befand, ein und gewann es in kurzer Zeit, indem die Eingeschlossenen nicht wagten, ihr Leben auf's Spiel zu setzen, und es mit dem zu verderben, dessen Sache, wie sie sahen, besser stand. Nachdem er also auf diese Weise Prag und die Gemahlin des Robezlaus in seine Gewalt bekommen, erlangte er auch die Herrschaft über ganz Böhmen, jedoch noch nicht mit voller Sicherheit, weil Zcala, wie berichtet wurde, sich in Robezlaus' Händen befand und dieser ihm überall Schwierigkeiten bereitete. Friderich schickte aber einige Große nach Altenburg, um seine Gemahlin abzuholen; dieselbe wurde von Bischof Friderich und den Prager Domherren ehrenvoll empfangen und theilte mit ihm die Regierung. Nachdem dies während der Ernte- und Herbstzeit geschehen war, wohnte Friderich an Weihnachten auf die Aufforderung des Kaisers an dem genannten Ort² einem Reichstage, dem wichtigsten, der damals in Schwaben abgehalten wurde, bei, und damit schließt dieses Jahr.

Zu Beginn des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1179 ¹¹⁷⁹ benützte Robezlaus die langersehnte Gelegenheit, welche sich durch die Abwesenheit Friderichs ergeben, mit einem Heere, das er gesammelt, in Prag einzudringen, wurde aber in seiner Erwartung getäuscht, weil die, welche sich in der Burg befanden, gewarnt waren und tapferen Widerstand leisteten. Darauf zog er dem vom Reichstage zurückkehrenden Friderich entgegen und gedachte, ihn unvermuthet zu überfallen, seine

¹) Elisabeth von Polen.

²) Der Name des Orts fehlt in beiden Abschriften und wurde wohl schon von Gerlach selbst ausgelassen. Die Weihnachtstage brachte der Kaiser in Würzburg zu, einen Reichstag, auf welchem die Sache Heinrichs des Löwen entschieden werden sollte, hielt er Mitte Januar 1179 zu Worms, aber diese Zeit paßt nicht zu der folgenden Erzählung, und Worms liegt auch nicht in Schwaben.

1179 Gemahlin, Frau Elisabeth, aber schickte ihm eiligst einen Boten und ließ ihn wissen, was zu Hause geschah. Nachdem er dies erfahren, machte er an der Grenze einen Halt von ungefähr zehn Tagen und schickte Boten nach Mähren zu Conrad, mit welchem er bereits verbündet war; andere schickte er in Böhmen umher und wieder andere nach Deutschland an seine Freunde, auf welche er fest vertraute, mit der Bitte, ihm in dieser Lage schleunigst Hilfe zu leisten. Und als er schon viel Mannschaft um sich hatte und noch mehr erwartete, schien es ihm gerathen, gegen Prag vorzurücken. Man rückte also vor und kam an die Misa¹, schlug daselbst bei dem Brodt² genannten Ort die Zelte auf und rastete sieben Tage lang.

Jan. 23. Es war ein Dienstag, nämlich der 23. Januar, als man weiter zog und zu dem Ort und Bächlein kam, welche man Lodenitze³ nennt; sieh, da begegnete ihnen wider Erwarten Zobezlaus, versicherte sich der Wachposten, welche sich der ungeheuren Kälte wegen gerade wärmten, und drang, nachdem er, wie gesagt, diese festgenommen, so daß kaum einer entweichen konnte, um den Uebrigen das Vorgefallene zu melden, mit den Seinen auf Friderichs Leute ein, durchbrach sie, streckte sie nieder und es begann eine äußerst blutige Schlacht. In derselben fielen Graf Bezema, der Vater des Herrn Proznata, und Mghna und viele Andere; Graf Witzho wurde gefangen und auch viele vornehme Deutsche, welche Friderich zu Hilfe gezogen waren, wurden gefangen, viele von ihnen getödtet, die Uebrigen aber durch Abschneiden der Nasen zum Gespötte der Welt gemacht. Was halte ich mich lange dabei auf? Zobezlaus siegte, Friderich wurde besiegt und alle die Seinen in die Flucht geschlagen, so daß nicht zwei beisammen blieben. In der darauf-

1) Mies. — 2) Bei Kladrau, Kreis Pilsen, Bezirk Mies.

3) Lodenitz am Bache gl. Nam., Kreis und zwei Meilen von Prag, Bez. Beraun.

folgenden Nacht kam Friderich nach Prtſchitz¹, wo er Cunrad¹¹⁷⁹ von Mähren mit seinen Truppen traf und mit denselben einen Jan. 24. Tag lang rastete. Am anderen Morgen, nämlich am Donnerst- Jan. 25. tag, zogen sie weiter und übernachteten in der Nähe der Bazom², bei einem Widvazoda genannten Ort, willens, den Freitag hier Jan. 26. zuzubringen; sieh, da kam ein Bote der Frau Elisabeth von Prag und theilte ihnen mit, daß sich Zobezlaus rüfte, um sie in der Nacht zu überfallen. Auf diese Nachricht brachen sie sogleich auf, zogen die ganze Nacht hindurch weiter und kamen am Morgen des Sonnabend, als die Sonne schon aufgegangen Jan. 27. war, nach Prag. Bei der übermäßigen Kälte waren ihnen in dieser Nacht die Füße erfroren, woran sie zeitlebens litten. Es ist außer Zweifel, daß dies Zobezlaus berichtet wurde³, er traf sie aber nicht an dem Ort, wo er sie vermuthet, und als er endlich in Erfahrung gebracht hatte, wo sie sich hingewendet, folgte er ihnen auf dem Fuße nach Prag. Als sie ihn von weitem herankommen sahen, empfingen sie ihn auf den Wissegrader Feldern, an dem jetzt Boisse⁴ genannten Ort und unter dem Klange hier der Hörner und dort der Glocken griffen Friderich und die Seinen im vordersten Haufen an. Damit sie aber nicht wieder überwunden würden, machte auch Cunrad, der auf der anderen Seite stand, ohne Zögern einen Angriff auf die Feinde und zwang, nicht ohne Gefahr für sich und die Seinen, Zobezlaus zur Flucht. Die Fliehenden wurden weit über Prosef⁵ hinaus verfolgt, solange, als es die Tageshelle gestattete. Die Schlacht wurde aber, wie gesagt, am Sonnabend den 27. Januar geliefert und es gab in derselben

1) Prtšicze, Kreis Labor, sieben Meilen von Prag. — 2) Szawa.

3) Ich vermuthete, daß mit geringer Aenderung des hier nur in Abschriften erhaltenen Textes die Stelle so zu verstehen ist: „Was vom Zobezlaus berichtet war, ist allerdings wahr gewesen.“ W.

4) Nach Palach da, wo jetzt die obere Neustadt sich ausbreitet.

5) Prosef bei Prag.

1179 viele Tödtte und Verwundete. Die winterliche Kälte war so heftig, daß sie jeden, der auch nur leicht verwundet oder seiner Kleider beraubt wurde, sofort tödtete. Frau Elisabeth hatte sich Gott durch ein Gelübde verpflichtet, ihm, wenn er ihrem Gemahl den Sieg gewähren würde, auf dem Schlachtfelde eine Kirche erbauen zu lassen, und hat dies später gewissenhaft erfüllt, denn sie gründete dieselbe, stattete sie reichlich aus und Jan. 31. übergab sie so den Kreuzträgern¹. Um diese Zeit, am 31. Januar, starb Friderich, Bischof von Prag, im zehnten Jahre nach seiner Ordination. Unterdessen hielt sich Jobezlaus, nachdem er, wie wir oben gesagt, Prag nicht gewonnen, Böhmen aber verloren hatte, nur noch in Scala, welches Friderich den ganzen Sommer hindurch belagerte und endlich gegen den Schluß dieses Jahres einbekam. Weil er dem Kaiser eine große Geldsumme versprochen hatte gab er, wie ich mich noch entsinne, während der Belagerung den Befehl, vom Volke eine schwere Steuer in neuen Denaren zu erheben.

1180 Zu Anfang des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1180 Jan. 29. starb Jobezlaus in der Fremde; seine Leiche wurde nach Prag gebracht und auf dem Bissegrad ehrenvoll beerdigt. Da aber die Prager Kirche ihres Hirten beraubt war, ließ Frau Elisabeth, welche mehr als ihr Gemahl über Böhmen herrschte, die Geistlichkeit des ganzen Landes, besonders die Aebte und Domherren, zusammenkommen und bezeichnete ihnen als Bischof ihren Capellan Namens Wolis oder Valentin, welcher, wie wir erfahren haben, der lateinischen Sprache unkundig, nicht aus dem Schooße der Prager Kirche, sondern von geringer Herkunft, unerleuchtet und eines solchen Amtes ganz unwürdig war. Obgleich dieser Vorgang die gesammte Geistlichkeit beunruhigte, so schickte sie doch, ohne sich um das Aergerniß in der Kirche zu kümmern, ihren Erwählten zum Kaiser, damit

¹) Nämlich den Rittern vom Johanniterorden.

er ihn mit den Regalien belehne, und darauf nach Würzburg ¹¹⁸⁰ zu den Bischöfen, welche der Mainzer Herr, der sich jenseits der Alpen aufhielt, mit seiner Stellvertretung bei Bischofweißen beauftragt hatte. Als er dahin kam und die Bischöfe antraf, fand er, obgleich sein Säckel wohl gefüllt war und er Vielen Vieles gab, bei dem Widerspruch der Prager Domherren doch Niemanden, der ihm die Hände aufgelegt hätte. Diesen Domherren wie dem Abte von Stragob, Herrn Adalbert, hatte Frau Elisabeth befohlen, ihn zu begleiten. Sie blieben lange Zeit daselbst — es drückte sie nämlich zweierlei, vor ihrem Gewissen getrauten sie sich nicht, ihn weihen zu lassen und unverrichteter Dinge zurückzukehren wagten sie nicht wegen der Herzogin — und es befand sich unter ihnen Herr Pilgrim, damals Propst zu Prag, welcher, die Umstände klug erwägend, seinen Domherren endlich nach langem Schweigen vorstellte, wie schwer es wäre, den Mächtigen Widerstand zu leisten, und wie es ihm gut dünkte, sich in die Zeit zu schicken und nicht für einen ungewissen Erfolg sich sicherer Gefahr aussetzen. Durch solche Worte brachte er sie dazu, einzuwilligen, jedoch unter der Bedingung, daß ihre zu Hause gebliebenen Brüder gleichfalls einwilligen würden. Als man aber unter sich berathschlugte, wen man zu diesem Zwecke nach Prag senden sollte, unterzog er sich dieser Mühe selbst, kam, was man von einem Greise kaum glauben sollte, in vier Tagen hin und in vier Tagen zurück, und vereinigte Alles im Frieden. So geschah es also, daß Herr Valentin mit Einwilligung der Domherren geweiht wurde; er überlebte seine Weihe aber kaum zwei Jahre, in welchen er nichts Bemerkenswerthes geleistet hat.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1181. In Mäh- ¹¹⁸¹ ren lebte ein Graf Namens Wilhelm von der Gnade des genannten Cunrad; derselbe hatte bei der Verheerung Oesterreichs seine Hände nicht von Einäscherung der Kirchen Gottes rein

1181 gehalten. Diese und andere Sünden bitter bereuend ging er nach Rom und offenbarte dem Herrn Papat die Geheimnisse seines Herzens, welcher ihm befahl, ein Kloster zu stiften und fromme Frauen, welche Gott dienen wollten, zu versammeln. Dies brachte derselbe, obwohl lange verschoben, in diesem Jahre so, wie wir es berichten wollen, zur Ausführung. Er kannte den guten Ruf des heiligen Mannes Gotscalk, des Abtes von Siloa, ließ ihn zu sich, nämlich nach Cuniz¹ kommen und bat ihn demüthig, daß er ihm bei diesem Geschäfte mit Rath und That beistehen möchte. Der Mann Gottes konnte ihm nicht abschlagen, um was er um Gottes Willen gebeten hatte, sondern schickte ihm ohne Säumen ehrwürdige Männer aus seinem Kloster, nämlich folgende: seinen Prior Manduvin und seinen Subprior Eberhard, einen Verwandten jenes Wilhalm, und als dritten einen Klosterbruder Namens Richwin, damit sie einstweilen die Wohnungen einrichteten und für die Gemeinde in Stand setzten. Während diese sich dahin begaben, reiste im selben Jahre der heilige Abt Gotscalk selbst nach Francien zu einem Capitel der Prämonstratenser und hatte als Begleiter Herrn Cyprian² und dessen Verwandten Johannes bei sich, wie auch Herr Peter³ von Lonewiz mit einem Schreiben des genannten Grafen Wilhalm. Als diese den Vätern die Bitte des Mannes vortrugen, wurde sie freundlich gewährt und die Uebernahme des Platzes dem genannten Abte, Herrn Gotscalk, aufgetragen. So und auf diese Weise wurde also das Kloster Cuniz in diesem Jahre gegründet, nimmt bis auf den heutigen Tag zu an Gütern und Inzassen und wird mit Gottes Hilfe zunehmen bis zum Ende der Zeiten.

1182 Zu Anfang des Jahres der göttlichen Menschwerdung 1182

¹) Kuniz, rechts an der Iglava, Kreis Brunn.

²) Abt von Sct. Vincenz bei Breslau und von 1201—1206 Bischof von Breslau.

³) Prior des Frauenklosters Launowitz, Kreis Labor.

starb Dietleb, Bischof von Olmütz¹, und es folgte ihm Pilgrim, ¹¹⁸²
 Propst von Prag, entnommen aus der Prager Geistlichkeit und
 erwählt durch die Hand des Herzogs Friderich im Capitel zu
 Prag, wo alle Bischöfe jener Kirche bezeichnet werden, nicht
 durch Wahl der Geistlichkeit, sondern durch Bestimmung des
 Herzogs, wie wir dies mit eigenen Augen oft gesehen haben.
 Um jene Zeit starb auch Wolis, der Bischof von Prag, von ^{Febr. 6.}
 welchem wir oben gehandelt haben, und ihm folgte der Propst
 von Wissegrad, Namens Heinrich, Geschwisterkind des Herzogs
 Friderich und Sohn Heinrichs, des Bruders des Königs Wla-
 dizlaus, der erst kürzlich von Paris zurückgekehrt war, wo er
 sich zu einem wackern Geistlichen ausgebildet hatte, ein gut
 veranlagter junger Mann, von welchem Alle hofften, daß durch
 ihn die Landeskirche in bessere Verfassung gebracht werden
 würde. Da er noch Subdiacon war, so weihte ihn Herr Adal-
 bert, Erzbischof von Salzburg, der Bruder Herzog Friderichs,
 von welchem wir an geeigneter Stelle ausführlicher handeln
 wollen, dieser, sage ich, weihte ihn, begierig seine Erhöhung
 zu fördern, am Sonnabend nach Mittelfasten, an welchem man ^{März 13.}
 Sitiones singt, als er im Chor zu Prag die Weihen erteilte,
 zum Diacon. Am darauffolgenden Gründonnerstage ging seine ^{März 25.}
 Wahl vor sich, bei welcher durch wunderbare Gnade Gottes
 Alles, was bei einer solchen Wahl erforderlich ist, nämlich die
 Wahl der Geistlichkeit, die Bestätigung der Fürsten und der
 allgemeine Wunsch des Volkes, übereinstimmte. Die Aebte,
 welche der Wahl beigewohnt, konnten wegen des herannahen-
 den Ostertages nicht mehr nach Hause zurückkehren, und einer
 derselben, der hervorragendste, nämlich der erwähnte Abt Got-
 scalk, hielt uns in Stragov zwei Predigten, eine am Donners-
 tage, bei welcher Herr Adalbert, Erzbischof von Salzburg,
 gegenwärtig war und zuhörte, die andere am Ostertage, deren ^{März 28.}

¹) Palach setz seinen Tod auf den 8. Novbr. 1181.

1182 Borspruch war: „Dies ist der Tag“, und welche wir schriftlich besitzen. Als darauf das Pfingstfest herannahte, reiste der erwählte Herr zur Weihe nach Mainz und wurde daselbst am Mai 22./23. Quatemberfarnstage zum Priester und am darauffolgenden Sonntag zum Bischof geweiht. Auch Herr Pilgrim, der für Olmütz Erwählte, reiste mit ihm, um geweiht zu werden, und kehrte geweiht zurück; und weil sich der Kaiser jenseits der Alpen befand¹, wurden sie der Kaiserin vorgestellt, ob vor oder nach ihrer Weihe erinnere ich mich nicht mehr.

Heinrich kehrte als geweihter Bischof von Prag nach Hause zurück und wurde unter dem Jubel ganz Böhmens in Prag empfangen. Es läßt sich nicht beschreiben, wie wohlthätig und gnädig er sich nach Uebernahme des Bisthums gegen Jedermann erwies; Keinen schätzte er gering, Niemanden entzog er etwas, Keinen beneidete er, vielmehr gewährte er allgemein und Jedem insbesondere, was Recht und Ehre verlangten. Fremde, besonders Geistliche, die zu ihm kamen, empfing er immer mit dem Friedensstusse, verpflegte sie gut und entließ sie freundlich. Obgleich er aber gegen Alle herablassend war, so war er doch nicht leicht mit Jemandem vertraut außer mit seinen besten Bekannten. Auch war er sehr mäßig, wir sahen ihn selten zu Abend essen und niemals betrunken, was freilich die Leute nicht seiner Tugend, sondern seiner Sparsamkeit zuschrieben, aber anders ist das Urtheil der Menschen, anders das Gottes. Indessen war er bei den vielen Tugenden, durch welche er glänzte, nicht frei von dem Fehler zu großer Sparsamkeit. Das Brevier betete er gewissenhaft, das Messopfer feierte er aber selten, jedoch immer auf's Andächtigste und manchmal unter einem Strome von Thränen; auch wagte er daselbe niemals zu verrichten, wenn er nicht vorher zu den Füßen irgend eines ihm vertrauten Priesters eine Beichte ab-

¹) Im Jahre 1182 befand sich Kaiser Friedrich nicht in Italien.

gelegt hatte. Ueber sein häusliches Leben haben wir in sichere 1183 Erfahrung gebracht, daß er während der ganzen Zeit seines Pontificats gleichwie er sich zum ehelosen Leben bekannte, so auch ein solches führte, insbesondere zur Zeit Herzog Friedrichs; in welcher er von vielen Widerwärtigkeiten heimgesucht wurde, wie wir dies am geeigneten Orte erzählen werden. Wenn er nach dessen Abgang, als der Kirche der Friede zurückgegeben war, vielleicht manchmal fiel, so wollen wir uns darüber nicht wundern, da wir wissen, daß die Tugend, welche im Kampfe erworben wird, im Frieden manchmal verloren geht. Er kehrte doch immer zu jener Gottesfurcht zurück, in welcher er begründet war und bezeichnet für den Tag der ewigen Herrlichkeit, indem er zu der Zahl Jener gehörte, von welchen geschrieben steht: „Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht,“ nämlich er verharret nicht in der Sünde, „sondern die Geburt aus Gott bewahrt ihn.“¹ Der Schutz der Armen lag ihm so am Herzen, daß er sich nicht scheute, den Verdruß der Großen des Landes zu erregen, indem er sie von solchem Unterfangen abschreckte, bald durch das geistliche Schwert, den Bann, bald durch das weltliche, nämlich Waffengewalt, welche er als ein mächtiger Fürst mitunter je nach Zeit, Ursache und Person anwendete. Herzog Theobald, sein Geschwisterkind, wie auch Herzog Friederichs, durch dessen Gnade er über den vierten Theil von Böhmen herrschte, hatte seinen Amtsleuten die Zügel derart schießen lassen, daß jeder thun durfte, was ihm beliebte; dies konnte der Bischof auf die Dauer nicht ertragen, er belegte sein Gebiet mit dem Interdict und zwang ihn und die Seinigen, Genugthuung zu leisten. In gleicher Weise erlaubten sich auch Herzog Friederich und die Herzogin Elisabeth

¹) Dieser Bibelspruch aus dem ersten Briefe Johannes 5, 18 ist, wohl durch Versehen des Abschreibers, in sinnstörender Weise entstellt. Statt der Worte generatio ejus contra eum ist zu lesen: generatio Dei conservat eum.

1182 durch ihre Beamte Aehnliches und noch Schlimmeres gegen die Kirche Gottes, und da der Bischof dies verhindern wollte, aber nicht konnte, ging er Kaiser Friderich an¹ und bat um seinen Schutz. Er wurde gütig von demselben aufgenommen, seine Angelegenheit aber lange, fast ein halbes Jahr, hinausgeschoben, nämlich bis zu dem Reichstage, der um Mittefasten² zu Regensburg mit sämmtlichen Fürsten des Reiches gehalten werden sollte. Durch diese Erwartung hingehalten, verblieb er am Hofe mit siebzig Pferden. Um seine Ausgaben zu verringern ließ ihm der Kaiser fünfunddreißig Präbenden³ verabfolgen zur Bestreitung der täglichen Kosten für Pferde und Leute, und zwar so reichlich, daß auch die Uebrigen, welche nicht mitgerechnet waren, Vieles daraus bezogen. Desters lud ihn der Kaiser auch zur Tafel, ließ ihn, jedoch nur mit Zustimmung des Diöcesanbischofs, Capellen einweihen und behandelte ihn überhaupt ehrenvoll. Später, als die bestimmte Zeit schon herannahete, begab sich der Bischof mit Gesandten des Kaisers nach Böhmen und kehrte mit den Aebten und den Prager Domherren an den Hof zurück. Was zaudere ich? Es kam der Tag, an welchem der Bischof vor dem Richterstuhle des durchlauchtigsten Kaisers Friderich und den Fürsten des gesammten Reiches seine Streitsache mit Herzog Friderich verhandelte. Beistand des Bischofs war ein Markgraf Namens Dedo⁴, ein sehr redegewandter Mann. Als dieser, die Sache des Bischofs gegen den Herzog führend, denselben wegen vieler Rechtsverletzungen belangte, soll jener durch seinen Stellvertreter⁵ geantwortet haben, wie folgt: „Da man allgemein weiß, daß der Prager Bischof mein Capellan ist, gleichwie alle seine Wör-

1) Im Jahre 1186. — 2) 4. März 1187.

3) Präbenden wurden alle Reichnisse an Geld und Naturalien genannt, welche zur Bestreitung von Sold, Lebensmitteln, Pferdefutter u. dergl. bestimmt waren.

4) Dedo, Graf von Rochlitz, Markgraf der Lausitz.

5) Herzog Friderich war nicht persönlich auf dem Reichstage erschienen.

gänger die Capellane meiner Väter und Ahnen gewesen sind, ¹¹⁸² so bitte ich, zu entscheiden, ob es ihm gestattet ist, gegen seinen Herrn Plage zu führen, und ob ich verpflichtet bin, meinem Capellan wie seines. Gleichen Rede zu stehen.“ Dieser Rede wurde sofort und allgemein widersprochen, am meisten von den Erzbischöfen und Bischöfen, welche entschieden, daß der Bischof von Prag gleich den deutschen Bischöfen von aller Botmäßigkeit des Herzogs befreit sein müsse und nur dem Kaiser unterworfen und verantwortlich wäre, von dessen Reiche er ein Fürst sei, dessen Hoftage er besuche und von dem er Scepter und Investitur empfangen. Ueber diese Befreiung erbat sich und erhielt der Bischof eine pragmatische Sanction, nämlich einen kaiserlichen, mit der goldenen Bulle versehenen Freibrief, welcher zu der Zeit jenes Bischofs sehr viel galt, später aber nichts mehr, aus Gründen, welche wir eben in den Büchern der Erfahrung gelesen haben, und von welchen zu schweigen besser ist, als unnützer Weise darüber zu schwärzen. Nachdem diese Punkte in solcher Weise entschieden waren, wurde Herzog Friderich des gegen die Kirche verübten Unrechts überwiesen und versprach, öffentlich angeklagt und verurtheilt, von Allen beschuldigt und aus der Fassung gebracht, sich zu bessern. Nachdem dies beschworen und durch angesehenen Bürgen bestätigt war, wurde der Reichstag aufgehoben und die Versammelten kehrten mit dem Friedensstufte nach Hause zurück. Dies geschah aber im fünften Jahre nach seiner Ordination und Herzog Friderich lebte nur noch zwei Jahre, während welcher er weder sein Versprechen recht erfüllte, noch auch seine Amtleute von Bedrückungen der Kirche zurückhielt. Was der Bischof sonst noch gesprochen, von Vielem nur Weniges, und wie er später unter Beibehaltung der bischöflichen auch die herzogliche Würde erlangte, dies ist bei seinen letzten Lebensjahren aufgezeichnet. Dies Alles, hier im Voraus erzählt, gehört an seinen Platz.

1182 Also im Sommer nach der Weihe des Bischofs Heinrich¹ erhoben sich unsere böhmischen Großen zu einem durch lange verhaltenen Haß vorbereiteten Aufstand gegen Herzog Friderich, und nachdem sie ihn unter tausend Vorwürfen aus dem Lande gejagt hatten, wählten sie Cunrad von Mähren, auch Otto genannt, von welchem wir oben Vieles berichtet haben, zu ihrem Herzog, belagerten mit ihm Prag lange Zeit und nahmen es endlich ein. Unterdessen hatte sich Herzog Friderich zu dem vorgenannten Kaiser Friderich, allzeit Mehrer des Reichs, begeben, welcher ihn wegen des erlittenen Unrechtes bedauerte und den Pfalzgrafen Otto, den Schwager² Cunrads nach Prag schickte und sowohl Cunrad als alle Böhmen mit ihm auf den Reichstag, welcher in Regensburg gehalten werden sollte, vorladen ließ. Als diese den Befehl des Kaisers erhielten, widersetzten sie sich anfangs, widersprachen und wollten nicht kommen; später aber besannen sie sich eines Besseren und erschienen. Dem Kaiser wurden nun die Edlen vorgestellt, und da er sie erschrecken wollte, ließ er viele Beile herbeibringen, als wenn sie enthauptet werden sollten, sie aber warfen sich ihm zu Füßen, baten um Verzeihung und nahmen nothgedrungen Friderich wieder als Herrn und Herzog an, kehrten mit ihm nach Böhmen zurück und hielten es, sowohl selbst wie auch Cunrad, noch für ein großes Glück, daß sie nicht wegen Hochverrath bestraft worden waren. So hat der weise Kaiser die Verschwörung der Aufständischen weise unterdrückt, jenem Böhmen zurückgegeben, Cunrad aber befohlen, sich mit Mähren zu begnügen.

Im selben Jahre wurde am 26. April die Kirche zu Stragov zum zweitenmale eingeweiht von dem obengenannten Albert, dem ehrwürdigen Erzbischof der Salzburger Kirche, und zwar deshalb, weil der Hochaltar versetzt und der Chor erhöht worden war. Gegenwärtig waren dabei beinahe alle Prager Dom-

¹) 1182. — ²) Im Text steht wieder socer, wie oben S. 93.

herren und viele Aebte, und der hervorragendste unter denselben, obwohl nach seinem eigenen Urtheil der geringste, Abt Godscalk, verherrlichte diese Feier durch eine Predigt. Unter Anderem sagte er auch Folgendes: „Seht, geliebteste Brüder, ich wohne euerer zweiten Kirchweihe bei, wie ich auch bei der ersten gegenwärtig war, und es scheint mir, als hätte sich der Zustand dieses Hauses gegen den früheren bedeutend verändert. Damals war es nämlich arm an Besitz, aber reich an Verdiensten, jetzt hat es umgekehrt an Besitz zugenommen, an Zucht aber verloren.“ Auf solche Weise tadelte er, was zu tadeln war, und spendete ihnen Worte des Heils, indem er sie zu würdigem Wandel ermunterte. Der erwähnte Albert, Erzbischof von Salzburg, hatte zur Zeit der Spaltung, wie wir oben erzählt haben¹, auf Verreiben des Kaisers sein Bisthum verloren und verweilte, mit der Propstei Melnik sich begnügend, in Böhmen, ordinierte Geistliche und weihte Kirchen ein, ohne jedoch den Rechten des Diöcesanbischofs zu nahe zu treten; und obwohl er mit einer apostolischen Sendung betraut war, so suchte er doch, als ein ernster und Ruhe liebender Mann, für sich daraus keinerlei Vor- oder Nachtheil zu ziehen. So brachte er eine lange Zeit, wie ich glaube fast fünfzehn Jahre, ohne den Besitz seines Bisthums zu, bis er endlich in diesem Jahre auf die Aufforderung des Kaisers zum drittenmale am kaiserlichen Hofe erschien und endlich sein Bisthum zurückerhielt², in welchem er bis zum Ende seiner Tage verblieb. Herr Cunrad aber, der Bruder des Pfalzgrafen (welcher der Schwager Cunrads von Mähren war), welcher bis daher im Besitz des Bisthums gewesen, wich auf Befehl des Kaisers dem recht-

¹) Diese Erzählung findet sich im Vorstehenden nicht.

²) Adalbert wurde vertrieben im Jahre 1169, abgesetzt 1174, restituirt 1183. Näheres darüber in der Chronik von Sct. Peter S. 44, A. 4, u. S. 50.

1183 mäßigen Besitzer, nachdem ihm das zunächst sich erledigende Bisthum versprochen war¹.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1183 starb
 Aug. 25. Cristan, Erzbischof von Mainz, jenseits der Alpen, ein tapferer Kämpfer, wie man von ihm sagt, der bei Heerfahrten und in allen Reichsgeschäften die unbeschränkte Vertretung des Kaisers ausgeübt hatte. Ihm folgte Cuonrad, der im vorhergehenden Jahre, wie berichtet, das Bisthum Salzburg, das er innegehabt, auf Befehl des Kaisers dem rechtmäßigen Besitzer abgetreten hatte.

Im selben Jahre schickte der gedachte und immer zu gedenkende Abt Gotscalk auf die Bitte des Grafen Wilhelm, von welchem wir oben weitläufiger gehandelt haben, die Gemeinde der Schwestern von Lunewitz nach Cuniz. Es war das Fest
 Octbr. 9. des heiligen Dionysius, welches damals auf einen Sonntag fiel, als nach der Feier des Messopfers die dazu Bestimmten unter Weinen und Schluchzen Aller, welche die gegenseitige Trennung kaum ertragen konnten, wie gesagt, an den Ort ihrer Bestimmung geschickt wurden. Der Abt selbst entließ sie trockenem Augeß, während Alle um ihn herum weinten; als er aber nach ihrer Abreise die Sext mit mir sang, seufzte er tief auf aus Mitleid mit seinen Töchtern, welche er voll inniger Liebe im Herzen trug. Er übergab sie und Alles, was zu jenem Plaze gehörte, Herrn Peter, dem Prior von Lunewitz, einem sehr brauchbaren und unterrichteten Manne, ehrwürdig und keusch, welchen er vom Lunewitzer auf das Cunizer Priorat versetzt hatte. Derselbe hatte unter diesem Vater dem Lunewitzer Hause viele Jahre vorgestanden und darauf leitete er unter Abt Otto das zu Cuniz noch beinahe drei Jahre, worauf ihn dieser ab-

¹) Diese Darstellung ist, wie sich aus dem bereits Gesagten ergiebt, unrichtig; Erzbischof Conrad gab Salzburg erst auf, nachdem er sein früheres, durch den Tod Christians erledigtes, Bisthum (Mainz) zurückerhalten hatte.

und an seine Stelle den oben genannten Eberhard setzte, einen ¹¹⁸³ Blutsverwandten des Stifters, und zwar, wie man sagt, aus keinem anderen Grunde, als weil er als ein dem Geiste nach lebender Mann in weltlichen Angelegenheiten nicht glücklich war. Er überlebte seine Absetzung kaum ein Jahr und einen Monat und Gott hat ihm, wie einen frommen Wandel, so auch einen seligen Hingang beschieden. Er starb aber am 19. April.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1184, am 18. Fe- ¹¹⁸⁴ bruar, verließ der erwähnte und immer zu erwähnende Abt Godscalk diese Welt, um im Himmel in ewiger Seligkeit zu leben. Er war der erste Vater der Kirche von Sylva, der berühmteste und beste unter allen böhmischen Abten, der mehr die Ehre seines Amtes war, als daß das Amt ihn geehrt hätte. Er gefiel Gott während seiner Lebensstage und wurde gerecht erfunden und sein Andenken ist in Segen, obwohl ihn das Lob der Welt nicht berührt, nachdem er die ewige Herrlichkeit erlangt hat. Sein Name ist gleich ausgegossenem Del, allbekannt in Böhmen, Mähren und Oesterreich, ja in unserem ganzen Orden findet man zu unserer Zeit, obgleich er in seinen Augen der geringste von Allen war, Niemanden so wie er, der mit so unermüdblichem Eifer den Gott unserer Väter suchte und mit so unerfättlichem Verlangen, daß es auch nicht eine Stunde lang lauer erfunden werden konnte. Alle Einzelheiten aus seinem Leben habe ich nicht in Erfahrung gebracht, aber das Wenige, was ich berichte, habe ich theils aus den Mittheilungen Aelterer, welche ihn von Anfang an gekannt, theils aus seinem eigenen Munde, theils habe ich es mit meinen Augen gesehen, da ich sein Capellan war, obwohl der letzte sowohl der Zeit als dem Verdienste nach. Sein Vater hieß Berner, seine Mutter Heria, und beide waren Dienstknechte des heiligen Petrus der Kölner Diocese, von ansehnlichem Geschlechte, aber ansehnlicher noch durch ihren frommen Wandel. Als sie einen

1184 solchen Sohn vom Himmel erlangt hatten, übergaben sie ihn der Kölner Schule zum Unterricht in den Wissenschaften; er war fleißig, machte gute Fortschritte und brachte seine Anabensjahre so unschuldig zu, daß ihn seine Mitschüler schon damals mit vorbedeutendem Namen bald Abt bald Mönch nannten. Zum Jüngling herangereift und schon fest in der Grammatik wurde er von seinen Eltern nach Paris geschickt, wo er einige Jahre den Wissenschaften oblag, wie er uns später sagte, in der Absicht, sich nach Aneignung derselben der Heilkunde zu widmen, und nicht im Lernen nachzulassen, bis er die Burg der menschlichen Wissenschaft erstürmt hätte. Indessen war er mit ungefähr zwanzig Jahren nach Hause gegangen, um sich neue Mittel zu verschaffen, und als er wieder zurückkehren wollte, befiel ihn ein sehr heftiges Fieber mit einem Geschwür im Halse. Von dieser Geißel äußerlich getroffen und innerlich heimgesucht vom Herrn, wurde er sofort ein anderer Mann, seine Wünsche wurden andere und mit Verachtung der Welt und der weltlichen Wissenschaften verlobte er sich in den Hafen eines Klosters. Was er in frommem Eifer beschlossen, das kam auf folgende Weise zur Ausführung. Auf göttlichen Wink kam ein willkommener Gast, nämlich der Propst von Steinveld Namens Ewerwein, ein Mann von vollendeter Frömmigkeit, und hatte einen seiner Chorherren bei sich, welcher Heinrich hieß, sehr gelehrt und ein erfahrener Arzt war und der später unter eben dem Abte Godscalk, von welchem die Rede ist, der eifrige Begründer des Lunewiger Klosters wurde. Als diese beiden also dort ankamen, gewährten sie die Bitte des Jünglings mit Freuden und versprachen ihm die Aufnahme; weil sie sich aber gerade auf der Reise nach Prémonstratum¹ befanden und jener nach seiner schweren Krankheit noch sehr schwach war, wollte ihn der Propst bis zu seiner Rückkehr zu

¹) Prémontré, franz. Depart. Aisne, Arr. Laon.

Hause lassen. Herr Heinrich war aber anderer Ansicht und sprach zum Propst: „Da es bekannt ist, daß das Herz eines Jünglings einem Schiffe auf den Fluthen des Meeres gleicht, so verschiebt nichts, sondern erfüllt seinen frommen Wunsch so gleich, denn wenn er auch Gutes hoffen läßt und wohlgeartet ist, so bleibt doch die Unbeständigkeit seines Alters zu befürchten.“ Auf diese Rede hin schickte ihn der Propst ohne Verzug zur Einkleidung nach Steinveld. Wie demüthig, wie rein er, mit dem heiligen Kleide geschmückt, sich zeigte, wie er auf der Leiter der Tugend emporsteigend die Gradualpsalmen¹ betete, das zu schildern ist nicht Sache meiner Benigheit; denn er lebte nicht nur ohne Sünde, sondern auch ohne jeden Flecken, untadelhaft vor Gott und den Menschen und gab in seinem Umgang mit den Brüdern nicht nur keinen Anlaß zu Klagen, sondern erwarb sich auch ihre Gunst. So brachte er dreizehn Jahre zu, während welcher er, wie die verschiedenen Stufen der Tugend, so auch jene der kirchlichen Würden erstieg und die Priesterweihe erlangte. Zu jener Zeit, als im römischen Reiche König Cunrad und in Böhmen Herzog Jobezlaus regierten, hatte B dico, auch Heinrich genannt, der Bischof der Olmüzer Kirche seligen Angedenkens, unser Kleid, das er in Jerusalem gesehen, am Grabe des Herrn, wie man erzählt, unter einem Strome von Thränen angezogen und, nachdem er daselbst dem Fleischgenusse, sowie den übrigen Annehmlichkeiten des Lebens entsagt hatte, brachte er dem genannten Herzog und den Böhmen, wie einen neuen Menschen, so auch einen neuen Orden. Da der Herzog bald darauf starb, gründeten sein Nachfolger, der erlauchte Wladizlaus, und dessen Gemahlin, die sehr edle Gertrude, Schwester des eben erwähnten Königs Cunrad, durch das Beispiel und die Ermahnungen des ge-

¹) So werden bestimmte Psalmen genannt; hier soll wohl mit dem Ausdruck auch auf die Stufen — gradus — der Leiter angespielt werden.

1184 nannten Bischofs bewogen, für den neuen Orden ein neues Kloster¹, indem sie auf dem Berge Stragob ein sehr schönes Gebäude herstellten und den Namen des Berges in „Berg Syon“ umänderten. Der Bischof leistete ihnen den wirksamsten Beistand, insbesondere in den geistlichen Dingen, indem er allenthalben, wo er konnte, Mönche sammelte und ihnen einen gewissen Blasius vorsetzte. Als er aber sichere Nachricht von den Einrichtungen der Kirche zu Prämonstratum erhielt, daß nämlich dort die Wiege, dort die Schule der Regulierten wäre, berieth er sich ohne Zögern mit den Gründern des Klosters, worauf aller Wunsch gemäß hingeshickt und Mönche aus dem Steinvelder Hause begehrt wurden. Damals zeichnete sich nämlich unser Orden, obwohl noch nicht weit verbreitet, durch großen Eifer aus, sowohl in Prämonstratum als auch in allen anderen uns gehörigen Häusern, am meisten aber im Kloster Steinveld, welchem kein anderes an Heiligkeit gleichkam oder noch jetzt gleichkommt. Durch den guten Ruf, dessen er sich erfreute, bewogen, gründeten die Fürsten der Länder mit Freuden allenthalben neue Klöster und beriefen Leute jenes Ordens zur Erleuchtung ihrer Länder. Unter diesen befanden sich auch jene Gründer, von welchen eben die Rede ist, und nachdem sie ihr Gesuch zuerst dem Capitel und dann dem Steinvelder Kloster vorgelegt, erlangten sie in vollem Maße, um was sie fromm gebeten, denn es wurde dem Propst von Steinveld aufgetragen, ihrem Unternehmen förderlich zu sein und das Verlangte zu gewähren. Den Brief des Capitels an den genannten Bischof kann man, wenn man will, am Ende des Buches finden, welches betitelt ist: „Briefe Jvoš“². Der Propst, ein gottseliger Mann, erfüllte ohne Zaudern den ihm gewordenen Auftrag, nahm mehrere Brüder und Herrn God-

¹) Im Jahre 1140; vergl. Fortsetzung des Cosmas S. 88, A. 2.

²) Er ist gedruckt im Cod. dipl. Moraviae I, 216.

scalk, welcher uns den Anlaß zu dieser Einschaltung gegeben, ¹¹⁸⁴ zu sich und reiste nach Böhmen, wo er ehrenvoll in Prag empfangen wurde. Er verpflichtete sich zur Uebernahme des Orts, und als er endlich wieder heimkehrte, ließ er statt seiner den erwähnten Godscalk mit den Brüdern zurück, damit sie einstweilen hölzerne Gebäude für die Gemeinde herstellten. Als diese fertig waren, kam derselbe Propst nach Verlauf eines Jahres wieder und brachte die Gemeinde der Brüder zugleich mit dem von ihnen erwählten Abt, welcher Gezo hieß, mit. Dieser hätte auch Herrn Godscalk gerne bei sich behalten, aber sein Propst befahl ihm, nach Steinveld zurückzukehren, um das zu erwarten, was ihm von der Vorsehung bestimmt war.

Ich halte es nicht für unpassend, wenn ich hier mit wenigen Worten erzähle, wie die Befehung desselben Gezo, des ersten Abtes von Stragob, in Steinveld vor sich gegangen ist, denn daraus erkennt man die Barmherzigkeit Gottes, der seine Ausgewählten auf wunderbare Weise ruft. Als er noch in Köln Domherr und Custos an der Hauptkirche war, ein reicher und weichlicher Mann, sah er bei Nacht im Traume seine Brüder, die übrigen Domherren, um sich herum sitzen, sich selbst in ihrer Mitte, und plötzlich vor ihnen einen Mann von schrecklichem Aussehen. Dieser schlug mit dem Stabe, den er in der Hand hielt, den ersten auf das Haupt, dann den zweiten, den dritten und so jeden einzelnen zu seiner Rechten und zu seiner Linken; als er zuletzt auch ihn schlagen wollte, ging der Schlag fehl, und damit erwachte er. Auf diese Erscheinung folgte der Tod jener; sie wurden alle in kurzer Zeit von dieser Welt hinweggenommen, und zwar in der Ordnung, in welcher sie im Gesicht geschlagen waren. Da er nun dies sah und selbst zu sterben fürchtete, entfloh er wie vor einem Unhold und begab sich nach Steinveld in den Hofen des Klosters, wo er fromm und der Regel getreu lebte bis zu dem Tage, an welchem man

1184 ihn zur Abtswürde erhob. Dieser Gezo war in Wahrheit ein ganz rechtschaffener und eifriger Mann; ein kluger Wirthschafter in zeitlichen wie in geistlichen Dingen, der sorgfältig auf Klösterliche Zucht hielt, und unter dessen gedeihlicher Leitung das Kloster zu Bragow noch jetzt steht. Daher ist sein Andenken gesegnet, da er auch nach seinem Tode fortlebt und seine ihn überlebenden Werke von ihm zeugen. Aber genug davon, jetzt wollen wir den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen und von Abt Godscalk sprechen, wie er nämlich wieder nach Böhmen kam und durch welche Veranlassung er die Abtswürde in Syla erlangte.

Alle, die in Böhmen leben, wissen, daß der erste Gründer des Klosters Syla ein gewisser Abt vom schwarzen Orden¹, Namens Reinhard war. Dieser nahm einen dichten Wald in Angriff, machte Felder daraus und erbaute zu Ehren des heiligen Petrus ein anständiges Kloster, welches er durch Herrn Otto, Bischof von Prag, einweihen ließ und wie sich's gebührte vollendete. Auch eine Basilica mit zwei Absseiten und vier Altären erbaute er zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, führte sie bis zur Mitte des Vorhofs, und ließ sie gleichfalls vom Bischof einweihen. Nach solchen und anderen rühmlichen Werken, nachdem er schon eine lange Zeit unter vielen Beschwerlichkeiten an diesem Orte zugebracht hatte und als Bischof Otto endlich dieser Welt entrückt war², wurden einige seiner Mönche vor Daniel, dem damals für Prag erwählten Bischof, ich weiß nicht in welcher Absicht, vieler und schwerer Verbrechen angeklagt. Dieser glaubte den Anklägern all zu leicht, und da er die Sache weder untersuchen, noch auf sich beruhen lassen wollte, wurde er so heftig, daß er gegen den Abt und die Mönche, ohne daß sie bekannt hatten oder überführt waren,

¹) Vom Benedictiner-Orden. — ²) Im Jahre 1148.

einen unwiderruflichen Austreibungsbefehl erließ¹. Weil nun ¹¹⁸⁴ unser Orden in Stragow ihm sehr wohl gefiel und er das Haus zu Syloa nach demselben umgestalten wollte, so schickte er eine Gesandtschaft nach Steinveld und erbat sich von daher eine Ordensgesellschaft mit einem Abte für einen, wie er sagte, sehr angenehmen Platz, welcher leer und zum Klosterleben geeignet wäre; daß aber die Einwohner ausgetrieben werden sollten, verschwieg er. Ich will mich kurz fassen; was er verlangte, erhielt er, und nachdem die Brüder schon ausgewählt waren und es sich um die Wahl eines Abtes handelte, fiel die erste Wahl auf den Prior jenes Klosters, Namens Adolph, einen schon gereiften und heiligen Mann. Dieser willigte aber durchaus nicht ein und bat unter Anrufung des Namens unseres Herrn Jesus Christus, man möchte von ihm absehen; da jedoch die anderen nicht nachgaben und er durch die Bande des Gehorsams in die Enge getrieben wurde, so wählte er unter zwei Uebeln das, welches ihm kleiner schien, und wollte lieber für den Augenblick ungehorsam sein als eine Last übernehmen, die ihm unerträglich schien. Für diesen Fehltritt erschien er mit entblößten Schultern und Füßen im Capitel und leistete nach der Vorschrift unseres Ordens mit einer Ruthe Genugthuung, wodurch er unseren Jüngeren das gute Beispiel gab, daß Keiner, wenn er in Schuld verfallen, die Strafe scheuen soll. Da man also auf ihn nicht mehr hoffen konnte, verfiel man allgemein auf Herrn Gottschalk. Die Brüder wählten ihn, zogen die Zügel des Gehorsams an, und der demüthige und sanfte Mann hielt es nicht für erlaubt, sich dieser, und noch viel weniger der göttlichen Anordnung zu widersetzen. Endlich trat er mit den ihm zugetheilten Brüdern die vorgeschriebene Reise an. Sie kamen nach Mainz, wo sie Herr Daniel vor seiner Weihe erwartet hatte, jetzt aber bereits

¹) Vergl. Fortsetzung des Cosmas S. 86.

1184 geweiht und abgereift war. Er hatte aber in Erwartung derselben mehrere Andere mit der nöthigen Zahl Pferde zurückgelassen, damit sie ihm darauf folgen könnten. Als sie diese am ersten Abend nach ihrer Ankunft sahen, gerieten sie in Streit darüber, welches Pferd jeder reiten sollte. Sieh', da schlichteten in der Nacht Diebe den Handel, stahlen fast alle Pferde, und machten so dem Streit wie dem Reiten ein Ende. Als es Tag wurde, hatten sie nichts mehr in Händen, und es läßt sich nicht beschreiben, unter wie viel Mühe und Elend sie mitten im Winter, nach den Weihnachtsfeiertagen, zu Fuß und durch den tiefsten Schnee nach Prag und Stragob kamen. Ihre Ankunft fand statt am Feste der Heiligen Fabian und Sebastian¹, und als am anderen Tage, nämlich am Feste der heiligen Agnes, Abt Godscalk auf Verlangen das Wort Gottes verkündigte, gebrauchte er unter Anderem auch die Worte des heiligen Ambrosius und sprach, auf die Zeit seiner Bekehrung anspielend, wie folgt: „Selig die Jungfrau, deren Fest wir heute feiern; mit dreizehn Jahren überwand sie den Tod und fand das Leben, ich aber habe umgekehrt in demselben Alter das Leben verloren und den Tod gefunden.“ Er nannte nur jene Jahre seines Lebens, in welchen er angefangen, Gott zu leben, nicht jene, welche er unter den Eitelkeiten der Welt zugebracht hatte, welche zusammen aber damals nicht mehr als dreiunddreißig betragen konnten. Nachdem er also einige Zeit in Stragob sich aufgehalten hatte, brachte er in sichere Erfahrung, daß der Platz ihrer Berufung nicht leer stünde und daß man, damit sie einziehen könnten, die früheren Bewohner austreiben müßte. Dies war ihnen leid und sie berichteten es dem Bischof Daniel, welcher ihnen geantwortet haben soll: „Nicht euretwegen, sondern wegen ihrer Ausschreitungen werden sie vertrieben, denn ich wollte, wenn ihr auch

¹) 20. Januar 1149.

nicht wäret, lieber Wölfe an jenem Ort heulen hören, als daß 1184 solche Leute dort blieben.“ So wurden sie also, da der Bischof auf seinem Ausspruch beharrte, ausgetrieben, und unsere Leute folgten ihnen bis auf den heutigen Tag. So geschah es, und auf solche Weise erfolgte die Austreibung jener und die Einführung dieser, ob mit Recht oder Unrecht, habe ich nicht zu beurtheilen, da möge der Bischof zusehen. Wenn also Jemand nicht wissen sollte, welches Recht der Prager Bischof auf das Kloster Sclao hat, so möge er wissen, daß er, wie in anderen Klöstern das Diöcesanrecht, so in Sclao das Patronatsrecht besitzt, was, wie man glaubt, Folge eines Tausches ist, indem nämlich Bischof Otto von Prag dem älteren Herzog Sobezlaus Bodhwin¹ tauschweise für Sclao abgetreten hat. Es ist kaum zu glauben, wie viel unsere Brüder, nachdem sie das Kloster, wie berichtet, bezogen hatten, durch Hunger und Mangel an allem Möglichen gelitten, weil die ausgetriebenen Mönche, gleichsam absichtlich, Alles verschleudert und verzehrt hatten, nicht viel anders als bei einer Verheerung durch Feinde, das Eine ausgenommen, daß sie die Gebäude nicht angezündet. Auch der Bischof Daniel, der sie eingeführt, that ihnen niemals ein Werk der Barmherzigkeit, wodurch er sie unterstützt hätte, als wäre dies allein schon genug, daß er sie in ein leeres Haus geschickt hatte. Aber der die Vögel des Himmels nährt, verläßt seine demüthigen Diener nicht, und er nährte sie zuerst durch Almosen der Armen, später aber, und vorzüglich, durch Herrn Heinrich, Bischof von Olmütz, dessen ich oben gedacht habe. Als dieser, um die Geburt des Herrn zu feiern, in Shenikow² war, erfuhr er die Noth der Väter durch Brüder, welche Abt Godscalk an ihn geschickt hatte, und von Mitleid ergriffen, schickte er ihnen sofort alle die beträchtlichen Vorräthe, die er bei sich

¹) Kostel, unweit Lundenburg.

²) Windisch-Zenikau, Kr. Tschaslau, im J. 1149.

1184 hatte, und erquidte sie damit im Ueberfluß. Dies that er nicht nur einmal, sondern öfter. Allein diesen Freund, gleichsam eine sichere Zuflucht, raubte der feindliche Tod, denn er starb im darauffolgenden Sommer am 25. Juni¹, reich an guten Werken und Almosen. In seinen letzten Lebenstagen schickte er Herrn Godscalk als Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft und zum Andenken zwei Täfelchen von Elfenbein, das eine mit sehr schönen eingegrabenen Bildern, das andere mit Wachs überzogen und wie zum Schreiben hergerichtet, und empfahl seine Seele und seine Sterbestunde in sein und der Seinigen Gebet. Zugleich schrieb er zwei gleichlautende Briefe, welche hier beizufügen ich für angemessen erachtet habe.

„Dem ehrwürdigen Herrn und Bruder Godscalk, Abt von Sylva, der arme und kranke Heinrich. In Euerer Hände empfehle ich meinen Geist. Da wir nach dem Willen Gottes schwer krank sind und uns dem Tode nahe fühlen, so bitten wir Euerer Bruderliebe, welche, wie wir wohl wissen, nicht träge ist, gegen Alle die Pflichten der Menschlichkeit zu üben, demüthig und dringend, daß Ihr in Eueren Gebeten auch unserer sündigen Seele fortwährend gedenket.“

„Dem ehrwürdigen Herrn Godscalk, Abt von Sylva, und den übrigen geliebten Brüdern in Christo, der arme und kranke Heinrich, wenn die Bitte eines Armen und Kranken etwas vermag. Weil die Barmherzigkeit der göttlichen Majestät in ihrer verfühnenden Gnade unseren Leib mit der Geißel ihrer Heimsuchung trifft, dem Tode aber noch nicht übergeben hat, so wollten wir nicht zögern, Euerer Heiligkeit, auf welche wir vor anderen Sterblichen unsere größte Hoffnung setzen, davon Kunde zu geben. Und weil nach dem apostolischen Ausspruch der Vater denjenigen züchtigt, den er lieb hat, jeden Menschen

¹) Vincenz von Prag giebt das Jahr 1151, der Mönch von Sajawa 1150 als Sterbejahr des Bischofs an.

aber geißelt, den er aufnimmt, so gereicht dieß unserer Niedrig-¹¹⁸⁴ keit zu nicht geringem Troste, mögen wir nun die frühere Gesundheit wieder erlangen, oder nach Gottes Wohlgefallen, dem Niemand widerstehen kann, vom Leibe geschieden werden, und wir bitten demüthig und dringend, daß Euere Heiligkeit es nicht verschmähen möge, in Eueren Gebeten unser, obgleich eines Sünders, zu gedenken.“

Dies ist der Heinrich, der auch Bisko genannt wird, der siebente Bischof der Olmüzer Kirche, die Zierde der Bischöfe jener Zeit, ein Gott sehr wohlgefälliger Mann, an beiden Höfen, nämlich am päpstlichen und kaiserlichen, sehr wohl bekannt, in seinen Tagen die Stütze und das Licht von Böhmen und Mähren, welches keinen Bischof hatte, der ihm in Hinsicht auf frommen und ehrwürdigen Wandel gleich kam, mit dessen Beistand und Rath, wie oben erwähnt, das Kloster Stragov gegründet wurde, wie auch das zu Litomisl, welches er Delberg nannte, von dem überdies noch das Gradicenser Kloster¹ bei Olmütz mit unserem Orden, den er daselbst einführte, wieder hergestellt wurde, von dessen guten Werken nicht nur die Kirche zu Sghoa, sondern die gesammte Kirche der Heiligen erzählen wird. Er stand aber der heiligen Kirche Gottes vierundzwanzig Jahre lang als Hirte und Bischof vor, entschlief selig zu seinen Vätern und wurde in der Kirche des Berges Sghon, wie er immer gewünscht hatte, beerdigt. Um sein Gedächtniß zu ehren, bestimmte Abt Godscalk für die Brüder eine besondere Feier an seinem Jahrestage, nicht nur in Bezug auf den Gottesdienst, sondern auch hinsichtlich des Leibes, als da sind Meth, Fische, weißes Brod u. dgl. Seine Seele ruhe in Frieden. Amen.

¹) Benedictiner-Kloster Grabisch bei Olmütz. Die Zeit, wann dasselbe zerstört und wann es unter gleichzeitiger Einführung von Prämonstratensern wieder hergestellt wurde, läßt sich nicht genau bestimmen.

1184 Nachdem ich bei Gelegenheit des Abtes Godscalk auch des denkwürdigen Bischofs gedacht habe, will ich wieder zu meinem Ausgangspunkt zurückkehren und von dem Leben dieses Mannes erzählen, wie auch von seinem seligen Tode, den ihm jener bescheert hat, welchem er treu gedient. Es ist nur wenig, was ich oben von seinem Leben gesagt habe, und wenig ist es, was ich noch beifügen will. Man glaubt, daß er von Mutterleib an das Kleid der Unschuld unbefleckt bewahrt hat, und von dem Augenblick an, wo er sich in den Hasen des Klosters begab, ist er in seinem ersten Eifer niemals erkaltet, wie es leider Viele thun. Von der Liebe zu Christus durchdrungen und die Gradualpsalmen betend, schritt er in steter Zunahme von einer Tugend zur anderen. Alle Tage seines Lebens und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht war er der erste im Chor und der letzte aus demselben, er schlief nicht und war nicht schlaftrunken, wie Viele, sondern blieb wach und sang die Psalmen zur Ehre des Herrn mit Sorgfalt. Außer den kanonischen Tageszeiten veräumte er auch jene zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit und jene zu Ehren des heiligen Geistes niemals; überdies betete er die Bußpsalmen mit der Vitanie, die fünfzehn Gradualpsalmen mit den Vigilien der neun Lectionen und die größere Commendation, als wenn sie sein tägliches Geschäft wären. Der Handarbeit entzog er sich keineswegs und strengte dabei seinen schwachen Körper übermäßig und über seine Kräfte an, auch gestattete er sich nie zu sitzen, wenn er müde, oder zu trinken, wenn er ganz ausgetrocknet war, wenn auch Andere tranken, sondern nur bei der Mittags- und Abendmahlzeit, jedoch auch da sehr mäßig. Nach der Vesper im Winter und nach dem Abendessen im Sommer sprach er mit Niemanden ein Wort, wenn es nicht dringende Noth erforderte, und dann nur im Stehen und kurz, von der Complet an aber bis nach beendetem Capitel haben wir ihn niemals sprechen gehört, zwei

Fälle vielleicht ausgenommen, deren erster war, wenn die letzte ¹¹⁸⁴ Stunde eines Sterbenden kam, der zweite, wenn er ein Weichkind ermahnte, das heißt, wenn ihm Jemand seine Sünden beichtete. Mit welcher Sanftmuth er diese Ermahnung gab, wie schonend seine Worte, wie groß sein Mitleid und die Erbarmung seines Herzens waren, läßt sich nicht beschreiben. Keinen Gefallenen beschwerte er, wenn er reumüthig war, indem er die Jahre der Buße nach der Strenge der Kirchengesetze berechnete, vielmehr führte er immer den evangelischen Spruch: „Gehe hin und sündige nicht wieder“¹ im Munde und bewahrte ihn im Herzen. Dem heiligen Messopfer wohnte er unausgesetzt bei und in einem Zeitraum von vierzig Jahren ließ er, wie ich von ihm selbst und von Anderen gehört habe, nie absichtlich einen Tag vorübergehen, an dem er nicht den Sohn dem Vater geopfert hätte. Sein Herz hing so an dieser heiligen Handlung, daß er, er mochte zu Hause oder auswärts sein, sich durch keinen Vor- oder Nachtheil, durch kein Geschäft und kein Ausruhen in seinem Vorsatze wankend machen ließ, täglich zum Altare Gottes zu kommen, der seine Jugend erfreute², um daselbst seinen alten Menschen zu opfern. Wenn dann auf langen Reisen seine Gefährten ihm manchmal voll Ungeduld voraneilten, so folgte er ihnen auf der Spur bis zur Herberge und überholte, weil der Herr seine Schritte lenkte, nicht selten diejenigen, welche ihm vorangeeilt waren. Er hatte die unabänderliche Gewohnheit, immer am Morgen nach der Prim das Messopfer zu feiern außer an den höchsten Festtagen, wo er es nach der Terz im Convent darbrachte. Auf Reisen that er es überall da, wo er übernachtete, und wenn daselbst keine Kirche war, so gingen ihm seine Capellane voraus und trafen in der ersten Kirche, an welche sie kamen, die nöthigen

¹) Evang. Joh. 8, 11.

²) Worte des 42. Psalms, mit welchen das Messgebet beginnt.

1184 Anstalten dazu. Manchmal hatte er auch einen tragbaren Altar mit allen zum Messelesen erforderlichen Geräthschaften bei sich, damit er, wenn vielleicht irgendwo keine Kirche sein sollte, oder wenn es an einem geweihten Altar fehlen würde, doch des heiligsten Sacramentes nicht beraubt wäre, an welchem Gott und seine eigene Seele ihr Wohlgefallen hatten. Wenn er die heilige Handlung hie und da durch nächtlichen Betrug gezwungen unterlassen mußte, wurde er sehr betrübt und sein Herz war den ganzen Tag über unruhig, bis es mit dem nächsten Morgen wieder in's Gleichgewicht kam. Fürwahr, er hatte einen kostbaren Edelstein gefunden, den er nach Verkauf aller übrigen Dinge erworben und nach dem er so sehr verlangte, daß er das Begehrenswerthe dieser Welt als Aehricht mit Füßen trat. Um sich denselben zu bewahren, suchte er sein Herz frei zu halten nicht nur von Haß und Neid, sondern auch von Zorn und aller Erinnerung an erlittene Beleidigungen. Seine Gemüthsbeschaffenheit war von der Art, daß er sich leicht erhitzte und wie Stroh aufflackerte, aber sein Zorn war nur vorübergehend, nicht nachhaltig, die Sonne ging nicht über demselben unter und er behielt ihn nicht über Nacht. Alle die ihn kannten, wußten, daß er sehr bereit war, zu verzeihen, daß er ohne Schwierigkeit auch schwere Fehlritte nachsah, wenn nur derjenige, der gesündigt, sich niederwarf und sprach: „Herr, ich habe gesündigt.“ Wie viel galt bei ihm die Ermahnung des Apostels, welcher sagt: „Kreuziget euer Fleisch u. s. w.“¹ Denn nachdem er sich aller zeitlichen Sorgen entledigt, aß er von der Zeit seiner Bekehrung an kein Fleisch, nahm niemals ein Bad und trug weder Pelz noch Weinkleider, hatte auch nicht einmal die Gewohnheit, feinere und ausgefuchtere Speisen zu genießen als der Geringste seiner Brüder. Außerdem fastete er zwei- oder dreimal in der Woche, wie auch an den Vor-

¹) Kolosser 3, 5.

abenden der Heiligenfeste, bei Wasser und Brod. Da er ¹¹⁸⁴ wußte, daß er dies auf Reisen nicht thun konnte, sowohl wegen der körperlichen Anstrengung, als wegen des Ungefügiges der ihn Nöthigenden, so fastete er, wenn er wußte, daß ihm eine Reise bevorstand, voraus und schwächte durch gehäufte Fasttage seinen gebrechlichen Körper. Auf der Reise schlief er nie in einem Federbette und bediente sich keines Leintuches; niemals ritt er, um der Hitze auszuweichen, nur mit Scapulier oder Cuculle¹ bekleidet, sondern immer im Mantel. Niemals unterließ er das durch seine Regel vorgeschriebene Fasten aus irgend einer Veranlassung oder auf Bitten eines Anderen, außer wenn es ihm vielleicht ein Vorgesetzter befahl, und dann speiste er nicht aus Gaumenlust, sondern aus verdienstlichem Gehorsam. Wenn er, von der Reise zurückgekehrt, einen angesehenen Gast bei sich hatte, speiste er im geheizten Zimmer, schlief aber nicht da, sondern ruhte in der Kirche auf seinem bekannten vornehmen Lager, nämlich auf einem Bärenfelle oder einer groben Decke, auf welchen er aber nicht lag, sondern saß oder stand, oder zum Gebet niederfiel, und nur so viel Schlaf fand, als seiner Natur nothwendig war. Ich war beinahe sieben Jahre lang, bis zu seinem Tode, als Klosterknaube² bei ihm und habe ihn während dieser Zeit niemals auf einem anderen Lager gesehen, dessen er sich auch schon vorher viele Jahre lang bedient hat, wie diejenigen bezeugen, welche ihn von Anfang an gekannt haben. Weil nun das, was der abwechselnden Ruhe entbehrt, nicht auf die Dauer bestehen kann, so wurden durch dieses anhaltende Stehen, Sitzen und Niederfallen, und weil er seinem schwachen Körper keine Rast gönnte, seine Kniee schwach und Füße und Beine schwellen stark an.

¹) Unter Scapulier ist hier ein leichteres Kleid zu verstehen, welches die Mönche bei ihren Handarbeiten anstatt der Cuculle — Kutte — trugen.

²) Gerlach war 1165 geboren, also damals (1177) ungefähr zwölf Jahre alt.

1184 Diese Geißel trug der Mann Gottes als eine Züchtigung des Vaters mit Geduld, und indem er Alles der göttlichen Barmherzigkeit anheim gab, nahm er niemals eine Arznei.

Außer diesen und anderen Tugenden zeichnete er sich noch durch eine andere Art Marter aus, die in unseren Augen zwar wunderbar, aber nicht nachzuahmen ist. Er fastete sich nämlich durch freiwilligen und heftigen Frost, so daß er auch beim strengsten Winter sich bei Nacht, nämlich von der Complete bis nach gehaltenem Capitel, oder mindestens bis nach mit dem Capitel gesungener Terz, niemals erwärmte, obgleich er leicht gekleidet war, indem er, wie ich oben erzählt, keinen Pelz, kein Weinkleid und keine Nachtschuhe hatte und sich mit den Tagschuhen begnügte, an welchen aber keine Riemen waren, und auf dem Kopfe anstatt des Hutes ein doppelt zusammengefaltetes wollenes Tuch trug. Als wir dies sahen, wunderten wir uns mit Recht darüber, die wir die ganze Nacht hindurch ein warmes Zimmer hatten, wie dies in Syloa gebräuchlich ist, überdies besser gekleidet waren und nichts desto weniger bei Tag und bei Nacht, so oft wir wollten, die Wärmstube betraten.

Ich glaube auch, nicht verschweigen zu sollen, daß er bei seinen übrigen geistlichen Vorzügen auch zu jeder Stunde, die ihm vom Dienste im Chor und von der Handarbeit übrig blieb, dem Lesen der heiligen Schrift oblag, und sagte, wenn ihn Jemand von dieser Beschäftigung abriefe, geschehe ihm kein geringeres Leid, als dem Hungrigen, wenn man ihm das Brod nimmt. Auf diese geistliche Lesung ließ er die fromme Betrachtung folgen, wodurch er in der Furcht Gottes befestigt und mit dem Troste des heiligen Geistes erfüllt wurde. So brachte er es in der Theologie weiter als Viele, die als Lehrer der Wissenschaft galten, und wußte sehr Vieles aus der heiligen Schrift, obgleich er sein Wissen, der Redegewandtheit entbehrend,

nicht in fließendem Vortrage mittheilen konnte. Herr Cyprian, ¹¹⁸⁴ der Bischof der Breslauer Kirche seligen Andenkens, sagte von ihm: „O, daß doch Herr Godscalk so beredt wäre, wie er unterrichtet ist, daß doch seine Beredsamkeit seinem Wissen zu Hilfe käme!“ Alle, die seine Predigten gelesen oder gehört, wußten, wie fest er begründet war, wie fein und scharf in der Erklärung der göttlichen Lehre, reichhaltig, aber schwer verständlich¹, so daß manchmal in Steinveld und manchmal in Stragob, wenn er predigte, seine Zuhörer sagten: „Dieser Mann hat für Gott und für sich gesprochen, wir aber haben ihn nicht verstanden.“ Wie übrigens der heilige Gregorius zwischen einem Humper und einem Becher unterscheidet, indem er mit Humper die überfließende Gabe des Unterrichtes, mit Becher aber die geringere und beschränkte bezeichnet, so war jener Mann, von welchem die Rede ist, im Hause des Herrn ein reines, heiliges Gefäß, ein Gefäß voll Weisheit, welchem, wenn ihm auch der Humper der überfließenden Beredsamkeit versagt war, doch der Becher heiliger Gelehrsamkeit nicht fehlte, denn er hat das Wort Gottes unausgesetzt bis zu seiner Krankheit an allen Sonn- und Festtagen mit Muth und Kraft verkündet, entweder zu Hause in Syloa, oder zu Lounewiß, oder wo er sonst war, und auch hierin den heiligen Augustin nachgeahmt, welchen der Herr der Glorie der Heiligen theilhaftig gemacht hat. Was ferner die Lesung anbelangt, so füge ich nur noch dies bei, daß ich ihn, so lange ich ihn gekannt habe, immer eifrig lesen sah, besonders in den Canonen der Evangelien, nämlich in dem Buche, welches man „Aus vieren Eines“ nennt. Uebrigens las er auch häufig die Schriften des heiligen Bernhard, des Abtes von Claravallis. Aus diesen und ähnlichen Gärten sammelte er die Blüthen frommer Sitte, die

¹) Das Wortspiel *plenus sed minime planus* läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben.

1184 Lehren guter Werke, heilsame Kräuter, welche den Schlangen feind sind und vom Wohlgeruche des Lebens und der Zucht duften.

Was soll ich aber von seiner Zucht sagen, in welcher er sich ganz wohlgeschult zeigte, ein Beispiel der Tugend und ein Muster der Vollkommenheit. Um von seinem inneren Menschen zu schweigen, dessen Schönheit und Stärke seine Sitten und sein Lebenswandel bezeugen, so zeigte er sich äußerlich in einer so wohlansständigen Weise, daß Niemand an ihm etwas zu tabeln fand; ja, was war nicht erbaulich an seinem Gange, seinem Blick, seiner Gestalt, seinen Gesichtszügen? Und „wer nicht sündigt in Worten, der ist ein vollkommener Mann“¹. Wer hat jemals aus seinem Munde ein unnützes Wort vernommen, oder einen solchen Wink wahrgenommen, wenn er ihn auch scharf beobachtete. Wer sah ihn auch nur seine Hand unnützer Weise bewegen? Im ganzen war er ernst, aber nicht unfreundlich, manchmal heiter, aber niemals ausgelassen; manchmal ruhig, aber niemals müßig. Vom ersten Tage seiner Bekehrung bis zum letzten seines Lebens war er ohne Eigenthum, auch als Abt. Nie trug er einen Schlüssel, hatte auch kein Kästchen; kein Gefälle, keine Abgabe betrachtete er als ihm allein gehörig und begnügte sich immer mit dem gemeinschaftlichen Leben und Tische. Wenn er sich aber auf kürzere oder längere Zeit irgend wohin begeben wollte, so versahen ihn seine Amtleute mit den nöthigen Mitteln. An seinem Tische und seiner Kleidung befand sich nichts, wodurch man ihn von den übrigen Brüdern hätte unterscheiden können, so zwar, daß er sich, obwohl er der Herr war, in Allem demüthigte. Unter solchem und ähnlichem Streben leitete der Mann Gottes die Klöster zu Syloa und Luniwitz als ein heiliger Vorgesetzter, erfüllte schon vorher durch die That, was er mit Worten

¹) Jacobi 3, 2.

predigte, und that Vieles wirklich, was Andere kaum nachzu- 1184
 ahmen im Stande waren. Bei seiner Ankunft in Böhmen
 folgten ihm unter dem ihnen beigegebenen Schutze braver Män-
 ner fromme Klosterfrauen aus Donewalt in der Kölner Diöcese,
 welche er in Lunewitz einsetzte, sorgfältig abschloß und in der
 gesammten Klosterzucht unterrichtete. Ihre weite Entfernung
 von der Heimath, ihre freiwillige Armuth und ihr heiliger
 Wandel waren den damals Lebenden ein wohlgefälliger Geruch
 Christi, und ein Geruch des Lebens und zum Leben ist er
 noch heute, und immerwährend wird den Nachkommen die Er-
 innerung an die frühere Heiligkeit bleiben, damit diejenigen
 ihren Spuren folgen, welche mit ihnen in Herrlichkeit theil-
 nehmen wollen. Von diesen Schwestern ging nach göttlicher
 Anordnung und unter Mitwirkung des Abtes Godscalk die
 erste Gemeinde des Klosters Bernitz aus, wie von Syloa jene
 zu Jarosß¹. An beiden Orten dienen — hier Frauen, dort
 Männer — dem Herrn und folgen den Fußtapfen ihrer ersten
 Hirten als ihrer Richtschnur. Uebrigens wurden diese beiden
 Klöster von ihm in der Mitte seines Lebensalters eingerichtet,
 das zu Cunitz übernahm er aber erst gegen das Ende seiner
 Tage, nämlich drei Jahre vor seinem Tode, und in seinen
 letzten Lebensstagen schickte er die Gemeinde der Schwestern
 dahin. Nachdem sie entlassen waren, lebte er noch vier Monate
 und zehn Tage, wie ich dies oben an geeigneter Stelle aus-
 führlich beschrieben habe. Im letzten Jahre seines Lebens fing
 der Mann Gottes an, mehr als bisher von Kräften zu kommen,
 im Gehen zu ermüden und durch vorhergehende Anzeichen die
 Nähe seines Todes zu erkennen. Sein innerer Mensch aber,
 durch den Verfall des äußeren gewissermaßen gekräftigt, zwang
 die matten Glieder, dem Geiste zu gehorchen, und muthete ihnen

¹) Pernegg und Geras, damals mährisch, jetzt zwei Flecken in Oesterreich unter
 der Enns.

1184 in Bezug auf Arbeit, Fasten, Nachtwachen u. dgl. nicht weniger zu, als vordem. Zum Beweise dessen führe ich ein Beispiel von vielen an. Im letzten Sommer, den er in Syloa zubrachte, wollte er es nicht veräumen, seinen Brüdern zur Ernte nachzufolgen, und da er unterwegs ermüdete und deshalb sich öfter niedersetzen mußte, wendete er sich an mich, der ich ihm als Capellan folgte, und brach in die Worte aus: „Ich glaube, daß du mein letzter Capellan sein wirst,“ und als ich ihm entgegnete: „Herr, wieso der letzte? der Zeit oder dem Verdienste nach?“ sprach er schnell: „Ich sprach von der Zeit, daß ich dich als den letzten Diener bei meiner Auflösung gefunden habe.“ Mittlerweile ergab sich ihm eine Veranlassung, das Kloster Cuniz zu besuchen, weil nämlich die vor Kurzem dahin entlassenen Schwestern unter Thränen seinen Besuch herbeisehnten, den er ihnen liebevoll zugesagt hatte. Vor seiner Abreise feierte er also am Feste des heiligen Nicolaus¹ das heilige Messopfer noch vor Tag, und zwar nicht absichtlich, sondern durch meinen und des Bruders Amlung Irrthum, welcher mich vom Schlafe erweckt hatte, weil er gemeint, der Tag bräche an. Nach gefeierter Messe sagte er Allen Lebewohl, gleichsam als wenn es das letzte Mal wäre, und reiste zuerst nach Lunewitz, dann über Rhnou und durch Mähren nach Cuniz, wo er wenige Tage blieb und seine Brüder und Schwestern ob ihres Fernseins von der Heimath tröstete. Von da besuchte er die Klöster Jarosß und Bernik und gewährte seinen Töchtern auch hier den Trost seiner Einkehr. Auf dem Heimwege sprach er in Betov² bei einigen Edlen vor, welche ihm, dessen Besuch sie schon lange gewünscht, große Ehre erwiesen. Auch den Bischof von Olmütz, Namens Pelegrim, besuchte er, welcher gerade bei dem Markgrafen von Mähren Cunrad, auch Otto

1) 6. Decbr. 1183. — 2) Böttau in Mähren, Kreis Znaim.

genannt, verweilte, um ihm die Kirche in dem Daffyce ge- 1184
nannten Dorfe¹ einzuweihen. Diese empfingen den heiligen
Mann wie einen Abgesandten Gottes, behandelten ihn auf's
Beste und suchten seine Leiden durch die geeigneten Mittel zu
lindern, was derselbe aber keineswegs zugab. Beide Fürsten
waren ihm seit langer Zeit bekannt und sehr ergeben, mehr
aber noch der Markgraf, welcher, wenn er ihn haben konnte,
das Wort Gottes gern aus seinem Munde vernahm. Gleich-
weise begegneten ihm auch in Böhmen alle Herzoge, Bischöfe
und Barone seiner Zeit mit großer Ehrfurcht, so daß mit Recht
auf ihn angewendet werden kann, was man von jedem Ge-
rechten liest: „Der Herr hat ihn verherrlicht vor den Augen
der Könige und groß gemacht zum Schrecken seiner Feinde².“

Ich will aber den Faden meiner Erzählung wieder auf-
nehmen. Nachdem er, durch vieles Bitten der genannten Fürsten
bewogen, die Weihnachtsfeiertage bei ihnen zugebracht hatte,
wurde er endlich entlassen und nach Lunewitz geführt, und
kam um das Erscheinungsfest des Herrn, das ist in der fünften
Woche nach seinem Ausgange, daselbst an, sehr ermüdet und
schwächer, als bei seiner Abreise. Sein Hauptleiden war ein
fortgesetztes und beinahe ununterbrochenes Erbrechen, wodurch
er die Nahrungsmittel fast eher von sich gab, als er sie ge-
nommen, und wenn keine Speisen mehr zu erbrechen waren,
warf er schwarzen Schleim aus, was ihm eine große Marter,
uns Zusehenden aber ein trauriger Anblick war. Weiter oben
wurde erzählt, daß er viele Jahre vor seinem Tode geschwollene
Füße und Beine hatte, jetzt aber, wo alles Fleisch verzehrt
und alle Feuchtigkeit vertrocknet war, blieben nur mehr Haut
und Knochen. Als die Krankheit weitere Fortschritte machte,
fiel er eines Tages plötzlich in Ohnmacht und fing an zu

¹) Datschitz in Mähren, Kreis Jglau. — ²) Jesus Strach 45, 3.

1184 röcheln, als wenn er schon sterben würde. Als dies die Seniores des Klosters, nämlich der Prior Cunrad, Arnold und Christian, erfuhren, kamen sie zu ihm, nahmen auch mich mit und fanden ihn etwas Weniges besser. Nachdem sie ihn besucht und getröstet hatten und auch selbst nicht wenig getröstet waren, kehrten sie nach Hause zurück, ich aber blieb zu seiner Verfügung, um ihm Beistand zu leisten bei Messen und Tageszeiten und in jeder zeitlichen oder geistlichen Verrichtung, was ich auch bis zu seinem Ende so gut ich konnte gethan habe.

Unterdessen kam Herr Albert guten Angedenkens, Abt von Stragov, ein ganz rechtschaffener und tüchtiger Mann, als er von der Krankheit seines Mitabtes Godscalk hörte, zu ihm nach Lunewitz, und da er sah, daß derselbe ganz ausgemergelt war, und es ihm, wie an Nahrung, so an Luft zum Essen fehlte, so redete er ihm mit den schönsten Worten zu, seinen Körper durch nahrhaftere Speisen zu kräftigen, nämlich durch Genuß von Fleisch; da er ihn aber nicht überreden konnte, so befahl er es ihm im Namen Gottes und der heiligen Väter, und dann erst fügte er sich. Als ihm nun solche Speisen vorgefetzt wurden, entsetzte er sich beim ersten Anblick derselben, und indem er die wiederholt danach ausgestreckte Hand wieder zurückzog, zeigte er, daß er nicht den Gelüsten seines Gaumens, sondern dem Gehorsam folgte. Daher sagte er auch, er hätte sich wohl zuweilen mehr bei Erbsen versündigt, als jetzt beim Fleische, und gab dadurch zu erkennen, daß dort manchmal die Sünde der Begierlichkeit obgewaltet, hier aber niemals. Nachdem er solche Speisen wenige Tage nicht so fast geessen als verkostet und Fleischbrühe geschlürft hatte, sich aber keineswegs besser befand, wendete er sich an uns, die wir ihn bedienten, und sprach: „Ihr seht, daß es nichts hilft, und wenn ich eurer Liebe Genüge gethan habe, so geschah es nicht aus Gaumenlust, sondern aus verdienstlichem Gehorsam; da es aber nach

dem Willen Gottes geschieht, daß unser Leib dadurch nicht ge- 1184
kräftigt wird, so laßt mich jetzt die Sorge vom Leibe auf den
Geist übertragen.“ Dies sprach er und wollte ferner Fleisch-
speisen nicht einmal sehen. Welche Gefühle aber, glaubt man
wohl, werden wir dabei gehabt haben, da wir unsern Vater
hinsiechen sahen, einen solchen Vater, der uns alle durch das
Evangelium neu geboren hatte. O, wie süß war es, ihn zu
sehen, wie süß, ihm beizustehen und zu dienen! O, für keinen
weltlichen Vortheil gäbe ich den Theil der Dienste her, den
ich ihm in seinen letzten Tagen geleistet habe.

Wer aber könnte den herben Schmerz, den Jammer und
die Wehklage genügend schildern, welche die Schwestern um
ihren geliebten Vater hatten, der nach Gott ihr einziger Trost
war. Unter ihnen befanden sich einige Vasen wie auch Schwester-
kinder von ihm, welche ihn, wie sie ihn mehr als die anderen
liebten, so auch mehr beklagten, darunter eine gewisse Judith,
die Tochter seiner Schwester, welche ihm durch die geistige
Verwandtschaft noch näher stand als durch die fleischliche, und,
wie sie mit dem Lebenden gelebt, so auch mit dem Sterbenden
gewissermaßen starb. Sie alle, durch Mauern von seinem An-
blick und seiner Ansprache getrennt, fanden einen großen Trost
darin, daß wir als Mittelspersonen zwischen ihnen und ihm,
ihnen seinen Segen¹ überbrachten; ihm brachten wir dagegen
verschiedene Heilmittel, und indem wir sie darboten, baten wir
ihn öfter, er möchte etwas genießen, worauf er antwortete:
„Es ist umsonst, aber euch zuliebe will ich thuen, was ihr
verlangt.“ Er wußte nämlich, daß die Zeit seines Hinganges
herannahete, denn während seiner Krankheit hörte er in einer
Erscheinung die Stimme des göttlichen Orakels, welche sprach:
„Kommet, laßt uns auf den Berg des Herrn steigen, in das
Haus des Gottes Jakob².“ Und in einer andern Nacht: „Ich

1) D. h. eine von ihm gesegnete Speise. W. — 2) Jesaja 2, 3.

1184 bin erfreut über das, was mir gesagt wurde, wir werden in das Haus des Herrn gehen¹." In einer andern Nacht wurde ihm durch göttliche Offenbarung in einer Erscheinung ein Palast gezeigt, wunderbar durch seine Schönheit, unvergleichlich wegen seiner Höhe, in welchem auf einzelnen, aber sehr hohen Stufen die Menge der Seligen hinaufstieg, gemäß dem, was in einem Psalm geschrieben steht: „Dort hinauf stiegen die Scharen, die Scharen Gottes².“ Als ihm aber dieses Haus gezeigt wurde, damit er hinaufstiege, und er sah, daß die Stufen sehr hoch waren und weit auseinander standen, verzweifelte er, hinauf zu kommen, da er auf seine Kräfte und Verdienste nicht vertraute. Sieh', da erschien ihm der heilige Bernhard mit freundlichem Anlitz und brachte ihm zwei Stäbe, welche man Krücken³ nennt, mit deren Hilfe er ihm in den freudestrahlenden Palast nachfolgte, wo man die Stimme des Jubels und des Heiles vernahm und die Gesänge der zum Gastmahl Geladenen und aller Seligen hörte. Auf der rechten Seite dieses Palastes sah er eine weite Oeffnung gleich einem gewölbten Thorbogen, durch welchen alle vom Cistercienser Orden in die hell glänzenden Räume einzogen, während Andere an anderen Orten untergebracht wurden, je nach der Verschiedenheit der Wohnungen im Hause des Vaters. Dies alles sah er nicht mit leiblichen Augen, sondern im Geiste, und zwar noch im Vorhofe, wo er auch die Predigt des genannten Abtes zu hören suchte. Und siehe, derselbe heilige Bernhard nahm ihn bei der Hand, führte ihn mit sich und setzte ihn an seine Seite inmitten der Cistercienser, wo er sich mit ihnen besprach, jedoch einigen Frost verspürte, wie ich später von ihm selbst gehört habe; einer der dabei sitzenden bedeckte ihn aber mit sehr warmem Pelzwerk und verschuchte dadurch den Frost.

Dies ist die Erscheinung, welche Abt Godscalk hatte, und

1) Psalm 122, 1. — 2) Psalm 122, 4. — 3) cruccas.

mir dünkt, daß sie glaubwürdig und ihm von der Gottheit ¹¹⁸⁴ selbst gezeigt worden ist. Er ließ dieselbe bei seinem Tode niederschreiben und schickte sie an das Capitel der Cistercienser mit der Bitte um die Verbrüderung mit ihrem Orden, welche ihm auch gewährt wurde. Hier eine Abschrift des Briefes: „Bruder Godscalk, der alte Abt der alten Abte von Böhmen und Mähren, an die Gesamtheit des heiligen Cistercienser Ordens, um durch ihre Verdienste und ihr Gebet wie ein Adler erneuert zu werden. Was ich im Leben nicht beansprucht habe, um das bitte ich sterbend, nämlich Euerer von mir so ersehnten Gemeinschaft beigezählt zu werden. Zu dieser Dreistigkeit wurde ich, wie Euerer Heiligkeit wissen möge, durch ein Gesicht ermuntert. Ich sah mich nämlich kürzlich im Traume vor einem großen, mit wunderbarer Kunst aufgeführten Gebäude, in welches ich aber nicht hineinzukommen vermeinte, weil die Stufen sehr hoch waren und weit auseinander standen; sieh, da erschien mir plötzlich die Blüthe und das Juwel Eueres Ordens, der heilige Bernhard, den ich im Leben niemals gesehen hatte, mit freundlichem Antlitz und zeigte mir zwei Stäbe, welche man Krücken nennt, mit deren Hilfe ich ihm in den freudestrahlenden Palast nachfolgte. Auf der rechten Seite dieses Palastes sah ich eine weite Oeffnung, gleich einem gewölbten Thorbogen, durch welchen alle von Euerem Orden in die hell glänzenden Räume einzogen. Als ich aber im Vorhofe dieses mit ansah und die Predigt des ehrwürdigen Abtes zu hören wünschte, nahm er selbst mich Unwürdigen bei der Hand, führte mich mit sich und setzte mich an seine Seite mitten in die Gemeinschaft. Daraus kann ich nur auf Euer gütiges Wohlwollen schließen, durch welches ich in Eueren Orden, den ich immer hochgeschätzt habe, und, soweit es der Gehorsam erlaubte, nachzuahmen bestrebt war, aufgenommen werden möchte. Daher bitte ich zu den Füßen Euerer Heilig-

1184 keit inständig, daß Ihr Euch, nicht in Anbetracht der Verdienste meiner Wenigkeit, sondern in Euerer Barmherzigkeit würdigen möchtet, mich in Euere Gemeinschaft aufzunehmen.“

Dies habe ich in Kürze von den ihm zu Theil gewordenen Erscheinungen angeführt, um zu zeigen, daß er seinen Tod voraus gewußt hat, und füge dem nur noch bei, was ich aus seinem eigenen Munde gehört, als er noch gesund war. Er erzählte nämlich, ehe er in der Furcht Gottes befestigt gewesen und die Tugend ihm zur Gewohnheit geworden wäre, hätte er, wenn er manchmal vielleicht im Geiste träge geworden und in seinem heiligen Eifer nachgelassen, sogleich die Erscheinung eines Verstorbenen gehabt, von dem er gewußt, daß er sein Leben mit einem seligen Tode beschloß, der ihn getadelt und wieder auf den rechten Weg gebracht hätte. Ich weiß auch aus der Erzählung vieler, daß in den Tagen seiner Jugend jener innere Bewohner seines Herzens mit unbeschreiblichem Seufzen gebetet und daß er bei Messen und anderen Andachten heftig geweint hat, als er aber alt geworden, vertrocknete der Quell der Thränen; die Andacht jedoch blieb die gleiche. Ich will dies übrigens sein lassen, und zurückkehren zu der Erzählung von seiner Krankheit und von dem kostbaren Tode, durch welchen ihn Gott verherrlicht hat. Es kam das Fest der Reinigung der heiligen Maria, an welchem der Herr unserem Kranken so große Gnade verlieh, daß er, die Proceßion ausgenommen, welcher er nicht folgen konnte, das Messopfer feierte, und obwohl von seinem Diener gestützt und mit großer Mühe lesend, feierlich absang, den Schwestern mit eigener Hand die Communion reichete und den versammelten Brüdern und Schwestern eine Predigt, ach seine letzte, hielt, durch welche er seine Zuhörer hüchlich erbaute. Der Vorspruch seiner Predigt war: „In Jerusalem lebte ein Mann mit Namen Simeon¹⁾;“ er

¹⁾ Luc. 2, 25.

stellte darin eine Vergleichung des heiligen Simeon mit sich selbst an, wie er gelesen, daß der heilige Gregor mit dem heiligen Hiob gethan hat, und sagte, daß Niemand die Gefühle eines Kranken besser kennen könnte, als ein Kranker, wie ein Greis die Gefühle eines Greises und ein selbst Schmerz Leidender die desjenigen, welcher in Schmerz ist, wie die Erfahrung lehrt, und noch Vieles hierüber, auf was ich jetzt nicht näher eingehe. Elf Tage darauf war Quinquagesima¹ Febr. 12. und die Messe dieses Tages, nämlich Esto mihi, war die letzte, welche er feierte, und zwar wegen großer Körperschwäche mit mehr Anstrengung als sonst; dabei wurde er auf beiden Seiten von zweien gestützt, deren einer ich war, der andere aber Marfilus, welcher später Abt in Syloa wurde. Bemerkte hier, Leset, wie heilig sein Wandel war, wie lebendig sein Glaube, wie stark sein Geist, da er vom Feste des heiligen Nicolaus² bis zu diesem Fastnachtssonntage, obgleich krank und schwach, doch nicht einen Tag das heilige Messopfer unterließ, und in seiner Krankheit die Tugend bewahrte, welche ihm in gesunden Tagen durch göttliche Gnade verliehen wurde. Nachdem er diese letzte und Schlußmesse, wie gesagt, beendet, ruhte er unterwegs dreimal aus bis er wieder auf sein Lager kam, von welchem er sich nachher nicht mehr erhob, außer wenn ihn fremde Hände stützten. Indeffen lebte er noch am Montag Febr. 13. und die ganze Woche hindurch bis zum Sonnabend morgens, und obgleich er nicht mehr Messe lesen konnte, so communicierte er doch jeden Tag. An diesem Montage ließen ihn die über sein Leiden tief betrübten Schwestern durch Bruder Marfilus bitten, an die Klosterpforte zu kommen und ihnen das letzte Lebewohl zu sagen; nachdem er dies gütigst gewährt hatte, wurde er von uns hingeführt, aber, obgleich der Weg ganz kurz war, zweimal von großer Schwäche befallen und mußte

1) Fastnachtssonntag, 12. Februar. — 2) 6. Dec. 1183.

1184 ausruhen. Zum drittenmale sich aufraffend kam er endlich in das Kloster, und als man ihn auf seinen Stuhl gesetzt hatte, wurde er plötzlich ohnmächtig und rüchelte wie ein bereits Sterbender. Als dies die Umstehenden wahrnahmen, beeilten sie sich, ihn durch den Herrn Prior Mandubin ölen zu lassen; bald nachdem dies geschehen war, erholte er sich wieder, legte, wie dies bei uns gebräuchlich ist, eine öffentliche Beichte vor den bitterlich weinenden Brüdern und Schwestern ab und wurde dann nach seinem Bett zurückgetragen. Vier Tage verstrichen noch bis zu seinem Tode, während welcher er sich mit den Senioren eifrig wegen seines Nachfolgers berieth. Sein Vorschlag ging auf Herrn Peter, früher Prior in Lunewiz, damals aber in Kuniz; da dieser aber unerbittlich ablehnte, so ließ er sich Herrn Otto gefallen, nicht weil er sehr geeignet war, sondern weil man damals in diesem Orden keinen besseren hatte. Als derselbe kam, ihn zu besuchen, soll er beim Scheiden zu ihm gesagt haben: „Wie ich mit Moses gewesen bin, u. s. w.“¹⁾ Auch die oben angeführten Briefe, welche Herr Peter aufgesetzt hatte, ließ er sich in diesen Tagen vorlegen, sah sie durch, las und verbesserte sie, und obwohl er an den übrigen Gliedern schon abgestorben war, so war er doch des Gesichtes und des Gehörs vollkommen mächtig und konnte über-

Sebr. 17. dies bis zu seiner Todesstunde vernehmlich sprechen. Am Freitage, welcher für ihn auf dieser Welt der letzte war, empfing er das letzte heilige Abendmahl und segnete seine Söhne, welche nach seiner letzten Beichte zu ihm hereinkamen, mit eigenen Händen. Als sich darauf Alle entfernt hatten, und ich ihm allein beistand, segnete er auch mich und empfahl mir gelegentlich das, was Gottes ist und was zum Seelenheile dient, indem er seine Rede wie folgt beschloß: „Liebe die Zierde des Hauses Gottes und setze Dich zur Mauer für das Haus

¹⁾ „Also will ich auch mit dir sein.“ Josua 1, 5.

Israel.“ Ich muß noch weinen, wenn ich der Thränen ge-¹¹⁸⁴ denke, welche ich damals bei seiner Ermahnung vergossen habe. Nachdem dies am Morgen dieses Freitags geschehen war, erhob man ihn um die neunte Stunde, wie man dies mit Kranken thut, auf einen Tragstuhl, sofort verfiel er aber in eine so tiefe Ohnmacht, daß wir glaubten, er würde zur Stunde sterben; bald darauf erholte er sich aber wieder und sprach, seiner wieder bewußt werdend; das Verslein¹: „Ich weiß nicht was ich fürchten soll und doch sollte ich mit Herzeleid Alles fürchten.“ Die folgende Nacht brachten wir außerhalb des Klosters bei ihm², die Schwestern aber in ihrem Kloster unter Abfingen von Psalmen und Vitaneien, wie man sie bei Sterbenden zu singen pflegt, schlaflos zu, wobei wir den im Todeskampfe liegenden und allmählich in's Vaterhaus zurückkehrenden Vater, wiederholt in Thränen ausbrechend, niederließen und aufrichteten.

Als der Morgen des Sonnabends angebrochen war³, sangen ^{Febr. 18.} zwei seiner Brüder, nämlich Marfilus und Wilhelm, für ihn die Messe zu Ehren der heiligen Maria, der unbefleckten Jungfrau. Da ihm dies Marfilus mittheilte, dankte er durch Neigen seines Hauptes und sprach: „Ihr habt wohlgethan;“ und als die Schwestern durch einen Abgesandten ihn bitten ließen, er möchte auch heute communicieren, wie er bisher gethan, lehnte er demüthig ab, mit den Worten: „O wie gerne, aber ich traue es mir nicht zu,“ nämlich seiner großen Schwäche wegen. Als ich ihn in den letzten Zügen sah, redete ich ihn an und sprach: „Herr, seht die Stunde, auf welche ihr immer gewartet habt, erhebt jetzt euer Haupt, es naht euere Erlösung;“ darauf antwortete er: O, wollte Gott!“ Unter Diesem und Aehnlichem, was ich der Kürze wegen übergehe,

¹) Ein Hexameter. — ²) Nämlich in der Wohnung des Propstes oder Priors, nach Dobner. — ³) 18. Februar.

1184 kam die dritte Stunde heran, und da während der Feier des heiligen Messopfers die Prioren Manduvin von Lunewitz und Cunrad von Sylva und unsere übrigen Brüder, die mit mir gegenwärtig waren, sahen, daß er schon auf dem Wege zu Gott war, erhoben sie ihn vom Bette und legten ihn auf eine härene, mit Asche bestreute Decke. Darauf trennte sich diese heilige Seele vom Leibe. Viele der Umstehenden hörten, wie sein seliger Geist, der Bande des Fleisches entledigt, sich gleich einem Vogel in süßen Jubeltönen erging und das Himmelsgewölbe durchdrang. Darauf wurde für die Leichenfeierlichkeiten zugerüstet, zwar in gewohnter Weise, aber doch für ihn, als den Vater mit größerer Andacht. Sein Leichnam wurde nicht im priesterlichen Gewande, sondern in seiner Ordens-tracht in die Kirche getragen und das heilige Messopfer feierlich dargebracht. Nachdem dasselbe beendet, wir hinausgegangen und die Thüren geschlossen waren, wurde den Schwestern gestattet, sich der Bahre zu nahen; was sie dort gethan und in welchen Klagen sie ihrem Schmerz Ausdruck gegeben, läßt sich nicht beschreiben. Diese küßten ihm die Hände, jene die Füße, andere das Kinn, wieder andere die Augen, und mit ähnlichem Thuen brachten sie den Rest des Tages zu. Am Abend beteten wir feierlich die Vigil, oft durch Weinen unterbrochen, und in der Nacht sangen wir den Psalter. Als derselbe nebst der Matutin beendet und der Tag noch nicht angebrochen war, wurde das heilige Messopfer gefeiert. Nach der Messe folgte die Commendation und darauf unaussprechliches Jammern und Wehklagen der Schwestern und aller am Ort Zurückbleibenden, als sie sahen, wie die theuere Leiche ihnen entführt und nach Sylva gebracht wurde.

Febr. 19. Es war damals der Sonntag Invocavit ¹ und wir gaben uns,

¹) Der erste Fastensonntag, 19. Februar 1184.

die Leiche erhebend, nach Rathseraz¹, wo ein Priester Namens ¹¹⁸⁴ Rabozlaus eine Messe für das Volk sang; als er demselben seine² Seele empfahl, fügte er bei, sie selbst bedürften seiner Fürbitte mehr als daß sie für ihn Gott anzuflehen hätten. Darauf setzten wir unsere Reise fort und begegneten, als wir ungefähr halbwegs waren, vielen Vätern und Brüdern aus Syloa; welche ihren verstorbenen Vater beweinten und zu dem Ort begleiteten, wo er die allgemeine Auferstehung erwartet. Unterdessen wurde sein Hingang Herrn Heinrich, dem ehrwürdigen Bischof von Prag, gemeldet, welcher befahl, daß er nicht in seiner Abwesenheit beerdigt werden sollte, was man auch befolgte; denn er kam am Mittwoch und am Donnerstag ^{Febr. 22. 23.} beerdigte er ihn, wobei er und der glorreiche Herzog Theobald den ehrwürdigen Staub auf ihren eigenen Schultern trugen, unterstützt von vier Aebten, welche damals, wie ich mich erinnere, gegenwärtig waren. Es war aber eine große Menge Edler und Unedler, wie auch Frauen, welche dem heiligen Leibe unter Wehklagen folgten, wie ich dergleichen in meinem Leben nicht gesehen habe. Nachdem dies geschehen war, kehrte Jeder nach Hause zurück, während Geist und Seele des Verstorbenen in ihre Heimath einkehrten. Der ehrwürdige Diener Gottes, Abt Gothscalk, entschlief aber im achtundsechzigsten Jahre seines Lebensalters, im vierzigsten seines Priesterthums, nachdem er dem Kloster Syloa fünfunddreißig Jahre und einen Monat als Vater und Abt vorgestanden, unter der Regierung Friderichs, des römischen Kaisers, und Friderichs, des Herzogs von Böhmen, unter Heinrich, Bischof von Prag, und Hilgerim, Bischof von Olmütz, im Jahre 1184 nach der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus, dessen Reich in Ewigkeit kein Ende nehmen wird, Amen. Es folgte ihm in der Leitung des Klosters Syloa der Custos Herr Otto, welcher,

¹) Rathserabes, Kreis Tabor, eine Meile von Sauntowitz. — ²) Gothscalks.

1184 da durch die Anwesenheit des Bischofs Gelegenheit gegeben war, sogleich den Hirtenstab in seinem Hause übernahm und am 25. Februar, nämlich am Tage des Apostels Matthias, geweiht wurde.

Febr. 25. Des anderen Tages war Quatemberfsamstag¹, an welchem derselbe Bischof in der Kirche zu Syloa die Weihen ertheilte, wobei auch ich zum Diakon geweiht wurde; ich las das Evangelium vor dem Bischof² und blieb bei demselben bekannt und wohlgelitten damals und so lange er lebte.

In der Mitte desselben Jahres erhob Herzog Waplaus, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobeclus, den Schild gegen Herzog Friderich und belagerte mit einer meineidigen Menge Prag, bekam es aber nicht in seine Gewalt, weil diejenigen, welche darin waren, zugleich mit Frau Elisabeth, der Gemahlin Friderichs, wirksamen Widerstand leisteten. Mittlerweile sammelte Friderich in Deutschland ein Heer, dabei unterstützt von seinen Freunden. Einer und der angesehenste derselben, Herzog Lupold von Oesterreich, wollte mit einer großen Truppenzahl in Böhmen eindringen, aber Herr Albert, Erzbischof von Salzburg, der Bruder Herzog Friderichs, war bereits mit seinem Heere eingerückt, und indem er seinen Weg über Mylevsk³, nicht ohne großen Schaden für dieses Kloster, nahm, bis vor Prag gekommen. Da die vornehmeren Böhmen dies sahen und zugleich von Seiten des Kaisers noch Schlimmeres befürchteten, sprangen sie nach langem Zaudern endlich von jenem⁴ ab und kehrten zu Friderich zurück. Nachdem dieser auf solche Weise den Sieg erlangt hatte, gab er dem ausländischen Heere Gegenbefehl, damit es nicht eindränge und das Vaterland verheerte.

¹) Es war vielmehr derselbe Tag.

²) Wie es bei Hochämtern dem Diakon obliegt. — ³) Mühlhausen, Kr. Labor.

⁴) Waplaus.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1185. Herzog ¹¹⁸⁵ Friderich war über Cunrad von Mähren aufgebracht, sowohl wegen der früheren Beleidigung, daß er es vor drei Jahren unternommen, ihn von der Regierung zu verdrängen, als auch wegen der Entfremdung Mährens, welches er nicht von ihm, sondern vom Kaiser zu Lehen tragen wollte, und da er die Abwesenheit des Kaisers, welcher über die Alpen gezogen war, als eine günstige Gelegenheit ansah, so schickte er seinen Bruder Premisl mit einem starken Heere nach Mähren, um es zu verwüsten. Als sie ins Betower¹ und Znaimer Land kamen, mähten sie die Felder, die am Wege lagen, ab und zerstörten Alles durch Mord, Brand und Plünderung. Nach Cuniz gekommen, verbrannten sie, Kirche und Kloster ausgenommen, alle Gebäude. Die Schwestern flohen vor ihnen nach Betowe. Nachdem sie Alles, wie es ihnen und dem Teufel wohl gefiel, zerstört hatten, kehrten sie, da sie nirgends Widerstand fanden, ohne Schlacht nach Böhmen zurück. Dies geschah im Sommer, also in der Mitte des Jahres, im Winter aber, nämlich nach dem Feste des heiligen Clemens, schickte der gedachte Herzog ^{Nov. 23.} Friderich seinen Bruder Premisl wiederholt und mit einem stärkeren Heere gegen denselben Conrad, um Mähren zu verwüsten. Da Conrad Kunde von ihrer Ankunft hatte, empfing er sie mit einem starken Heerhaufen von Deutschen und Mähren, und so lieferten sie sich bei dem Luboniz² genannten Ort eine blutige und lange Zeit unentschiedene Schlacht mit solcher Erbitterung, daß das Rufen und Schreien der Kämpfenden, der Lärm von Menschen und Pferden und das Klirren der Waffen bis Cuniz gehört wurde, welches eine starke Meile davon entfernt liegt. Wilhelm, der Stifter dieses Klosters, hatte über seinen Harnisch einen Fuchspelz geworfen, welcher

¹) Böttau war damals die Hauptstadt eines Theiles von Mähren.

²) Lodeniz, Kreis Znaim.

1185 in mehr als tausend Stücklein zerlegt wurde, er selbst aber entkam gleichwohl lebend und unverletzt, zugleich mit seinem Bruder Ulrich, durch das Verdienst der Brüder und Schweftern, welche in Cuniz für ihn zum Herrn beteten. Suro, der Truchseß Georgs von Milewst¹, wurde, tödtlich verwundet, nach Hause gebracht und starb bald darauf, sein Erbe Gott und dem heiligen Egidius² vermachend; aus dem Erlöse für dasselbe kaufte der Abt Witigo Ztankow³. Ferner wurde in derselben Schlacht unserm Georg ein Pferd unter dem Leibe getödtet, aber zwei seiner Ritter, nämlich Nepton und Plaufin, brachten ihm ein anderes und führten ihn aus dem Gefechte, sonst würde er daselbst seine Tage beschloffen haben. Viele böhmische und mährische Große fielen in dieser Schlacht, und zwar so viele, daß man, als sie von den Ueberlebenden begraben wurden, ihrer zehn, fünfzehn und zwanzig in eine Grube warf und mit Erde und Steinen bedeckte. Indessen blieben doch die Böhmen Sieger, kehrten aber, obgleich man meinte, sie würden nach erfolgtem Siege weiter vordringen und nach Belieben verfahren, wider alles Erwarten nach Hause zurück.

1186 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1186 wurde der oft genannte Cunrad durch Schaden klug und da er einsah, daß er dem Herzog Friderich und den Böhmen nicht widerstehen könnte, kam er unter Vermittelung verlässiger Männer mit ihm in Rnin⁴ zusammen, wo sie für den Augenblick und auf die Dauer Freunde wurden. Im selben Jahre war eine
Juni 7. Sonnenfinsterniß und am Quatemberfamestage nach Pfingsten wurde ich Jar.⁵, der ich nach Vincenz das Vorliegende ge-

1) Des Gründers des gleichnamigen Klosters.

2) Nämlich dem genannten Kloster. — 3) Stanlau, Kreis Labor.

4) Neu-Rnin, Kreis Prag. — 5) Jarloch, die böhmische Form für Gerlach.

schrieben, im einundzwanzigsten Lebensjahre zum Priester ge- 1186
weicht ¹.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1187 habe ich, 1187
G. ² die Leitung dieses Klosters und die Würde eines Abtes
übernommen, als welcher ich mich bis auf den heutigen Tag
unter vielem Widrigen und wenig Erfreulichem abmühe im
Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. In der Fastenzeit
dieses Jahres führte Bischof Heinrich auf dem Reichstage zu
Regensburg vor dem Kaiser und den Fürsten des ganzen
ganzen Reiches Klage gegen Herzog Friderich ³.

[Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1188, in der 1188
sechsten Indiction und um Mitteleasten, am Sonntage Vatare, März 27.
welcher damals auf den 27. März fiel, wurde in der Metro-
pole Mainz von den versammelten Fürsten, sowohl Bischöfen
als Herzögen, Markgrafen, Grafen und Herren, sowie von
den auserlesenen Rittern der Reichstag Christi ⁴ gehalten, auf
welchem der Herr Kaiser unter den reichlich fließenden Thränen
Vieler das Kreuz Christi nahm und erklärte, daß er fest ent-
schlossen wäre, sich zu der denkwürdigen Heerfahrt zu rüsten,
indem er sich den getreuen Gliedern der Bekreuzten als glän-
zendes Haupt und glorreichen Fahmenträger vorsetzte.] Da Bi-
schof Heinrich bei diesem Reichstage nicht erscheinen konnte,
schickte er Nicolf von Stragob, einen unterrichteten Mann,
welcher nach seiner Rückkehr Alles, was er dort gesehen und
gehört, erst dem Bischof und danach uns allen getreulich be-
richtete.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1189. In die- 1189
sem Jahre, nämlich am 25. März, starb Herzog Friderich von

¹) Hier hat Gerlach den Bericht des Ansbert über den Kreuzzug Friedrichs I
eingeschoben. Wir beschränken uns auf die von ihm dazu gemachten Zusätze, und
setzen die zur Erklärung aufgenommenen Worte Ansberts in Klammern.

²) Gerlach. — ³) Näheres über diese Streitsache hat uns Gerlach beim Jahre
1182 vorgehend berichtet. — ⁴) So genannt vom Kaiser und seinem Sohne.

Geſchichtſchr. d. deutſch. Vorz. Vincenz v. Prag u. Gerlach.

1189 Böhmen und wurde zu Prag bei Sankt Veit begraben; ihm folgte Cunrad, der auch Otto heißt und von welchem wir oben gesprochen haben, begünstigt von Frau Elisabeth, welche ihm die Burg von Prag auslieferte, nachdem sie von ihm eidliche Zusicherung wegen Olmütz erhalten; er aber, nachdem er erlangt, was er gewollt, täuschte sie. Da er also auf solche Weise erst die Burg, dann das Land und die Gunst der Böhmen gewonnen hatte, ging er nach Regensburg und erhielt die Fahnen aus der Hand des Kaisers auf dessen letztem Reichstage¹, von welchem oben² die Rede war.

[Folgende bekreuzte Fürsten des christlichen Heeres sind, o Schmerz, aus verschiedenen Anlässen von Kriegen im eigenen Land, und vom alten Feinde irre geführt, zurückgetreten, haben ihr Gelübde gebrochen und, weil sie keine Wurzeln gehabt, zur Zeit der Versuchung den Weg Christi verlassen: Philipp, König von Francien, Heinrich, König von Anglien, der Graf von Flandern³, Otto, der auch Chunrad heißt, Herzog von Böhmen.] Dieser Cunrad oder Otto hat wegen des eben erlangten Herzogthums Böhmen den Weg Christi verlassen und im selben Sommer auf Befehl König Heinrichs Sizilien⁴ verheert, verbrannt und fast ganz zerstört.

1190 1190. [Derselbe Bote⁵ brachte⁶ auch verschiedene und erfreuliche Nachrichten über unser Land, über die Fürsten des deutschen Reiches und bezüglich des Todes zweier Könige, näm-

¹) In den ersten Tagen des Mai. — ²) Nämlich bei Ansbert.

³) König Heinrich befand sich seit 1188 im Kriege mit König Philipp August, dem Grafen Philipp von Flandern und mit seinem eigenen Sohne Richard, weshalb die Genannten die Kreuzfahrt verschoben. Heinrich starb noch im Jahre 1189, sein Sohn und Thronfolger Richard, Philipp August und Philipp von Flandern traten im Herbst 1190 ihre Kreuzfahrt an und kamen im Frühjahr 1191 in's heilige Land.

⁴) Die Markgrafschaft Meissen, auch von Cosmas und seinen Fortsetzern Bribia und Sirbia genannt. Conrad Otto war von König Heinrich beauftragt, den Frieden zwischen Markgraf Otto dem Reichen und dessen Sohn Adalbert wieder herzustellen.

⁵) Nämlich ein vom Kaiser an König Bela III von Ungarn gesandter Geistlicher Namens Eberhard. — ⁶) Bei seiner Rückkehr in's kaiserliche Lager.

lich Heinrich von Anglien und Wilhelms von Apulien¹, und 1190 daß der erlauchte römische König Heinrich, der Sohn des durchlauchtigen Kaisers Friderich, die Herrschaft über das Reich Apulien nach Erbrecht seiner Gemahlin, der Königin, sofort in Anspruch genommen hätte.]

Aus diesem Grunde² zog König Heinrich³ mit der Streitmacht des ganzen Reiches zuerst nach Rom zur Kaiserkrönung 1191 und darauf nach Apulien, begleitet von Philipp, Erzbischof von Cöln, und Cunrad, Herzog von Böhmen.

[Also am 1. März, am Donnerstag vor Mittefasten.]⁴ Damals und während dieser Fastenzeit starb Papst Clemens und folgte ihm Celestin, der auch Jacinctus heißt, erwählt um diese Mittefasten⁵, an dem Sonntage, an welchem man „Si- März 30. cientes“ singt, zum Priester und darauf am Oftertage selbst April 14. zum Papst geweiht, welcher alsbald, nämlich am folgenden Tage, in Gegenwart der oben genannten Fürsten, nämlich des April 15. Herzogs von Böhmen und des Erzbischofs Philipp von Cöln, den König Heinrich und die Königin durch die kaiserliche Würde erhöhte.

In diesem Jahre brannte das Kloster zu Mhl.⁶ ab. 1190

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1191, am 9. Sep- 1191
tember, starb der vorgenannte Herzog Cunrad von Böhmen in Apulien, nahe bei Neapel; sein Fleisch wurde in Monte Cassino begraben, die Gebeine aber nach Prag gebracht. Ihm

¹) König Wilhelm starb am 16. November 1189; König Heinrichs Gemahlin Constanza war die Vaterschwester des verstorbenen Königs.

²) Siehe hierüber Chronik von Sanct Peter S. 56, A. 2.

³) Im December 1190.

⁴) Diese chronologischen Daten weisen auf das Jahr 1190 hin und Ansbert berichtet unter denselben den Ausbruch Herzog Friderichs und der Schwaben und Bayern von Adrianopel, das von Gerlach Weigefügte gehört aber mit Ausnahme des Klosterbrandes in das Jahr 1191. Die ganze Mittheilung ist wörtlich einer späteren Stelle Ansberts entnommen, welcher da die richtige Jahreszahl 1191 hat.

⁵) Ueber den Tod des Papstes Clemens III und die Wahl seines Nachfolgers siehe Chronik von Sanct Peter S. 56, A. 3. — ⁶) Mhlewsk.

1191 folgte, wenn auch nur auf kurze Zeit, nämlich auf einen Zeitraum von drei oder vier Monaten, Wazlaus, der Sohn des älteren und Bruder des jüngeren Zobezlaus.

1192 Dies geschah im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1192¹, bei dessen Beginn der vorgenannte Bischof Heinrich von Prag in feindlicher Absicht gegen Herzog Wazlaus zu Kaiser Heinrich kam und für seine Vettern Premizlaus und Wadizlaus², für ersteren das Herzogthum Böhmen, für den andern das von Mähren erlangte, indem er ihm sechstausend Mark versprach und verbürgte.

1193 Im³ Jahre der göttlichen Menschwerdung 1193. Heinrich, Bischof von Prag, hatte, wie berichtet wurde, für seine Vettern Premizlaus und Wadizlaus, für ersteren Böhmen, für den andern Mähren erlangt und sich für sie verpflichtet, wenn sie in der bestimmten Zeit das Geld nicht erlegen würden, selbst als Gefangener des Kaisers zu erscheinen und so lange zu Befehl zu stehen, bis die Schuld getilgt wäre. Dadurch war er gezwungen, die Hälfte des vergangenen und die Hälfte des gegenwärtigen Jahres, also ungefähr ein ganzes Jahr, theils in Eger, theils am kaiserlichen Hofe zuzubringen, da weder der Kaiser ihm die Bürgschaft erließ, noch jene bezahlten. Während er daselbst weilte, verbellten ihn häusliche Hunde und entzündeten den Haß des Herzogs Premizlaus gegen ihn, so daß es nicht mehr sicher für ihn war, nach Böhmen zu kommen, und ihm zu Hause Kampf, draußen aber Sorgen drohten.

Zu jener Zeit geschah es, daß einige sächsische Fürsten sich dem Kaiser widersetzten, und weil, wie man sagt, Niemand in der Regierung, Jeder aber im Unrecht sich Genossen sucht, so

¹) Bezieht sich auf die bei Ansbert gemeldete Rückkehr des Königs Philipp August nach Frankreich, welche aber in Wirklichkeit bereits zu Ende des Jahres 1191 erfolgte.

²) Söhne Königs Wladizlaus II.

³) Hier beginnt wieder die selbständige Fortführung der Annalen.

befolgten dies auch jene und schickten zu Herzog Premizlaus¹¹⁹³ mit der Bitte, es mit ihnen zu halten, was dieser auch ohne Zögern zusagte¹.

Dies blieb dem Bischof nicht verborgen und er hinterbrachte es sofort dem Kaiser. Derselbe schenkte seinen Worten allzu leicht Glauben, sprach dem Herzog Premizlaus, als des beabsichtigten und wirklichen Hochverrathes schuldig, das Herzogthum Böhmen ab, belehnte anstatt seiner den Bischof, wie es üblich ist, feierlich mit den Fahnen und schickte den Belehnten nach Böhmen zurück; überdies erließ er ihm noch die ganze Schuld. Das Gerücht von diesem Ereignisse war ihm weit voraus geeilt, sieh, da bethörten unsere vornehmeren Böhmen, wie wir als Augenzeugen gesehen haben, ihren Herzog durch trügerische Hoffnungen, leisteten ihm einen Eid und stellten ihre Söhne als Geiseln, daß sie ihn niemals verlassen und in keiner Nothlage aufgeben würden. Als aber die Ankunft des Bischofs gemeldet wurde, zogen sie wohl mit ihrem Herzog, als wollten sie ihr Wort halten, nachdem man jedoch zu dem Orte (an Beraun²) gekommen war, wo sich die Gefinnungen vieler offenbaren sollten, (und der Bischof bei Zdice stand, gingen sie sogleich zu diesem über, einer nach dem andern) von den Bornehmeren angefangen. Herzog Premizlaus rettete sich durch die Flucht, der Bischof aber wurde unter dem Jubel der ihm voraus Ziehenden und der ihn Begleitenden vor Prag geführt. Er gewann es nach einer Belagerung von vier Monaten endlich im fünften, nämlich als das Weihnachtsfest herannahte, wobei Herr Rain, Bischof von Olmütz, gegenwärtig war, nach welchem man deshalb geschickt hatte, damit er die mit dem Kirchenbanne belegten Burgleute losspräche, was er auch that.

¹) Siehe Fortsetzung des Cosmas S. 106. A. 5.

²) Diese böhmischen Worte „an der Beraun“ oder „in Beraun“ (an der Beraunka, Kr. Prag), sind über der Zeile gesetzt; ebenso die Worte cum episcopus esset na Zdice am Rande.

1193 Derfelbe weihte auch am Quatemberfamstage im Chor zu Prag
 Dec. 18. Geistliche, es wäre aber besser gewesen, wenn er es nicht ge-
 than hätte, weil er die Kirche Christi durch seine Priester und
 Leviten, die er alle ohne Auflegung der Hände geweiht, nur
 in Verwirrung brachte. Wegen dieses Falles befragte Magister
 Arnold, welcher mit einer Gesandtschaft des vorgenannten Her-
 zogs und Bischofs betraut war, den Papst Celestin gesegneten
 Angedenkens, und dieser befahl, wie jener berichtete, daß die
 Geweihten nicht noch einmal geweiht werden sollten, vielmehr
 sollten sie nur in der Reihe der neu zu Weihenden stehen und
 die Händeauflegung erhalten, welche ihnen fehlte. Dies er-
 zählte er als aus dem Munde des Herrn Papstes vernommen,
 und obgleich er nichts Schriftliches darüber hatte, so glaubte
 man ihm doch als einem ehrenhaften Manne und treuem Bot-
 schafter, und es geschah, wie er gesagt, durch die Hand des
 Herrn Engelbert, Bischof von Olmütz, welcher dem bald darauf
 verstorbenen Rain gefolgt war. Dieses Vorgehen tadelte drei
 und ein halbes Jahr darauf Herr Peter, Cardinaldiakon vom
 Titel der heiligen Maria de via lata, der gelehrteste Geistliche
 der Welt, welcher, mit einer päpstlichen Gesandtschaft betraut,
 nach Bayern, Böhmen und Polen kam, sehr scharf, maßregel-
 ten, welcher die Weihen ertheilt hatte, suspendierte die Ge-
 weihten und ließ sie aufs Neue weihen. Aber für jetzt genug
 davon.

Ich würde übrigens die Briefe, welche der Papst dem ge-
 nannten Bischof und Herzog geschickt, hier einschalten, sie sind
 mir aber nicht zur Hand.

1194 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1194 zog der
 Herzog und Bischof Heinrich, wie wir oben berührt haben¹,
 mit einem Heere nach Mähren und unterwarf dieses Land ober
 die Burgen des Landes seiner Herrschaft. Darauf zog er im

¹) In einer kurzen Randnote zum Ansbert.

selben Jahre mit Truppen aus beiden Ländern auf Befehl des ¹¹⁹⁴ Kaisers Heinrich nach Zyrbien, weil dieser über Adalbert, den Markgrafen jenes Landes, aufgebracht war ¹. Es ist schwer zu sagen, wie viel und wie schwerer Schaden bei dieser Heerfahrt erst dem christlichen Volke, dann den Kirchen Christi und zuletzt auch den Klöstern zugefügt worden ist. Wegen dieser Unthat sahen wir später den Bischof auf der Kirchenversammlung voll Bitterkeit Thränen vergießen und die Fürbitte aller Gegenwärtigen anrufen. Die übrigen Ereignisse dieses Jahres siehe oben ².

Im Jahre 1195 hat Herzog Bischof Heinrich das Kreuz ¹¹⁹⁵ genommen. Die übrigen Ereignisse dieses Jahres siehe oben ³.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1196. 1196

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1197 kam Herr ¹¹⁹⁷ Peter, Cardinaldiakon vom Titel der heiligen Maria de via lata, wie wir oben schon berührt, nach Böhmen, und wurde, März 12.

¹) Wegen des Erbschaftsstreites, welchen Adalbert mit seinem Bruder Dietrich hatte, und wohl auch wegen dessen Theilnahme an der im vorhergehenden Jahre gescheiterten Verschwörung.

²) Nämlich bei Ansbert, welcher zu diesem Jahre die Erwerbung von Apulien und Sicilien durch Kaiser Heinrich und den Tod des Markgrafen Leopold V von Oesterreich berichtet, wozu Gerlach am Rande beigefügt hat: „In diesem Jahre hat der Herzog und Bischof Heinrich Mähren gewonnen und Zyrbien auf Befehl des Kaisers verwüstet“.

³) Bei Ansbert. Nachdem derselbe von einer beabsichtigten neuen Kreuzfahrt gesprochen, fährt er fort: „Auch Heinrich, Herzog von Böhmen, der zugleich Bischof dieses Landes war, bereitete sich, mit vielen der Seinigen bekreuzt, zu dieser Heerfahrt vor und wäre gern gekommen, wenn nicht der Herr Kaiser der Römer durch einige Anstände, die sich in Sachsen ergaben und ihn verhinderten, aufgehalten worden wäre. Obgleich er aber sein Vorhaben, wenn auch verschoben, keineswegs aufgeben hatte, so starb er doch während dieses Aufschubes, und so unterblieb auch die Heerfahrt jener, welche mit ihm zu ziehen vor hatten“. Dem hat Gerlach etwas weiter oben am Rande beigefügt: „In diesem Jahre und bei diesem Anlaß nahm der Herzog und Bischof Heinrich das Kreuz, auf dem Reichstage des Kaisers und am Feste des heiligen Nicolaus“. Unter den „Anständen, die sich in Sachsen ergaben“, versteht Ansbert die Weigerung der Sachsen, dem Kaiser auf dem Seewege ins heilige Land zu folgen, und ihre weitere Weigerung, des Kaisers unmündigen Sohn Friedrich als römischen König anzuerkennen. Der Reichstag, von welchem Gerlach spricht, wurde am 6. November in Worms abgehalten.

1197 von mir und dem Grafen Georg¹ geleitet, am Tage des heiligen Gregorius von dem bereits kränkenden Bischof und Herzog und den Prager Domherren in feierlichem Aufzuge zu Prag empfangen, woselbst er sich lange aufhielt. Am Sonnabend der März 22. Mittelfasten, an welchem man Sicientes singt, befahl er dem Herrn Engelbert, Bischof von Olmütz, die geistlichen Weihen zu ertheilen; bei dieser Gelegenheit wäre er von den Landpfarrern, welche sich wegen des Gelübdes der Keuschheit, das man von den zu weihenden verlangte, empörten, beinahe erschlagen worden, und obwohl dieselben für solches Unterfangen mit der verdienten Strafe belegt wurden, so war durch diese Störung doch die Ertheilung der Weihen verhindert. Später hielt derselbe eine Kirchenversammlung, bei welcher er uns in den schönsten Worten predigte, und nachdem er die Aebte von Breunow und von Procop² abgesetzt und Alles, was seines Amtes war, vollzogen hatte, reiste er nach Polen, nachdem er in Böhmen ungefähr acht Wochen zugebracht hatte.

Im selben Jahre wurde der erwähnte Herzog und Bischof Heinrich von einer Krankheit befallen, an welcher er lange darniederlag und endlich starb, nämlich am 15. Juni in der Sanct Junii 15. Weits Nacht, welche damals auf einen Sonntag fiel. All' seiner Tage, in welchen er die Prager Kirche leitete, waren unter Herzog Friderich sieben Jahre, unter Cuonrad zwei und ein halbes Jahr, unter Wajlaus nur drei Monate, unter Herzog Premizlaus ein und ein halbes Jahr, und nach dessen Vertreibung übernahm er, wie erzählt wurde, selbst die Herzogswürde zugleich mit der bischöflichen und regierte als Herzog ungefähr vier Jahre glücklich; dies macht zusammen fünfzehn Jahre und zwei Monate, nämlich vom Tage seiner Erwählung bis zu seinem Sterbetage. Wie er zur Herzogswürde gelangte,

1) Dem Stifter des Klosters Mühlhausen. — 2) Breunow, westlich von Prag und Sazawa am gleichnamigen Fluß, Kreis Tzaslau.

haben wir am geeigneten Ort ausführlich berichtet und fügen ¹¹⁹⁷ nur noch dies bei, daß er die große Ehre nicht ohne großen Schaden an seiner Seele behaupten konnte, weil er, der früher gelernt hatte, gut gegen die Guten zu sein, als Herzog gezwungen war, böß gegen die Bösen zu sein und dieselben nicht zu dulden, sondern zu züchtigen. Als er noch krank lag, suchte Herzog Premysl, der von seiner Krankheit gehört hatte, mit den Seinigen Prag zu überrumpeln, aber sein Wagniß war erfolglos, weil die Großen, welche es mit dem Bischof hielten, ihm ein Heer entgegenstellten und ihn, nachdem auf beiden Seiten Viele gefallen waren, mit den Seinigen in die Flucht schlugen. Der Bischof hätte also, obwohl dem Tode nahe, einen Triumph gefeiert, da er aber die Wechselfälle fürchtete, ließ er sich nach Eger bringen, als würde er sich dort einer größeren Ruhe erfreuen. Dasselbst verschlimmerte sich nach nicht allzulanger Zeit seine Krankheit und seine Sterbestunde kam heran; nachdem er also unter vielen Thränen eine Beichte abgelegt und das Pfand unserer Erlösung empfangen hatte, auch mit dem heiligen Oele gesalbt war, entschlief er unter den Thränen und dem Gebete der zahlreichen Umstehenden zu seinen Vätern, wie oben gesagt wurde, am 15. Juni. Seine Leiche wurde nach Doczan gebracht und neben seiner Mutter aufs Feierlichste beerdigt. So fiel ab die goldene Blume Böhmens, der Hort des Volkes, die Zierde der Geistlichkeit, der vortreffliche Beschützer der Ordensgeistlichen, welchem nach dem heiligen Udalbert kein zweiter in diesem Lande gleich kam. Seine Seele ruhe in Frieden. Amen.

Zu der Zeit, als dies geschah, lag Herr Wladizlaus zu Prag im Gefängnisse, verhaftet auf Befehl des kranken Bischofs wegen seines Bruders Primizl. Nachdem aber der Bischof gestorben war, zogen ihn die böhmischen Großen aus dem Gefängnisse und setzten ihn sich zum Herrn und Fürsten des

1197 Landes, indem sie seinem Bruder, dem öfter genannten Primi-
 zisl, ihre Stimmen aus zwei Gründen nicht zu geben wagten,
 deren erster der war, daß sie gegen ihn gekämpft hatten, der
 zweite, daß er beim Kaiser nicht in Gnaden stand. Auf diese
 Juni 22. Weise und zu dieser Zeit, nämlich acht Tage nach Sanct Veit,
 wurde Herr Wladizlaus zum Herzog erhoben. Später, auf
 den 1. November, beschickte und berief er Klerus und Volk
 nach Prag und befahl, daß auch die Aebte, die Pröpste und
 alle Kanoniker gegenwärtig sein sollten, als wollte er mit ihnen
 über die Wahl eines Bischofs verhandeln. Wir kamen also zu-
 sammen und fanden, daß ihn seine Vertrauten schon dahin ge-
 bracht hatten, keinen einzusetzen, der ihm irgend einmal den
 Gehorsam versagen könnte, und so geschah es auch. Denn er
 ernannte einen seiner Capelläne Namens Milico mit dem Bei-
 namen Daniel, einen uns bisher ganz unbekanntem Mann, ohne
 im Mindesten ein Wahlrecht des Klerus anzuerkennen, welchem
 er aus Haß gegen den verstorbenen Bischof nicht sehr hold war.
 Dasselbst sahen wir zu unserem großen Leidwesen, daß derselbe
 Daniel nach gescheneher Investitur dem genannten Herzog Wla-
 dizlaus mit einer Kniebeugung huldigte, wodurch die alte Frei-
 heit geschädigt und die kaiserlichen Privilegien hinfällig wurden,
 wonach die Investitur der Bischöfe von Prag und von Olmütz
 dem Kaiser zustehen und der Bischof von Prag ein Reichsfürst
 sein sollte, wie dies auch von alten Zeiten her bis auf diesen
 Bischof so gewesen ist, mit ihm aber aufgehört hat. In der
 That erfuhr Herr Daniel, nachdem er die Bischofswürde er-
 langt, viel Widerspruch, am meisten von einem gewissen Ar-
 nold, damals Propst von Saczca¹ und Domherr zu Prag,
 welcher ihn in Rom verklagte und ihn zwang, sich zu verschie-
 denen Malen fremdem Urtheil zu unterwerfen, zuerst nämlich
 dem der Erzbischöfe von Magdeburg und von Salzburg, dem

¹) Sabsta, Kreis Tzaslau.

ersteren in Halle, dem anderen an verschiedenen Orten¹, ferner ¹¹⁹⁷ dem Urtheil der Bischöfe von Passau² und von Regensburg³ und dem seines Metropolitans, des Erzbischofes von Mainz⁴, sowie dem vieler Untergeordneten, welche ich der Kürze wegen übergehe. Zuletzt nöthigte er ihn, nach Rom zu gehen⁵. Wie viel Geld er bei dieser und anderen Reisen gebraucht, wie viel und was er, um dasselbe aufzutreiben, dem Bisthum entzogen hat, das läßt sich nicht beschreiben. Ich schweige von den in Bologna verstorbenen Domherren, die sich ihm zu Liebe für Geld verbürgt hatten, welches sofort verzinst wurde und zu einer unermesslichen Schuldenlast anwuchs. Diese Händel zwischen dem Bischof und dem erwähnten Arnold währten aber ungefähr fünf Jahre, dann wurde diesem wegen der Propstei und alles Entzogenen Genüge geleistet, worauf sich beide veröhnten und die Kirche Gottes Ruhe hatte. Von seinem weiteren Thun und seinen Lebentagen etwas nieder zu schreiben, war nicht nöthig; möge ihm nur Gott gnädig sein und er im Frieden ruhen, Amen. Es werden aber von seiner Ermählung bis zu seinem Todestage sechzehn und ein halbes Jahr gerechnet. Doch genug damit.

Herzog Wladislaw wurde also, wie oben erzählt, sofort zum Herzog erhoben und regierte vom achten Tage nach Sanct Veit bis zum Feste des heiligen Nicolaus. Da mittlerweile Kaiser Heinrich in Apulien⁶ gestorben war, so rückten Herr Sept. 23.

1) Nachdem es Bischof Daniel gelungen war, sich zu Halle vor dem Erzbischof Rudolf von Magdeburg bezüglich alles dessen, was ihm zur Last gelegt war, zu reinigen, begab sich Propst Arnold persönlich nach Rom und erreichte es, daß Daniel dorthin vorgeladen wurde. Dieser machte indessen genügende Gründe geltend, sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, worauf die Streitfache zur nochmaligen Untersuchung dem Erzbischof Eberhard II von Salzburg aufgetragen wurde; anderer Weiterungen nicht zu gedenken.

2) Wolster. — 3) Conrad III. — 4) Sigfrid II.

5) Nach Rom ging Daniel erst nach seiner vollkommenen Rechtfertigung und kehrte 1202 mit einem Empfehlungsschreiben des Papstes Innocenz III nach Böhmen zurück. — 6) Vielmehr in Messina.

1197 Primizl und seine Anhänger, nämlich Scirnin und viele Andere, nachdem sie von diesem Todesfalle gehört, bewaffnet auf Prag zu, bereit, entweder zu sterben, oder für sich den nöthigen Lebensunterhalt und für Primizl, ihren Herrn, das Herzogthum zu erlangen. Ihnen zog Herzog Wladizlaus mit seinem Bischof, mit Aebten und anderen verständigen Männern entgegen, aber obgleich er ein unvergleichliches Heer hatte, so trat er einerseits um des Friedens willen, andererseits aus Liebe zu seinem Bruder zurück und vereinigte sich mit ihm unter der Bedingung, daß beide zugleich, er in Mähren und jener in Böhmen, herrschen und daß beide einen Sinn und eine Herrschaft haben sollten, was bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben ist.

1198 Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1198 machten sich Philipp Herzog von Schwaben, der Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich, und Otto, der Sohn Heinrichs, des früheren Herzogs von Sachsen, die Herrschaft streitig, und indem sich jeder von ihnen krönen ließ, Otto zu Aachen¹ durch den Erzbischof von Köln² und Philipp zu Mainz durch den Mainzer³, unterwarfen sie sich die nächstgelegenen Provinzen, aber der Rhein trennte sie. Dies war der Anfang des Unheils und es läßt sich mit Worten nicht ausdrücken, welche Leiden der Kirche Gottes und allen Ordenshäusern im Reiche daraus erwuchsen, denn von allen Gütern, welche die Kirchen im Gebiete des Gegners besaßen, kamen während der ganzen Zeit der Zwietracht die Einkünfte nicht den Angehörigen der Kirchen zugut, sondern waren ein Gegenstand der Plünderung. Ich weiß eine Kirche im Gebiete Ottos, welche in Philipps Gebiet Weinberge und ausgedehnte Güter besaß und welche durch diesen Umstand

¹) Am 12. Juli. — ²) Adolf.

³) Erzbischof Conrad von Mainz kehrte erst 1199 aus dem heiligen Lande zurück; die Krönung Philipps wurde am 8. September durch den Erzbischof Haimo von Tarantaise vollzogen.

erwiesenermaßen einen Schaden von mehr als dreitausend Mark ¹¹⁹⁸ erlitten hat. Dies füge ich deshalb hier ein, damit man aus dem Schaden einer Kirche jenen sämmtlicher Kirchen einigermaßen zu schätzen wisse. So starb mit dem Kaiser zugleich auch die Gerechtigkeit und der Friede des Reiches. Seinem Tode folgte auch bald darauf der des Papstes Celestin und ihm ^{Jan. 8.} folgte auf dem heiligen Stuhle Herr Innocenz, welcher, wie er ein noch junger und in beiden Rechten sehr gelehrter Mann war, ebenso unbeugsam auf seinem Vorsatze beharrte, und der, um das Unglück voll zu machen, Philipp abgeneigt war, wir wissen nicht aus welchem Grunde, und auf Seiten Ottos stand, so zwar, daß er die Erzbischöfe und Bischöfe, welche es mit ihm hielten, begünstigte, die Widersacher aber bedrückte, deren viele, wie wir uns erinnern, von ihren Ehrensitzen herabstürzten und zwischen den zwei Königen wie zwischen zwei Stühlen niederfielen. Die Partei Philipps war aber, obwohl vom Papste angefeindet, immer die stärkere, sowohl nach der Zahl und dem Werth seiner Länder, als auch nach der Stärke seiner Ritter, mit deren Hilfe er öfter den Rhein überschritt, in das Gebiet Ottos eindrang, Köln belagerte und Neuß einnahm ¹, in der Mitte des Landes eine sehr feste Burg, welche man Lantscrone ² nennt, erbaute und seinen Thron in Machen aufschlug ³, während jener ihm weder zum Kampfe in der Nähe, noch um ihm aus der Ferne zu schaden, gewachsen war. Diese Händel währten aber nicht kurze Zeit, sondern beinahe elf Jahre, bis der Tod Philipps ⁴, worüber wir an geeigneter Stelle ausführlicher sprechen werden, den Streit schlichtete. Allerdings hatte Kaiser Heinrich, Philipps Bruder, bei seinem

¹) Im October 1205.

²) Landskrone, auf einem Berge an der Ahr unweit Remagen, preuß. Reg.-Bez. Koblenz, Kr. Ahrweiler, wurde im Jahre 1206 erbaut.

³) Das heißt, er ließ sich daselbst am 6. Januar 1206 zum zweiten Male krönen.

⁴) Am 21. Juni 1208.

1198 Tode ein Söhnchen Namens Friderich als Erben des Reiches hinterlassen, welches seines Vaters Bruder Philipp ihm nicht zu erhalten, sondern zu entreißen trachtete¹, weshalb er gleich bei Beginn des Streites mit unserem König Primizl, damals noch Herzog, und mit seinen Böhmen ein Freundschaftsbündniß schloß und, dieselben aus ihrem Lande herbeirufend, mit einem unermesslichen Heere den Rhein und auch die Mosel übersehte², in der Absicht zu Aachen den Thron seines Reiches zu besteigen und zugleich gegen Otto zu kämpfen, welcher jenen Theil seines Reiches besetzt hatte, wie oben gesagt wurde. Die Böhmen rückten also in Deutschland ein, meuterten aber schon bei Würzburg, und da arger Unfriede unter ihnen entstanden war, verließen beinahe alle Kriegersleute ihre Herren, die Barone, gingen zurück und kehrten nach Böhmen heim, wodurch das Heer sehr geschwächt wurde; die Barone harrten aber, nachdem sie ihr Gefolge verloren hatten, gleichwohl bei ihrem Herzog aus. Damals gereichte es unserem Grafen Georg zu großer Ehre, daß die ihm gleich oder auch höher stehenden keine Ritter hatten, während er selbst auch nicht einen der Seinigen verloren hatte. Und als sie nach Mainz kamen, wurde Philipp zum römischen König geweiht und gleichzeitig ließ er auch unseren Herzog weihen und machte ihn zum König von Böhmen.

¹) Dies sagen die meisten gleichzeitigen Geschichtsquellen; dagegen berichtet Otto von Sanct Blasien, Philipp hätte sich bemüht, die Fürsten dahin zu bringen, daß sie die bereits im Jahre 1196 zu Regensburg vollzogene Wahl seines Neffen Friderich zum römischen König bestätigten, er wäre von diesen nur zum „Bogt des Kaisertums“ erwählt worden und hätte erst bei dem Widerspruche mehrerer anderer Fürsten gegen diese Ordnung der Dinge und auf das Bureden des Bischofs Diethelm von Constanz selbst Anspruch auf die Krone erhoben.

²) Dies geschah im Herbst 1198 nach der zu Mainz vollzogenen Krönung. An eine Krönung in Aachen konnte so lange nicht gedacht werden, als der Platz von der Gegenpartei besetzt war.

Register.

A.

- Aachen 156—158.
Acquapendente 45.
Adalbert heil. Bischof v. Prag 153.
Adalbert, Albert, v. Ballenstädt
Markgf. d. Nordmark 19. 22. 44.
Adalbert v. Wettin Markgf. v. Meissen
146. 151.
Adalbert, Albert, Erzbischof v. Salz-
burg 20. 103. 108. 109. 142.
Adalbert, Albert, lombard. Edler 45.
Adalbert, Albert, Bischof v. Freising
56.
Adalbert, Albert, Bischof v. Pom-
mern 16. 17.
Adalbert Propst v. Dozan, seit
1175 Abt v. Strahow 92. 101.
132.
Adalbert, Albert, Capellan 79.
Adalgot Bischof v. Chur 44.
Abba 34. 38—40. 52.
Adolf Erzjb. v. Köln 156.
Adolf, Adolph, Prior v. Steinfeld
117.
Adrian IV Papst 22—24. 61.
Adrianopel 147.
Aghna böhm. Edler 98.
Agnes Gemahlin Leopold III Mark-
grafen v. Oesterreich 41.
Agnes (Bertha) Gemahlin Wladiz-
laus II Herzog v. Polen 18. 19.
26.
Agnes Tochter Königs Wladizlaus II
20.
Alba 45. 52.
Albert f. Adalbert.
Albertin lombard. Edler 45.
Alexandria, Alexandria 90. 91.
Alexander III Papst 61. 62. 67.
94. 102.
Alexander II Bischof v. Lüttich 44.
Alexander böhm. Gesandter 15.
Alpen, Alpenland 22. 32. 73. 90.
92. 101. 104. 110. 143.
Altenburg 19. 97.
Aluherus de Bimacato, Alcherio
de Bimercato 65.
Amlung Prämonstratenser 130.
Anagni 45.
Ancona 45. 75. 76.
Anglien, England 62.
Anshalm, Ansalinus, Erzbischof
v. Ravenna 39. 44. 47.
Apulien 63. 67. 147. 151. 155.
Aquileia 45.
Arnold Erzbischof v. Mainz 29.
62.
Arnold Magister 150.

- Arnold Propst v. Sadska 154. 155.
 Arnold Prämonstratenser 132.
 Ascoli 45.
 Asti 25. 45. 52. 91.
 Augsburg 73.
- B.**
- Banol, Bagnolo, 74.
 Bartholomeus böhm. Kanzler 18.
 Bassianus heil. Bischof v. Lodi 39.
 Baugen f. Budissin.
 Bayern 41. 76. 147. 150.
 Beatrix zweite Gemahlin Kaisers
 Friedrich I 25. 104.
 Bela III König v. Ungarn 68. 71.
 95. 146.
 Ben böhm. Edler 9.
 Benedictiner, schwarzer Orden, 88.
 116.
 Beraun f. Beron.
 Beraunka 149.
 Bergamo 45. 57.
 Berg Eyon f. Stragow.
 Berinard Sohn des Jobeslaus 34.
 Bern f. Brünn.
 Bernard Burgwart 19.
 Bernard böhm. Ritter 36.
 Berner kölnischer Dienstmann 111.
 112.
 Bernard, Bernhard, heil. Abt v.
 Clairvaux 15. 16.
 Bernif, Pernegg, Kloster 129. 130.
 Beron, Beraun 149.
 Bertha Gemahlin Herzogs Wladiz-
 laus II f. Agnes.
 Berthold I Bischof v. Zeit-
 Raumburg 44.
 Betow, Böttau, 130. 143.
 Blasius Abt v. Stragow 114.
- Böhmen, Böhmisch, 6—9. 11. 17.
 26. 28. 30. 31. 33. 35—37. 40.
 43. 46. 54. 64. 65. 68—70. 82.
 84—88. 90—98. 100. 104. 106.
 108. 109. 111, 113. 115. 116.
 121. 129. 131. 142—144. 146.
 148—156. 158.
 Beguta griech. Hofmann 69. 70.
 Boisse 99.
 Boleslaus I d. Grausame Herzog
 v. Böhmen 54.
 Boleslaus II Strahquaz Herzog v.
 Böhmen 54.
 Boleslaus III Herzog v. Polen 27.
 Boleslaus IV Herzog v. Polen 19.
 26—29.
 Bologna, Bolonia, Bononia 45. 51.
 54. 74. 155.
 Borinow II Herzog v. Böhmen 7.
 Bozen f. Pochyn.
 Brescia, Brescianer 32. 33. 41. 45.
 50. 51. 74.
 Breunow, Brevnow, f. Brunow.
 Brigen 32.
 Brodt 98.
 Brünn, Bern, Berner Land 95.
 Brunow, Brevnow, Breunow, 152.
 Budim, Budin, 84.
 Budissin, Budessin, Baugen 10. 26.
 Burchard I Bischof v. Strahburg
 44.
- C.**
- Cassano 34.
 Casta böhm. Graf 9.
 Celestin III Papst 147. 150. 157.
 Cervia 45.
 Cesena 45.
 Cham, Chamb, 90.

- Chonrad f. Conrad.
 Christian, Kristan, Erzbischof v.
 Mainz 74. 75. 101. 110.
 Christian Prämonstratenser 132.
 Christine zweite Gemahlin Herzogs
 Wladizlaus II v. Polen 22.
 Ciprian f. Cyprian.
 Cistercienser, grauer Orden, 13. 87.
 88. 134. 135.
 Clemens III Papst 147.
 Como f. Cumä.
 Conrad III, Chonrad, Cunrad, röm.
 König 6. 10. 11. 15—17. 19.
 21. 22. 41. 44. 69. 79. 113.
 Conrad (Ludwig) Pfalzgraf bei Rhein
 41—44. 60.
 Conrad II, Chonrad, Herzog v.
 Mähren=Znaim 7—13. 15. 64.
 69.
 Conrad III Otto, Cuonrad, Cunrad,
 Herzog v. Mähren=Znaim, seit
 1182 Markgf. v. Mähren, seit
 1189 Herzog v. Böhmen 64.
 93—96. 98. 99. 101. 108. 109.
 130. 131. 143. 144. 146. 147.
 152.
 Conrad v. Wettin Markgf. v. Meissen
 19.
 Conrad I Erzbischof v. Mainz, seit
 1177 v. Salzburg, seit 1183
 wieder v. Mainz, 74. 109. 110.
 156.
 Conrad Bischof v. Augsburg 44.
 Conrad III Bischof v. Regensburg
 155.
 Conrad I Bischof v. Worms 44.
 Conrad, Cunrad, Prior v. Selau
 132. 140.
 Constantia Gemahlin Kaisers Hein-
 rich VI 147.
 Crema 55—57. 59. 60. 74.
 Cremona, Cremonesen 23. 24. 41.
 45—47. 51. 52. 55. 57. 60. 66.
 67.
 Cristan f. Christian.
 Cumä, Como, Comer See 38. 45.
 47. 66. 67. 92.
 Cuniß, Kuniß, Kaniß, Kloster 102.
 110. 129. 130. 143. 144.
 Cunrad, Cuonrad, f. Conrad.
 Cyprian, Ciprian, Bischof v. Breslau
 102. 127.
- D.**
- Dacius, Tazo de Mandello, 43.
 Daniel I Dompropst, seit 1148 Bi-
 schof v. Prag 15. 18. 21. 25.
 28—30. 33—35. 37. 38. 43. 44.
 46—48. 50—55. 62. 63. 71—73.
 75. 76. 79—82. 116—119.
 Daniel II Milico Bischof v. Prag
 154—156.
 Daffhen, Datschitz, 131.
 Dedo v. Rochlitz Markgf. d. Lausitz
 106.
 Deuca f. Geija II.
 Deutschland, Deutsche 11. 17. 25.
 41. 44. 50. 55. 61. 62. 64—66.
 83. 87. 96. 98. 142. 143. 158.
 Dezlaus Capellan 33.
 Diethelm Bischof v. Constanz 158.
 Dietlieb Bischof v. Olmütz 93. 103.
 Dietlieb Capellan 54.
 Dietrich Graf v. Weißenfels, später
 Markgf. v. Meissen, 151.
 Dionysius Thor d. Heil. 42.
 Dionysius Kloster d. Heil. 48.

Dipolter, Gefchlecht, 79.
 Dirfata böhm. Edler 92.
 Diva böhm. Ritter 36. 40.
 Docfan, Doczan, Dogan, Klofter
 20. 88. 153.
 Domaslich, Tauf, 90.
 Donau 70. 90. 94.
 Dogan f. Docfan.
 Dragon Biſchof v. Olmütz 28.
 Dunewalt, Donewalt, Dünewald,
 Klofter 88. 129.

E.

Eberhard II Erzbifchof v. Salzburg
 154. 155.
 Eberhard, Ebrehard, Biſchof v. Bam-
 berg 47. 48.
 Eberhard Biſchof v. Regensburg 74.
 76.
 Eberhard Subprior v. Selau, dann
 Prior v. Kunig 102. 111.
 Eberhard Gefandter 146.
 Eger 148. 153.
 Eifak 32.
 Ekkebert III, Herkenbert, Graf v.
 Bütten und Formbach 40.
 Elifabeth Gemahlin Herzogs Fride-
 rich v. Böhmen 83. 87. 97—101.
 105. 106. 142. 146.
 Elifabeth Gemahlin Herzogs Robez-
 laus II 97.
 Engelbert Biſchof v. Olmütz 150.
 152,
 Erfurt 29.
 Erlebold Abt v. Strahow 92.
 Ermann böhm. Graf 20.
 Ermann Biſchof v. Berden 44. 52.
 74. 76.
 Erndorf, Hermsdorf, 86.

Etſch 32.
 Eugen III Papft 15.
 Euphrosyne Wittwe Königs Geiſa II
 v. Ungarn 67, 68.
 Ewerwin Propft v. Steinfeld 112
 113.

F.

Fano 45.
 Fermo 45.
 Ferrara 45.
 Flagentinum 45.
 Florenz 45.
 Forli 45.
 Francien, Frantien, Franken, Frank-
 reich, 62. 80. 89. 102. 148.
 Friaul 45.
 Friderich I, d. Rothbart, röm. König,
 ſeit 1155 Kaiſer 21—33. 35—42.
 45—57. 60—67. 73—76. 80.
 84—86. 90—92. 94—97. 100.
 104. 106. 108—110. 141—143.
 145—147.
 Friderich II erw. röm. König, ſpäter
 Kaiſer 151. 158.
 Friderich I. Herzog v. Schwaben
 41.
 Friderich IV v. Rothenburg Herzog
 v. Schwaben 22. 23. 41. 44. 75.
 79.
 Friderich Herzog v. Mähren, ſeit
 1177 v. Böhmen 20. 64. 65.
 68. 72. 73. 82—87. 95—100.
 103. 105—108. 141—145. 152.
 Friderich v. Wittelsbach 41. 44.
 Friderich Erzbifchof von Köln
 41. 44.
 Friderich Biſchof v. Prag 82. 85.
 86. 97. 100.

G.

Garda f. Guardum.
 Gardasee f. Warda See bei.
 Garfidonius Erzbischof v. Mantua 62.
 Gebhard II Bischof v. Würzburg 44.
 Geisa II, Deuca, König v. Ungarn 28. 62. 67. 83.
 Geisa Bruder Königs Bela III v. Ungarn 95.
 Genua 45. 75.
 Georg Graf v. Mylevsk 144. 152. 158.
 Georg Kloster d. Heil. f. St. Georg
 Gerard v. Carpaneto 45.
 Gerard böhm. Edler 43.
 Gerardin v. Ferrara 45.
 Geras f. Jarob.
 Gertrude f. Gertrude.
 Gerhard Oheim des Abtes Gerlach v. Mühlhausen 89.
 Gerlach, Jarloch, Abt v. Mühlhausen 125. 130. 132. 133. 137—142. 144. 145. 152.
 Gertrude, Gertrude, Gemahlin Herzogs Wladizlaus II v. Böhmen 6. 9. 11. 18. 20. 113. 114.
 Gervastus Kanzler und Propst v. Wissehrad 25. 31. 71
 Gezo Abt v. Strahow 115. 116.
 Glogau 26.
 Gnozdla Bauer 14.
 Godscalc, Gotscalc, Gothscale, Abt v. Selau 80. 89. 102. 103. 109—141.
 Gotpold Abt v. Sedlez, erw. Bischof v. Prag 82.

Grabissa Rath Herzogs Borimoy II 43.
 Gradel, Königsgrätz 21.
 Grabicenser Kloster, Grabisch, 121.
 Grauer Orden f. Cistercienser.
 Griechen, Griechenland 68—71.
 Groß Skal f. Zcala.
 Groznata d. Alt. böhm. Graf 20.
 Groznata d. Jüng., Groznata, böhm. Graf 98.
 Guardum, Garda, Burg 22.
 Guido, Gido, Graf v. Blandrate 44. 52.

H.

Haimo Erzbischof v. Tarantaise 156.
 Halle 155.
 Hartwig II Bischof v. Regensburg 44.
 Hausbrunn f. Uzboren.
 Heinrich IV Kaiser 24.
 Heinrich VI röm. König, seit 1191 Kaiser 146—149. 151. 154—157.
 Heinrich II König v. Anglien 50. 146. 147.
 Heinrich Bruder Königs Wladizlaus II v. Böhmen 9. 10. 16. 26. 103.
 Heinrich Wrazizlaus Bischof v. Prag, seit 1191 Herzog v. Böhmen 103—108. 141. 142. 145. 148—154.
 Heinrich XII d. Löwe Herzog v. Bayern und Sachsen 22. 24. 97. 156.
 Heinrich V Herzog v. Kärnthen 37.
 Heinrich (XI) Jasomitgott Herzog v. Oesterreich 41. 44. 46. 92—94.

- Heinrich Herzog v. Camponien (Champagne) 67.
 Heinrich Graf v. Groitsch 26.
 Heinrich Ebdico Bischof v. Olmütz 6—10. 12—16. 19. 20. 113. 114. 119—122.
 Heinrich II Bischof v. Lüttich 44.
 Heinrich Chorherr zu Steinfeld 112. 113.
 Heinrich Notar 75.
 Helene Tochter Herzogs Friderich v. Mähren 72. 73.
 Helicha, Odola, Gemahlin Zuato-
 plufs, d. Sohnes Königs Wladiz-
 laus II 67. 83.
 Heria Gemahlin d. Dienstmannes
 Berner 111. 112.
 Herkenbert f. Effeber.
 Hermsdorf f. Erndorf.
 Hillin Erzbischof v. Trier 44.
 Hilmeç, Kulm, 6.
 Hradisch f. Gradicenser Kloster.
 Hradschin 9.
 Hroznata f. Groznata d. Jüng.
 Hugo Capellan 76.
- J.**
- Jhenikow, Windisch, Jenitau, 119.
 Jmola 45. 74. 75.
 Innocenz II Papst 6.
 Innocenz III Papst 155. 157.
 Italien, italienisch 25. 50—52. 55.
 63. 67. 76. 84. 104.
 Jvrea 45.
 Jacinctus f. Celestin III
 Jar, Jarloch, f. Gerlach.
 Jaroš, Geraš, Kloster 129. 130.
 Jerusalem 6. 15. 20. 57. 69. 113.
 Jesuthor böhm. Edler 92.
- Johannes III Bischof v. Olmütz 20.
 28.
 Johannes IV Bischof v. Olmütz 28.
 29.
 Johannes Verwandter d. Bischofes
 Cyprian v. Breslau 102.
 Johanniter, Kreuzträger, 100.
 Judith zweite Gemahlin d. Königs
 Wladizlaus II v. Böhmen 4. 21.
 71—73. 82. 83. 87. 88.
 Judith Gemahlin d. Markgf. Wil-
 helm v. Montferrat 41.
 Judith Nichte d. Abtes Godscalc,
 Klosterfrau 133.
 Jurik Marschall Herzogs Wladiz-
 laus II v. Böhmen 18.
 Jurik Sohn d. Vorigen 18.
 Juro Truchseß d. Grafen Georg v.
 Mylevsk 144.
- K.**
- Kain Bischof v. Olmütz 149. 150.
 Kaniß f. Cuniß.
 Knin, Neu Knin, 144.
 Köln 88. 111. 112. 116. 129. 157.
 Königsgrätz f. Gradef.
 Kostel f. Podywin.
 Kreuzträger f. Johanniter.
 Kristan f. Christian.
 Kulm f. Hilmeç.
 Kuniß f. Cuniß.
 Kynou 130.
- L.**
- Lakša, Lesko, Sohn Herzogs Wo-
 lezlaus IV v. Polen 29.
 Landstrone, Lantscrone, 157.
 Lauda Piratenführer 38.
 Lauda Stadt, Lodi, 38. 45. 47. 52.
 55—57. 65. 67.

- Sauniowiß f. Lonewiß.
 Seitomißchl f. Sitomißl.
 Leopold III heil. Markgf. v. Oesterreich 41.
 Leopold V, Rupold, Herzog v. Oesterreich 142. 151.
 Leopold, Rupold, Sohn Herzogs Boriwoy II v. Böhmen 7.
 Lesko f. Laska.
 Sitomißl, Lutomißl, Seitomißchl, 6. 14. 88. 121.
 Lodenitz in Mähren f. Ludenitz.
 Lodenitze Dorf und Bach in Böhmen 98.
 Lodi f. Lauda Stadt.
 Lombardei, Lombarden, 24. 25. 30. 33. 41. 44. 45. 52. 53. 61. 64—66. 74. 75. 86. 90. 94.
 Lomello 46.
 Lonewiß, Lunewiß, Sauniowiß, Kloster 102. 110. 112. 127—132.
 Lothar röm. König, später Kaiser 5.
 Lucas Erzbischof v. Ungarn 63.
 Lucas Chorherr 13.
 Lucia 45.
 Ludolf Erzbischof v. Magdeburg 154. 155.
 Ludonitz, Lodenitz in Mähren 143.
 Ludwig VII König v. Francien 15. 17. 62. 67.
 Ludwig II Landgf. v. Thüringen 21.
 Ludwig Pfalzgf. f. Conrad.
 Luna 45.
 Lunowiß f. Lonewiß.
 Rupold f. Leopold.
 Lutomißl f. Sitomißl.
- M.**
- Mähren, mährisch 7. 26. 64. 93. 98. 101. 108. 111. 121. 130. 143. 144. 148. 150. 151. 156.
 Magdeburg 28.
 Mailand, Mailänder 24—26. 28. 30—36. 38—44. 46—57. 64—67. 74. 92.
 Mainz 18. 20. 74. 104. 110. 117. 145. 156. 158.
 Manduvin Prior v. Sauniowiß, dann v. Selau 102. 138. 140.
 Mantua 41. 45.
 Manuel Komnenos Kaiser d. oström. R. 15. 68—73.
 Maria Wittne Herzogs Conrad II v. Mähren Znaim 93.
 Marfilius Prämonstratenser, später Abt v. Selau 137. 139.
 Martin Notar 71. 72.
 Meiffen Markgraffschaft f. Zirbiens.
 Meiffen Stadt f. Miffen.
 Melnik 109.
 Mer, Meerane, 87.
 Merseburg 21.
 Mesco III Herzog v. Polen 19. 26. 27.
 Meßina 155.
 Michal böhm. Edler 92.
 Mies f. Mijsa.
 Mikus böhm. Edler 43.
 Milico f. Daniel II.
 Mijsa, Mies, 98.
 Miffen, Meiffen Stadt 87
 Mladortka Knappe 38.
 Modena 45. 51. 54. 55.
 Monza, Mozyco, 46. 50.
 Mosel 158.

Monco f. Monza.

Mühlhausen f. Mylebsf

Mutar Mönch 13.

Mylebsf, Mühlhausen, Kloster 142.

145. 147. 152.

N.

Nathseraz, Natšeradež, 141.

Neapel 147.

Nepi 45.

Neu Lauda, Neu Lodi, 52. 73. 74.

Neu Rnin f. Rnin.

Neuß 157.

Nezton mähr. Ritter 144.

Nicolaus Bischof v. Cammerich 44.

Novara 45.

Nürnberg 85.

O.

Oberlaufiß 26.

Oberto de Orto mailänd. Consul
49.

Oberto de Pirovano Erzbischof v.
Mailand 48. 49. 57.

Obizo II Markgf. v. Malaspina 45.

Octavian Cardinal, als Gegenpapst
Victor IV 61—63.

Oder 26. 27.

Odo Cardinal 33.

Odola f. Helicha.

Odolen böhm. Ritter 34.

Oelberg Kloster 6.

Oesterreich, österreicherisch 93—96.
101. 111.

Oglio 33.

Olmütz 6. 29. 64. 96. 146. 154.

Orazza böhm. Edler 92.

Orta, Ortum 45.

Otto I heil. Bischof v. Bamberg
16.

Otto IV röm. König, später Kaiser
156—158.

Otto I (VI) d. Größere Pfalzgf.
seit 1180 Herzog v. Bayern 41.
44. 52. 53. 93. 108. 109.

Otto VII Pfalzgf. in Bayern 41.
44.

Otto II Herzog v. Mähren=Olmütz
5. 6. 28.

Otto III Herzog v. Mähren=Olmütz
5—8. 12. 64.

Otto d. Reichs Markgf. v. Meissen
146.

Otto böhm. Edler 43.

Otto Bischof v. Prag 5. 18. 116.
119.

Otto Abt v. Selau 110. 111. 138.
141. 142.

Otto Capellan 33.

Oulrich f. Udalrich.

P.

Padua 45.

Paris 80, 103. 112.

Parma 45, 51.

Pausaner Berg, Bozener Berg, 32.

Pavia, Pavesen 23. 24. 37. 41.
45—48. 50—52. 55—57. 60.
61. 66. 67. 76. 92.

Pelegrin, Pilgrim, Dompropst zu
Prag, seit 1182 Bischof v. Olmütz
101. 103. 104. 130. 131. 141.

Peregrin Patricich v. Aquileia 44.
47. 61. 62.

Peregrin Erzdiacon 46.

Pernegg f. Bernil.

Perugia 45.

Peter Komnenos, Enkel d. Kaisers
Manuel Komnenos 72. 73.

- Peter Präsekt v. Rom 24. 45.
 Peter Cardinallegat 150—152.
 Peter Prior v. Launiowiß, dann
 v. Kanitz 102. 110. 111. 138.
 Pfaumberg s. Primda.
 Philipp röm. König 156—158.
 Philipp II August König v. Fran-
 cien 146. 148.
 Philipp Graf v. Flandern 146.
 Philipp Kanzler, seit 1167 Erz-
 bischof v. Köln 74. 75. 147.
 Piacenza 45. 51. 52. 74.
 Pilgrim s. Belegrin.
 Pilsen 11.
 Pifa 45. 75.
 Plausin mähr. Ritter 144.
 Platz, Plaß, Kloster 88.
 Po 51. •
 Pochn, Pozen, 32.
 Podywin, Postel, Kloster 119.
 Polen 18. 19. 21. 26. 27. 29. 150.
 152.
 Pommern 16.
 Posen, Poznan, 19. 27.
 Prämonstratenser 6. 18. 87. 88.
 102. 114.
 Prag 3. 4. 9. 10. 14. 17. 18. 28.
 30. 31. 51. 63—65. 68. 71. 80.
 82. 86—88. 96—101. 103. 104.
 106—108. 115. 118. 142. 146.
 149. 150. 152—154. 156.
 Przeczce s. Prtischitz.
 Premizlaus, Premizl, Premiesl,
 Priemysl Ottokar I Herzog seit
 1198 König v. Böhmen 143.
 148. 149. 152—154. 156. 158.
 Premonstratum, Prémontré, Kloster
 112. 114. 121.
- Primda, Prinda, Primberg, Pfaum-
 berg 18. 19. 64. 84. 88.
 Procop s. Sazawa Kloster.
 Profes, Profis, 99.
 Prtischitz, Przeczca, 99.
- R.**
- Radozlaus Priester 141.
 Ratibor Fürst v. Pommern 17.
 Ravenna 45. 75.
 Regengar s. Wilhelm Markgraf v.
 Montserrat.
 Regensburg 29. 32. 90. 92. 106.
 108. 145. 146. 158.
 Reggio 45. 51.
 Reinald III Graf v. Burgund 25.
 Reinald, Renald, Regnald, Erz-
 b. v. Köln 52. 53. 62. 75. 79.
 Reinhard Abt v. Selau 116.
 Rhein 156—158.
 Richard I Löwenherz König v. Ang-
 lien 146.
 Richwin Prämonstratenser 102.
 Rinolf Prämonstratenser 145.
 Rimini 45. 75.
 Roland Cardinal s. Alexander III.
 Rom, Römer 13. 15. 22—24. 45.
 63. 73. 75. 102. 147. 154. 155.
 Römisches Thor in Mailand 42.
 Romanien 45.
 Roncalische Felder, Runkalia, 51.
 53.
 Rußland 6. 18.
 Rutenen 19.
- S.**
- Sachsen, sächsisch 16. 17. 44. 82.
 148. 151.
 Sazca, Sadska, 154.
 Salzburg 109. 110.

- Sanct Georg Kloster 10.
 Sanct Helena bei Bologna 54.
 Sanct Veit Kloster 10. 146.
 Sanct Vincenz Kloster 102.
 Saracenen 19. 28. 57.
 Sauromaten 68.
 Szawa, Procop, Kloster 152.
 Szawa Fluß f. Bazow.
 Schwaben, schwäbisch 41. 90. 97.
 147.
 Schwarzer Orden f. Benedictiner.
 Scirnin böhm. Edler 156.
 Sedletz f. Zedlitz.
 Selau f. Syla.
 Sicilien, Siculer 67. 151.
 Siena 45.
 Sigfrid II Erzbischof v. Mainz 155.
 Silvester Abt. v. Szawa, erw. Bischof
 v. Prag 5.
 Sinigaglia 45.
 Sirbia f. Zirbien.
 Smilo böhm. Graf 9.
 Sobezlaus f. Zobezlaus.
 Spera böhm. Edler 92.
 Spittigneu Sohn Herzogs Borimoy
 II 7. 16. 18.
 Stankau f. Ztankow.
 Steinfeld, Steinweld, Kloster 80.
 113—115. 117. 127.
 Stephan III König v. Ungarn 67
 —72.
 Stephan IV König v. Ungarn 67.
 68. 70.
 Stephan Bischof v. Metz 44.
 Stetin, Stettin, 16.
 Stragu, Strahow f. Ztragow.
 Sturm, Conrad Burgwart 64. 88.
 Suatoplut f. Zuatopult.
 Susa, Suffina, 91.
 Sutri 45.
 Swatawa Gemahlin Königs Bratiz-
 laus II 27.
 Syla, Selau, Kloster 80. 111.
 116. 117. 119. 126—130. 140
 —142.
Z.
 Zanaro 52. 91.
 Zaus f. Domaslich.
 Zazo f. Dacius.
 Zeplich 4. 88.
 Zessin 55.
 Zheiß 69.
 Zheobald, Zhebald, Bruder Königs
 Wladizlaus II 9. 10. 16. 17. 25.
 26. 34. 44. 64. 65. 67. 79.
 Zheobald Sohn d. Borigen 79. 105.
 141.
 Thomas heil. Erzbischof v. Canter-
 bury 83.
 Tiber 23. 24.
 Tivoli 45.
 Tortona 24. 25. 45. 74.
 Tref, Trezzo, 37. 38. 55.
 Treviso 45.
 Trezzo f. Tref.
 Trident 32.
 Trojanus, Sohn d. Grafen Weliz-
 laus 12.
 Türken 17. 18.
 Tusciem 45. 75.
 Tusculum 45. 75.
U.
 Udalrich, Dulrich, Sohn d. Herzogs
 Zobezlaus I 21. 84—86. 90—92.
 Ugo Markgraf v. Montferrat f.
 Wilhelm.

- Ugo Lomb. Edler 45.
 Ugolino Lomb. Edler 45.
 Ulm 90.
 Ulrich mähr. Graf 144.
 Ungarn 37. 62. 63. 67—71. 83.
 87. 95.
 Uzdic, Zdice, Zdis, 17. 149.
 Uzobren, Hausbrunn 12.
- B.**
- Balentin, Bolis, Bischof v. Prag
 100. 101. 103.
 Ballisclara Kloster 40. 43.
 Belizlaus böhm. Graf 9. 10. 12.
 Bercelli 45. 52.
 Verona, Veroneser 22. 23. 25. 32.
 41. 45.
 Victor IV Gegenpapst f. Octavian.
 Vincenz Capellan, später Domherr
 zu Prag 3. 4. 33. 37. 45. 53.
 54.
 Viterbo 45.
 Vitus Münster d. Heil. f. Sanct
 Weit.
 Vizoca Berg bei Rutenberg 9.
 Wödttau f. Wetow.
- B.**
- Baladizlaus f. Bladizlaus.
 Barba, See bei Gardasee, 32.
 Baplaus f. Benzeslaus.
 Benzeslaus I heil. Herzog v. Böhmen
 6. 54.
 Benzeslaus II, Baplaus, Herzog
 v. Mähren-Olmütz, seit 1191 v.
 Böhmen 96. 142. 148. 152.
 Benzeslaus Kirche d. Heil. 72.
 Bernher Markgf. v. Ancona 56.
 Bicmann Erzbischof v. Magdeburg
 44.
- Bido Erzbischof v. Ravenna 74.
 Bidvazoda 99.
 Wien 94.
 Wilhelm I König v. Sicilien 24.
 67.
 Wilhelm II König v. Sicilien 147.
 Wilhelm (Ugo, Regengar) Markgf.
 v. Montferrat 41. 44.
 Wilhelm, Wilhelm, mähr. Graf 101.
 102. 110. 111. 143. 144.
 Wilhelm Prämonstratenser 139.
 Windisch Jenikau f. Jhenikow.
 Wissegrad, Wyffegrad, Burg 11. 12.
 100.
 Wissegrader Felder 99.
 Witigo Abt v. Mühlhausen 144.
 Witko, Wigcho, böhm. Graf 85. 86.
 98.
 Wladizlaus I, Waladizlaus, Herzog
 v. Böhmen 5.
 Wladizlaus II Herzog, seit 1158
 König v. Böhmen 3—12. 14—
 21. 25—37. 41—44. 47. 48. 50.
 51. 53. 63—65. 67—73. 79.
 82—88. 96. 97. 103. 113. 114.
 148.
 Wladizlaus III, Wadizlaus, Markgf.
 v. Mähren, 1197 Herzog v. Böhmen,
 dann wieder Markgf. 28.
 148. 153—156.
 Wladizlaus Sohn Herzogs Jobez-
 laus I 7.
 Wladizlaus II Herzog v. Polen 18.
 19. 22. 26. 28.
 Woizlaus böhm. Graf 83.
 Wolfer Bischof v. Passau 155.
 Wolis f. Balentin.
 Worms 97. 151.

- Bratizlaus II König v. Böhmen 26.
 Bratizlaus Herzog v. Mähren-Brünn
 7. 11. 12.
 Würzburg 25. 28. 29. 89. 97. 101.
 158.
 Wyssegrad f. Wissegrad.
3.
 Gazov, Szawa, Fluß 99. 152.
 Zbrazla böhm. Edler 92.
 Zcala, Zkala, Groß Skal 96. 97.
 100.
 Zdiž, Zdice f. Uzdic.
 Zedliž, Sedleč 82.
 Zenti Regent v. Mossul 15.
 Jezema böhm. Graf, Kämmerer d.
 Königin Judith 73. 98.
 Zirbien, Zribia, Sirbia, Markgraf-
 schaft Meißen, 146. 151.
 Znaim, Znaimer Land 15. 94. 95.
 143.
 Zobezla böhm. Edler 92.
 Zobezlaus I, Sobezlaus, Herzog v.
 Böhmen 5—7. 17—19. 84. 87.
 113. 119. 142. 148.
 Zobezlaus II Herzog v. Böhmen
 17—19. 64. 84—90. 92—100.
 142. 148.
 Zobezlaus böhm. Ritter 34.
 Zribia f. Zirbien.
 Ztankow, Stankau, 144.
 Zragow, Stragu, Strahow, Berg
 Syon, Kloster 6. 18. 20. 84. 87.
 96. 103. 108. 114. 116—118.
 121. 127.
 Ztris böhm. Ritter 34.
 Zuatopull, Suatopluf, Sohn
 Königs Wladizlaus II 20. 67.
 83.
 Zuezt Burgwart 36.
 Zueztec böhm. Edler 43.



